DAS PRINCIP UNSRER KIRCHE NACH DEM VERHÄLTNISS SEINER ZWEY...

Isaak August Dorner

Digitized by Google

In der Universitäts-Buchhandlung zu Kiel ist ferner erschienen:

Die

Religionshandlungen der lutherischen Kirche.

In neun Predigten. Von Dr. Harms.

Preis 18 gGr.

— Der Verfasser bemerkt in dem Vorworte, daß er sie nicht erst neuerdings und **uno tenore** gehalten, sondern aus früher oder später gesprochenen ausgewählt habe, indem er ihre Zusammenstellung für Geistliche und Laien nützlich erachtete. Wie sehr muß man ihm hierin beipflichten! — Die in ihnen hervorgehobenen, als für gemeinschaftliche Betrachtung geeignetsten Momente werden in der Regel geschickt zu einem Ganzen verknüpft, und in zahlreichen, das innerste Wesen der Religion berührenden Blicken, in überraschenden Ansichten mancher dogmatischen und ethischen Puncte, in vielen recht aus dem Leben gegriffenen und für dasselbe wieder anwendbaren Bemerkungen, in oft höchst bezeichnenden, volksthümliches Gepräge athmenden Redeformen, in schöner Anwendung einzelner Bibelstellen, in oft treffender Abfertigung unpassender Einwürfe gegen christliche Gebräuche und eben solcher Berichtigung gleichsam festgefahrener Vorurtheile läßt Harms so viele Geistesblitze durchleuchten, daß es Ref. bedauert, diese Andeutungen ohne erläuternde Belege geben zu können ꝛc."

(Gersdorf: Repert. der gesammten deutschen Lit. XXII. 3. S. 203.)

Gehören diese Predigten auch mehr zu den „lehrhaften", wo jene Fülle der Innerlichkeit weniger hervortritt und demnach auch Harms weniger in seiner Eigenthümlichkeit auftreten kann; so zeigt sich die Tugend dieser Predigten doch und besonders darin, daß ein Meister in Israel, das Wort über eine Sache nimmt, die von vielen Zeitgenossen mit gleichgültigen Augen angesehen wird, und Worte ernster, nachdrücklicher Belehrung spricht — Ein H. darf seine geistlichen Reden nicht als „Wasserkrüge" ansehen und dabei tröstend „des Mannes gedenken, der Wasser in Wein verwandeln kann und noch manchmal es thut"; Wein finden wir immer bei Harms. —

(Literar. Zeitung 1841. No. 14.)

Das

Princip unſrer Kirche

nach dem

innern Verhältniß ſeiner zwey Seiten

betrachtet

von

D. J. A. Dorner.

Eine dogmatiſche Abhandlung zur Feyer des 25jährigen Jubiläums des Amtsantrittes von D. Harms in Kiel.

Kiel.
Univerſitäts-Buchhandlung.
1841.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von C. F. Mohr.

Digitized by Google

Seiner Hochwürden,

dem Herrn Propſten an der Nikolaikirche zu Kiel,

D. Harms,

Ritter des Danebrog und Danebrogsmann,

bringt in dieſen Blättern

als Zeichen innigſter Verehrung

ſeine Feſtgabe dar

der Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn an diesem Tage so manche Festlaute von nah und fern sich um Sie drängen, so will ich zwar Beredteren überlassen, das Fest zu dollmetschen, und zu schildern, was Sie uns, der vaterländischen, ja der deutschen evangelischen Kirche sind: aber wenigstens mein Dank sollte nicht stumm bleiben, sondern, durch die Widmung dieser Blätter wollte ich Ihnen, so gut ich es eben vermag, andeuten, wie sehr ich mich des Zusammenseyns mit Ihnen freue.

Die Principienfrage unsrer Kirche hat mich, seit ein wissenschaftliches Bewußtseyn in mir ist, ergriffen und immer tiefer in sich hineingezogen. Das Vorwort sagt es ausführlicher, warum ich jetzt besonders eine Integrität des theologischen Bewußtseyns nicht anzuerkennen weiß, wo man nicht über diese Frage, auf die Alles in der Zeit drängt, ins Reine mit sich gekommen ist. Aber je mehr ich mich mit der Frage beschäftigte, desto mehr erkannte ich ihre weitgreifende Bedeutung, nicht nur für die Theologie, sondern auch für unsre Kirche. Von Herzen stimme ich ein in die Worte unseres verehrten D. Nitzsch, (Fichte's Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie, 1840, 1. S. 12. 13,) wo er bekennt, daß in der — auch von ihm gebilligten — Maxime des Unter-

Digitized by Google

schiedes der heiligen Schrift und des göttlichen Wortes sich eine erschütternde Erneuerung des kirchlichen Bewußtseyns der Protestanten anzeige, namentlich in Verbindung mit den Voraussetzungen und Folgerungen eines solchen Schriftglaubens. Nitzsch nennt weiterhin solchen Grundsatz reformatorisch; sagt aber, er lasse sich selbst in der Theologie, von der Gemeine zu schweigen, nur durch festzusammenhangende principielle, exegetisch-historische und dogmatische Arbeiten verständlich machen. So warnte denn die Schwierigkeit der Frage, wie die Liebe zur Kirche vor Uebereilung, und hielt die Ausführung des Entschlusses zurück, über diesen Gegenstand zu schreiben, der schon vor Jahren gefaßt war. Auch habe ich keine Ursache, die Verzögerung zu bereuen; mögen nur Diejenigen, die mit mir lebendig die Wichtigkeit der Frage fühlen, nicht wünschen, daß ich noch länger zu gewartet hätte! Vielleicht kann aber für Manche das eine gute Vorbedeutung seyn, wenn ich hiemit bekenne, daß ich, gewahrend, daß Sie praktisch in der Predigt und für sie, dieselbe Idee durchzuführen suchen, wie ich es möchte von wissenschaftlicher Seite, nemlich die der rechten Vermittlung des christlichen Glaubens mit der Schrift, (mit Bewahrung der christlichen Freyheit im Glaubensleben, wie in der

Digitized by Google

christlichen Erkenntniß, und mit Feststellung der der heiligen Schrift gebührenden Auctorität, im richtigen Umfang,) erkennend ferner, wie Großes auch für die Kirche gewonnen sey, wenn ein freyes Verhältniß der Liebe zur Schrift an die Stelle eines vielfach knechtischen trete, den Vorsatz wieder aufnahm, diese Frage nicht nur, wie ich seit einer Reihe von Jahren thue, vor meinen Zuhörern, sondern auch vor dem größeren Publikum zu verhandeln. Anschaulicher wäre ohne Zweifel das Ganze geworden, wenn ich die dogmatische Behandlung, die hier gegeben ist, als Resultat einer vorangeschickten Entwicklungsgeschichte des zweyseitigen Princips unsrer Kirche gegeben hätte, was auch mein lange gehegter Gedanke ist. Aber vielleicht findet sich dazu später Gelegenheit; hier aber mögen vorläufig die hoffentlich darum nicht ohne Begründung gelassenen dogmatischen Resultate stehen, die ich Ihnen gerne zu diesem Tage darbringen wollte, der Sie durch Ihre kürzlich beendigten herrlichen Predigten über die Bibel, wie durch Ihr Gespräch, mir, ohne es zu wissen, ein Aufforderer und Mitarbeiter gewesen sind.

Wenn das erst alle Liebe und Hochschätzung der Menschen untereinander adelt, daß eine große Idee das gemeinsame, feste

Digitized by Google

Band sey, das sie zusammenhält nicht zum Genusse blos, sondern zur Arbeit und zur Hingabe an diese Idee: so möge das Ihre Freude und größeste Ehre seyn an Ihrem Ehrentage, daß Ihre Freunde an demselben besonders der gemeinsamen großen Sache freudig und mitfeyernd gedenken. Sie stehen unter uns als ein stets jugendlich Begeisterter, die sich drängenden Fragen der Zeit lebendig Ergreifender, der die Freyheit aus Gott und in Gott, die Freyheit des Christenthums kennt, und von ihr zeugend in ewig frisch sprudelnder Rede, sie in Alle übergießen möchte. Mögen Sie noch lange so unter uns stehen, noch viele Jahre segensreich unter uns wirken!

Mit inniger Verehrung und Dankbarkeit

der Ihrige

J. A. Dorner.

Digitized by Google

Vorwort.

In keiner Zeit sind die Angriffe auf die Schrift, die seit lange unsre Kirche als die Quelle und das letzte Fundament ihrer Wahrheit anzusehen gewohnt ist, so dicht, so massenweise gefallen, als in der unsrigen. Und diese Angriffe sind nicht wirkungslos geblieben. Die altorthodoxe Inspirationstheorie will kaum Einer noch annehmen: und doch kann nur bey ihr die Schrift die Quelle und das letzte Fundament der Theologie seyn. Eine neue Inspirationstheorie ist noch nicht zu allgemeiner Befriedigung aufgestellt, und so dürften sich die Gegner mit Recht beklagen, daß Diejenigen, die die altorthodoxe selbst nicht annehmen, doch nicht selten wieder so verfahren, als ob sie fest stünde. Es ist nicht nöthig, Beyspiele für den Zweifel an der altorthodoxen Inspirationstheorie unter Theologen unserer Zeit, deren Namen vom besten Klange ist, zusammen zu häufen: sie laufen demjenigen, der z. B. die neue Literatur über das Leben Jesu kennt, von selbst in die Hände. Ebensowenig ist es nöthig, die Beyspiele der angedeuteten Inconsequenz zu sammeln. Ich frage die namhaftesten Dogmatiker unserer Zeit, ob nicht in dieser Beziehung der Zustand unserer Theologie sich wie ein

Digitized by Google

Interregnum, und zwar wie ein anarchiſches, principloſes ausnimmt? Die Gegner des Chriſtenthums in unſerer Zeit, die durch unſre Theologie zu der Meinung konnten verleitet werden, wenn ſie nur gezeigt haben, die Schrift könne nicht die Quelle und das letzte Fundament der chriſtlichen Wahrheit ſeyn, ſo werde ihnen die chriſtliche Menſchheit zufallen, und das Chriſtenthum ſich aus den Händen winden laſſen, ſofern ſie es angeblich nur auf Grund der Schriftauctorität als wahr annahm, ſehen ſich freylich getäuſcht: aber es iſt Zeit ihnen zu zeigen, warum ſie ſich getäuſcht haben; es iſt noch mehr Zeit für die Theologie und näher die Glaubenslehre, ihres wahren Glaubensgrundes ſich bewußt zu werden, und an die lang verſäumte Arbeit der Feſtſtellung der Principien unſerer Kirche in ihrem Verhältniſſe zu einander zu ſchreiten.

Doch vielleicht geſchieht es ſtill und laut in den verſchiednen Kirchen unſrer Familie mehr, als es auf den erſten Anblick ſcheint. Aber noch fehlt es an einer überſchauenden Zuſammenfaſſung des Standes der Frage, wie auch an allgemeiner Anerkennung der Art, wie ſie zu löſen iſt.

Die Einen vielmehr ſehen den jetzt noch herrſchenden Zuſtand der Dinge mit Beſorgniß an und Unruhe; die Säulen des chriſtlichen Glaubens ſcheinen ihnen zu wanken; und in dieſer Gemüthsverfaſſung ſind ſie weder dazu angethan, ruhig dem Werke der letzten Tage, der Kritik, zuzuſehen, ſind vielmehr geneigt, deſſen Bedeutung und Gefahr zu überſchätzen, wie auch die treffende Antwort ihnen aus demſelben Grunde verſagt; noch weniger ſind ſie zu der dem geſunden Glauben weſentlichen Function aufgelegt, die Kritik fortzuführen. Die Andern ſind im Gegentheile wohlgemuth, wollen nichts fühlen von dem Mißbehagen, das die Kirche empfinden muß, wenn ihr ihr Leib, ihre Geſchichte zerſchlagen, und das Bewußtſeyn ihrer Vergangenheit, die zu ihrem Selbſtbewußtſeyn weſentlich gehört, ihr geraubt werden will. In dem dämmernden, gnoſtiſchen Bewußtſeyn ſcheinen vielmehr Manche faſt heimiſch werden zu wollen, ihre Subjectivitäten mit dem proteſtantiſchen Glauben

Digitized by Google

verwechselnd und kaum dringt noch an ihr Ohr die Stimme des historischen Gewissens. Andre balanciren unablässig, und zeigen nicht den Glauben in ihrer Wissenschaft, der standhaft ist und frey. Endlich eine letzte Klasse scheint sich der Verwirrung, zu freuen und hofft auf das nahende ewige geschichtslose Evangelium der Vernunft oder schaut sie nach Rom.

Es könnte freylich Manches abhalten, in diese Frage einzugehen. Es kann seyn, daß Stützen fallen müssen, auf die Manche ihren Glauben gebaut haben, und so kann es den Schein gewinnen, als ob ein Werk, wie das, was wir vorhaben, den Gegnern in die Hände arbeite, und was noch unmittelbarer schmerzlich wäre, schade, beförganisire in der Kirche, wo der bauenden Arbeiter nicht zu viel ist. Dennoch muß, wer von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß nicht Friede wird, bis die Principienfrage unsrer Kirche gelöst ist, Hand ans Werk legen furchtlos und treu. Und wenn er überzeugt ist, daß eine falsche Stellung der Principien unsrer Kirche, die Ueberordnung der Schrift über das materiale Princip, oder die Setzung derselben an dessen Stelle, die letzte Ursache des Unheils gewesen ist, so ist es seine Pflicht, die wahre Stellung derselben aufzusuchen, ob auch manchen theuer gewordenen Meynungen dabey zu widersprechen sey. Mag das Nachfolgende sich erproben oder nicht: es sey genug, wenn es die Frage in Bewegung bringt, zu der die Zeit unwiderstehlich drängt, und so beyträgt zur Erstarkung eines gemeinsamen und klaren Selbstbewußtseyns unsrer Kirche. Und wenn Demjenigen, der an den Versuch tritt, die Einsicht geworden ist, daß es mit der Stellung unsrer Principien von Anfang nicht also gewesen ist in unsrer Kirche, sondern daß sie eine andere und zwar die richtige theils hatte, — besonders in Luther, — theils nach ihrem Wesen verlangt, so unternimmt er das Werk um so freudiger und hoffnungsvoller, der innern Einheit mit dem Geiste unserer Kirche sich bewußt.

Zu dieser Aufgabe also möchten diese Blätter, selbst eine These setzend, rufen. Mit ihrer Lösung dürften andere Aufgaben der Zeit innigst zusammenhängen, nämlich 1) die innere, wahre

Digitized by Google

unio mit der reformirten Schwesterkirche allein vollziehbar seyn [1]); 2) hängt von jener Lösung ab die klare und bewußtvolle Unterscheidung von der katholischen Kirche und die geistige Ueberwindung ihrer Stufe auf eine Weise, die das Wahre derselben anerkennt und aufbewahrt, das Falsche ausscheidet. 3) Daß damit das Grundverhältniß des Historischen zum Glauben und Wissen fixirt ist, hofft die Abhandlung selbst darzuthun.

Was den Weg, den sie einschlagen soll, betrifft, so soll hier nicht ausgegangen werden blos von dem Einen der zwey sogenannten Principien unsrer Kirche, sondern wie es uns auf das rechte Verhältniß und Zusammenschauen derselben ankommt, so wollen wir beyde zusammen zum Gegenstand machen. Den eingerissenen Uebelstand, der in der Alleinherrschaft des formalen Princips liegt, fühlt man aller Orten, und eine große Bewegung zieht jetzt fast durch alle Kirchen protestantischen Namens, die ihre richtige Deutung findet, wenn sie als Reaktion gegen jenes Uebel angesehen wird. In Holland gehört hierher die neue von van Heusden [2]) ausgegangene Bewegung. In England die

[1]) Ich gehe von der Ueberzeugung aus, daß die Differenz beider eine die Principien, näher die Stellung derselben zu einander betreffende war, zum Theil aber nicht mehr ist.

[2]) Er ist in Deutschland bekannt durch seine Initia philosophiae Platonicae und hat auf die holländische Theologie, obwohl Philosoph, den umfassendsten Einfluß gehabt. Mit ihm ist in Zusammenhang die blühende Schule der Gröningenschen Theologen, die im Gegensatz gegen das einseitige Hervorheben des formalen Princips, das besonders den reformirten Kirchen eignet, das ursprüngliche in Christo gegebene höhere Leben geltend machen, vielfach der Schleiermacherschen Theologie befreundet. Diese neue, sich immer mehr wie ein erfrischender Strom über Holland verbreitende Richtung ist vertreten von der Zeitschrift: Waarheid in Liefde, die 1837 anfing, und von den Professoren J. F. van Oordt (jetzt in Leyden) Hofstede de Groot, Pareau, Scholten begonnen ward. Vgl. die Abhandlungen über unsern Gegenstand: De Evangelii natura von van Staveren Gron. 1839. De duplici principio, unde in ecclesia emendanda exierunt sec. XVI Reformatores von Abr. Boon, Gron. 1839. Ferner

Digitized by Google

Puſeyitiſche Parthey. In Dänemark die Grundtvig'ſche Richtung. In Deutſchland endlich iſt der Kampf am allerheftigſten und ernſteſten entbrannt, dürfte aber ſein richtiges Verſtändniß in der Einſicht finden, daß jetzt die Kirche wie durch äußerſte Anſtrengung ſich wieder in ihre richtigen Fugen, in die wahren Fundamente zu rücken ſucht, in denen ſie, wenn auch keineswegs mit allgemeinem, klarem Bewußtſeyn, doch was die Heroen ihres Anfangs betrifft, geſtanden hatte, aus denen ſie aber ſpäter ſich hat herausrücken laſſen. Dennoch fehlt zur Zeit noch häufig das klare Bewußtſeyn über diß Fundament, und namentlich über die innere Zuſammengehörigkeit der beiden Principien: daher ſo manche in der beſten Meynung am unrechten Orte arbeitend mit Stützen beſchweren, ſtatt zu helfen, und fallen laſſen, wo zu ſtützen wäre, oder nach dem bekannten leſſing'ſchen Bilde löſchen wollen, wo es nicht brennt, und müßig ſtehen, wo zu löſchen wäre. So bringen die Einen das apoſtoliſche Symbolum, eine **regula fidei** daher, um damit das formale Princip zu ſtützen, das jetzt an ſeiner Alleinherrherrſchaft ſo ſchwer trägt. Andere wollen Daſſelbe dadurch, daß ſie die Kirche, die Tradition, oder doch den **consensus** der erſten Jahrhunderte hinzunehmen, und die Schrift dadurch als durch einen Umkreis ſchirmen. Auf der andern Seite ſind Welche, die das wahre Uebel ſchon deutlicher ahnend, das materiale Princip hervorkehren, aber wenn man ſie gewähren ließe, das proteſtantiſche Syſtem in eine ſolche geiſtige Höhe, — weit „über den Waſſerpaß" hinaus ſchrauben würden, daß es, nur anders, abermals zu Falle kommen müßte. Wir aber wollen nach Kräften zu zeigen ſuchen, daß dieſer Eifer, der iſolirt auf das Eine oder Andere gerichtet iſt, ſich für Beide gleichmäßig vereinigen muß, und erſt damit ſein rechtes Ziel gefunden hat.

---

die Vorrede zur genannten Zeitſchrift Stück 1837, 1. mit der einleitenden Abhandlung. Ferner van Oordt: Wat is Openbaring etc. 1838, 2. S. 227 ff. 1839, 4. S. 752. Hofstede de Groot, over de afhankelijkheid en zelfstandigheit van het geestelijk leven in ons ibid. S. 731.

Digitized by Google

Und das möge die folgende Untersuchung über das innere Verhältniß der beyden Principien unsrer Kirche zu leisten vermögend seyn.

Es ist bekannt und allgemein angenommen, daß unsre Kirche auf zwei Principien ruhen will, dem sogenannten formalen, dessen Sinn die normative Auctorität der Schrift ist, und dem materialen, das in der Rechtfertigung durch den Glauben an Christus besteht. Die nächste Frage ist uns, da doch nirgends das wissenschaftliche Bedürfniß in einer bloßen Zweyheit Ruhe findet, sind denn beyde Principien nach dem Wesen des Christenthums, das wir als gegebne Größe hier voraussetzen, nothwendig? läßt sich nicht ausreichen mit dem einen von beyden?

I. Zuerst also, kann nicht das formale Princip für sich bestehen ohne das materiale? Es hieße das, wenn wir die Frage bejahen, angewandt auf die praktischen Verhältnisse der Kirche, nichts Anderes, als: „Christ wird man dadurch, daß man an die heilige Schrift glaubt". Für die Theologie aber hieße das:" der Inhalt des Christenthums ist ihr damit gegeben, daß wir die h. Schrift haben: und der Beweis für die Wahrheit jedes Satzes ist damit gegeben, daß er in der Schrift nachgewiesen ist, sey es **totidem verbis** oder durch sichere Schlußfolgen." In der ersten Beziehung wäre also die Schrift das Realprincip des Glaubens (**principium essendi**), in der letztern für die Wissenschaft das **principium cognoscendi** nach den beyden Seiten, die zum Begriffe des Wissens, also auch der christlichen Erkenntniß gehören, nämlich der Seite des Inhaltes, oder der Wahrheit, und der Seite der Form des Wissens, oder der Gewißheit.

Das Erste, daß die Schrift das Realprincip des Glaubens sey, ist kaum jemals unbedingt ausgesprochen worden so starke Annäherungen auch sich finden. Sondern immer wurde wenigstens in **thesi** festgehalten, daß dem h. Geist seine Stelle gebühre, und so wäre damit, wenn doch der h. Geist nicht

Digitized by Google

mit der Schrift coincidirt, ſchon ein Weiteres anerkannt und nicht die Schrift allein und für ſich Princip des Glaubens. Ebenſo wenig aber genügt auch, die Schrift als das einzige Princip für die Theologie aufzuſtellen. Denn, was die Seite der Gewißheit im theologiſchen Wiſſen anlangt, wie ſoll ſie daraus einer Wahrheit erwachſen, daß dieſe aus der Schrift genommen iſt? Ja, wenn die Schrift die causa sufficiens für die Entſtehung des Glaubens wäre! da könnte man ſagen: dem Glauben wohnt die Gewißheit inne (πίστις πραγμάτων ἔλεγχος Hebr. XI, 1.), die Theologie, namentlich die Dogmatik, iſt ein Wiſſen vom Glauben, participirt alſo an der Gewißheit, die der Glaube hat, den ſie beſchreibt und wiſſenſchaftlich geſtaltet, und ſo iſt die Schrift unmittelbar das Realprincip des Glaubens, eben damit aber mittelbar auch Princip des Wiſſens nach der Seite der Gewißheit. Und doch ſelbſt ſo wäre der gewirkte Glaube unmittelbares Princip der Theologie nach der Seite der Gewißheit, die Schrift nur mittelbares: es wäre denn, daß der Gläubige, der als ſolcher die Gewißheit hat, nicht eine καινὴ κτίσις, nicht etwas für ſich würde, vielmehr ein kauſalitätsloſes Accidens der Schrift wäre, gegen die er rein paſſiv bliebe. Eine ſolche Paſſivität des Gläubigen wäre aber identiſch damit, daß die Schrift mit oder ohne den h. Geiſt nichts gewirkt hätte, ſo daß ſich ſchon hier das dialektiſche Verhältniß zeigt, wornach die Schrift, wenn ſie allein Alles ſeyn und gelten ſoll, eben damit keinen Geiſt hat, für den ſie gilt, alſo in Wahrheit, wenn ſie nicht dem Glauben eine Stelle für ſich läßt, ſelbſt um ihre Geltung kommt. Wenn die Schrift etwas gelten ſoll, ſo muß das ſo geſchehn, daß das Zeugniß des gläubigen Geiſtes für ſie etwas Selbſtändiges wie ihr ſelbſt und ihrer Auctorität Unentbehrliches iſt. Um dieſe relative Selbſtändigkeit des Geiſtes der Schrift gegenüber (mag er auch nur durch ſie zu derſelben gelangen — was ſpäter zu erörtern iſt,) noch von andrer Seite zu erwägen, richten wir den Blick darauf, daß, wenn im Glauben die Gewißheit von ſeinem Inhalte doch ein weſentliches Mo-

Digitized by Google

ment iſt, der ſeines Inhaltes gewiſſe Glaube aber eben damit nicht ein zweifelnder, oder nicht wiſſender, ſondern der Wahrheit ſeines Inhalts ſicherer, in dieſem Sinn alſo wiſſender iſt, das Wiſſen vom Glauben, das ſich in der Wiſſenſchaft zu expliciren hat, ein Wiſſen von jener Gewißheit, ein Wiſſen vom Wiſſen ſeyn muß. Den Inhalt laſſen wir hier, wie geſagt, noch bey Seite: aber ſo viel iſt klar, daß diß Wiſſen vom chriſtlichen, ein Moment des Glaubens bildenden Wiſſen (Bewußtſeyn) mag es ſich in der Form der Reflexion auf das chriſtliche Bewußtſeyn oder in ſpeculativer Form vollziehen, ein weiteres Moment iſt, noch nicht gegeben mit dem Schriftprincip. Und wie diß weitere Moment für die theol. Wiſſenſchaft das konſtitutive iſt, ſo iſt auch offenbar, daß dieſes nicht von der Schrift als ſolcher geſetzt wird: ſondern es kann diß chriſtliche Selbſtbewußtſeyn erſt eintreten, wenn ein chriſtliches Selbſt geſetzt iſt, und es iſt dieſes Selbſtbewußtſeyn eine freye That des neuen Menſchen, und nicht in der Schrift, oder dem formalen Princip enthalten. So ſtellt ſich die Sache von der Seite der Gewißheit. Die Schrift wirkt die Gewißheit von dem Inhalte nicht für ſich allein, ſondern es iſt auf den heil. Geiſt zurückzugehn; und wie dieſe Gewißheit, ſo iſt auch das Wiſſen von dieſer Gewißheit weſentliche Grundvorausſetzung der Theologie, alſo mit Princip derſelben, und die Schrift muß den Geiſt nach beyden Seiten zu relativer Selbſtändigkeit entlaſſen, oder ſie hat nichts gewirkt.

Doch wie verhält es ſich mit der andern Seite, die zum Erkennen gehört, mit dem Inhalt? Dieſer doch kommt aus der Schrift? Und in dieſem Sinne doch iſt ſie principium cognoscendi? Für den Glauben allerdings; ſie ſtellt dem Menſchen den chriſtlichen Inhalt vor, daß er ihn glaube; ſie bietet ihm mit ſich ſelbſt die Wahrheit an; und wenn ihr Inhalt auch erſt von ihm muß vorgeſtellt ſeyn, bevor es zum γινωσκειν καὶ πιστεύειν kommt, ſo ſoll doch nur ihr Inhalt gedacht ſeyn, und dieſer nicht alterirt werden vom Aufnehmenden, oder es dürfte leicht auch der Glaube unächt ſeyn. Aber

Digitized by Google

wiederum kehrt hier daſſelbe wieder: die theol. Wiſſenſchaft darf nicht den Inhalt des Glaubens ſo aufnehmen, wie er ein blos vorgeſtellter, iſt: ſonſt ſtellt die Wiſſenſchaft nur dem Subject Fremdes hiſtoriſch dar, und iſt nicht Wiſſenſchaft; kümmert ſich nicht um die Wahrheit als ſolche, ſondern um treue hiſtoriſche Auffaſſung (wie die bibliſche Theologie thut). Sondern erſt muß der Inhalt der Schrift aufgenommen ſeyn in den Glauben, das Subject muß mit dieſem Inhalt als der Wahrheit ſich zuſammen geſchloſſen haben in Gewißheit von ſeiner Wahrheit, und damit iſt abermals der Schriftinhalt da angelangt, daß er eine relativ ſelbſtändige Gegenwart im Geiſte des Gläubigen hat. Der Geiſt weiß nun das, was Schriftinhalt war, als ſein inneres Eigenthum, und iſt erſt jetzt, in dieſer ſeiner Selbſtändigkeit, eine chriſtliche Perſönlichkeit. Und daran ſchließt ſich gleich das Zweite, jetzt erſt iſt eine chriſtliche Wiſſenſchaft auch was den Inhalt des Glaubens betrifft, möglich. Der Schriftinhalt iſt alſo nicht unmittelbar Quelle für den Inhalt der Wiſſenſchaft, ſondern erſt muß er hindurch gegangen ſeyn durch den nicht blos receptiven z. B. vorſtellenden, ſondern ſpontanen Geiſt: oder vielmehr auf dieſem ſeinem Wege ſetzt ſich der Schriftinhalt in ein neues Daſeyn um, das relativ unabhängig iſt von ſeinem Daſeyn in der Schrift [3]). Mögen wir alſo die Entſtehung der chriſtlichen Wiſſenſchaft oder die des Glaubens betrachten, immer genügt es nicht, nur die Schrift als Princip aufzuſtellen, ſondern es kommt auch dem heil. Geiſte und der ſubjectiven Thätigkeit oder Spontaneität des Menſchen eine weſentliche Stelle zu. Und das iſt umfaßt und ausgedrückt vom materialen Princip unſrer Kirche: denn in der Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben an Chriſtus liegt Beydes, daß die chriſtliche Gnade und Wahrheit

---

[3]) Trefflich und lichtvoll iſt dieſes auseinandergeſetzt von meinem hochverehrten Lehrer D. Schmid in ſeinem Pfingſtprogr. Tub. 1831: Quatenus ex ecclesiae evangelicae principiis existere possit doctrinae christianae scientia? Beſonders vgl. S. 14. 23—39.

Digitized by Google

Eigenthum des Menschen, dieser selbst aber der Gnade und Wahrheit göttlich-gewiß geworden sey, beydes im heil. Geiste.

Doch ehe wir weiter gehen, ist mit einem Blicke zu sehen, was die Folge wäre, wenn trotz dem Obigen das formale Princip für sich bestehen wollte, ohne dem materialen eine relative Selbständigkeit sich gegenüber zu lassen. Es hieße das nichts anderes, als: das Heil liege darin, daß wir an der Schrift eine Norm und Regel unseres Glaubens und Thuns haben. Denn das kann ja nach dem so eben Gezeigten nicht gesagt werden, daß die h. Schrift das allgenugsame Realprincip des Glaubens selbst sey. Ist doch selbst Christus nach dem Fleische, oder im Stande der Erniedrigung nicht das allgenugsame Realprincip des Glaubens (Joh. VII, 39) sondern erst der h. Geist war dieses, ausgegossen am Pfingstfest. Wie kann unser Heil liegen in einer Norm und Regel? Es ist klar, daß das zurückführte dahin, das Christenthum wieder als ein Gesetz und das N. T. als einen Gesetzescodex aufzufassen. Der Unterschied des alten und neuen Testamentes würde verwischt: das christliche Princip der Freiheit, in welchem ebensosehr die tiefstgehende Unterscheidung vom A. T. gegeben ist, wie die Einverleibung desselben als Moment in die vollkommne Religion, wäre im Herzen verletzt. Eine Norm und Regel ferner setzt nach ihrem Begriffe Dasjenige, was nach ihr soll bemessen werden, als schon vorhanden und gegeben voraus: sie setzt nicht das zu Bemessende, sonst wäre sie nicht Regel, vielmehr Realprincip. Soll nun die Schrift das einzige Princip des Christenthums heißen, weil sie die Norm und Regel ist: so heißt das nichts Anderes, als: das Christenthum ist nicht gekommen, ein Neues zu stiften, sondern zu richten, und das schon unabhängig von ihm Gegebene nach seiner Norm zu regeln. Sieht man hier deutlich genug den Pelagianismus herausschauen, der in dieser scheinbaren Hochstellung der Schrift wohnt, wie er dem blos gesetzlichen (d. h. nicht in Profetie übergehenden) Standpunkte immer eigen seyn muß, so ist eben damit auch deutlich, daß man die Norm und Regel

Digitized by Google

der Schrift nicht zum alleinigen Fundament und Princip machen kann, ohne die Begriffe der Wiedergeburt und des Glaubens tödtlich zu verletzen, wie auch, daß es nur wohlthätige Inconsequenz seyn kann, wenn, nachdem der Schrift jene Stelle gegeben war, doch nicht eine pelagianische Grundansicht das Gebäude der christlichen Lehre durchzieht, sondern das materiale Princip dennoch anerkannt wird, weil die Schrift es anerkennt; eine Inconsequenz jedoch, die den Fehler nicht gut zu machen, noch das materiale Princip aus seiner einseitigen Abhängigkeit van der Schrift zu erlösen und damit erst zu seinem wahren Begriffe zu bringen geeignet ist.

Besonders ist aber interessant, noch zu sehen, wie das Schriftprincip, wenn es für sich allein Alles seyn soll, wehrlos dasteht und nothwendig entweder in das katholische oder in das rationalistische Princip umschlägt. Damit werden wir zugleich sehen, daß, wenn nicht zu der Schrift ein anderes, relativ selbständiges Princip tritt, wenn nicht, so können wir hier vorläufig schon sagen, das materiale Princip mindestens als gleichberechtigt mit ihr anerkannt wird, ihre Auctorität selbst einer andern weichen muß. Denn warum soll die Schrift anerkannt werden als das Fundament der Kirche? Was ist der Grund unseres Glaubens an die Schrift, an ihre fundamentale Bedeutung? Es kann, — wenn die göttliche Gewißheit des wahren Glaubens oder das materiale Princip doch nicht Grund des Glaubens an die Schrift seyn soll, — nur geantwortet werden: ich glaube an die Schrift, weil die Kirche an sie glaubt. Da sehen wir das katholische Princip in recessu bey Denen, die vermeyntlich um der göttlichen Auctorität der der Schrift willen an das Christenthum glaubten. Einmal eingetreten in die blos äußerliche Weise der Beglaubigung ist für uns keine Rettung mehr: aber auch kein fester Standpunkt mehr zu gewinnen. „Die Kirche bezeugt die göttliche Inspiration der Schrift, sie bezeugt auch ihre Wahrheit: um ihres Zeugnisses willen soll geglaubt werden", d. h. ihr Zeugniß soll der Beweis seyn. So hat sich dann das für sich allein wehrlose

Digitized by Google

Schriftprincip einen Halt gesucht in einem andern: umschließen und schirmen lassen wollen von der Tradition, worauf die Kirche schon als kanonbildend einigen Anspruch hat; aber was so gut lautete Anfangs, hat ein schwaches Ende genommen, die göttliche Auctorität der Schrift geht unter in der vielgespaltnen, an Irrthümern reichen, selbst der Sichtung nach einem selbständigen Princip und der Stützung durch die Schrift bedürftigen Tradition. Und der Zweifel ruht nicht: er verlangt auch der Kirche den Beweis für ihre Wahrheit ab. „Warum soll der Kirche geglaubt werden"? Das ist die tödtliche Frage, die unsre Kirche an den Katholicismus zu richten nicht müde wird; denn nur die doppelte Antwort bleibt möglich: es soll ihr geglaubt werden um der Wahrheit willen, die sie treu überliefert; und dann hat sie das materiale Princip unsrer Kirche anerkannt, und ist nicht mehr katholische Kirche, sondern frey in der Wahrheit; oder sie verbietet die Frage, d. h. sie spricht: „um der Kirche willen soll an die Kirche und ihr Zeugniß geglaubt werden"; d. h. sie macht sich principiell zum Absoluten und Letzten, identificirt sich mit Christo und dem heil. Geist, setzt aber eben damit auch den Skepticismus, — der nun nicht blos sie, sondern die Wahrheit mit treffen wird, — in seine vollsten Rechte ein. Es mag immerhin seyn, daß sie dann, ähnlich wie wir oben bey Denen sahen, die der Schrift eine solche Stellung geben wollten, wie der Katholicismus der Kirche [4]), in wohlthätiger Inconsequenz von sich wieder zum heil. Geist und zu Christo weist: es ist im Grunde etwas versehen, und nichts

---

[4]) Strauß in seiner Dogmatik legt den ganzen Angriff so an, als ob diese Stellung die ächt protestantische wäre. Er hat sich damit seinen Angriff leicht gemacht. Aber daß er diese Verfälschung für das Rechte nahm, kann ein Beweis seyn, wenn es je eines solchen bedürfte, daß sich im Großen unsre Theologie noch nicht klar von diesem Irrthume geschieden hat. Vgl. Lessing Werke Berl. 1825. 7, 12 ff.

Digitized by Google

Geringes, und der Grund trägt dasjenige nicht, was darauf Tüchtigeres gebaut werden mag.

Doch dieser Rückfall ins katholische Princip ist von der protestantischen Kirche weniger zu besorgen. Näher liegt ihr das Umschlagen in das rationalistische bey ihrer Richtung auf Befreyung der Subjectivität. Ich will hier nicht davon reden, daß, wenn die Schrift, sey es als Erkenntnißprincip, oder als Norm und Regel, das einzige Fundament des Christenthums seyn soll, und Nichts in relativer Unabhängigkeit von ihr als bewußte Wahrheit neben ihr steht, die Erklärung mit der Schrift ein beliebiges Spiel treiben, und aus der angeblich supernaturalen Schrift widerchristliche Resultate als Inhalt des christlichen Glaubens aufstellen könnte. Solches Thun eines sich selbst täuschenden Rationalismus, wie wir es wohl gesehen haben, zerfällt in sich selbst; das angeblich gefundne Materielle ist so incongruent mit der Anerkennung der Auctorität des formalen Princips, daß jenes reagiren muß, um dieses aufzuheben. Findet z. B. der Exeget in der Schrift die theoretische und praktische Autarkie der Vernunft gelehrt, so dispensirt sie ihn ja ebendamit von ihrer Auktorität, und er wäre ein unfolgsamer Schüler der Schrift, wenn er ihr noch falsche Komplimente machte. Auch haben die bedeutendsten Exegeten der rationalistischen Schule diese Halbheit längst verlassen, und seit sie nicht mehr sich gebunden erachten durch den Erfund der Schrift, scheinen sie eher ein wenig zu viel als zu wenig zu thun in der Anerkennung, daß unsre Kirche das vollkommen richtige und erschöpfende Schriftverständniß habe. Aber es ist noch allgemeiner zu sagen, daß das formale Princip, soll es für sich allein das Fundament seyn, konsequent nur das Fundament eines rationalistischen Lehrgebäudes seyn kann; von welchem, wie wir so eben sahen, sofort das formale Princip selbst erdrückt werden muß. Denn hat die Schrift jene Stellung, so ist oben gezeigt, daß sie als Norm und Regel, die an schon Gegebenes herantritt, nicht aber umschaffen kann, die pelagianische Grundanschauung selbst sanctionirt, d. h. sich selbst

Digitized by Google

als heilige, chriſtliche Schrift aufhebt. Iſt ſie nur Norm und Regel und doch das alleinige Princip, ſo ſpricht ſie von Chriſto los, denn ſie läugnet dann durch ihre Stellung die Erlöſungsbedürftigkeit des Menſchen; ebendamit aber ſpricht ſie von ſich ſelbſt los und vernichtet ihre Auktorität. Es könnte hier zu raſch geſchloſſen ſcheinen. Denn immer noch könnte, wie wir von den Socinianern, und einem Theil der Rationaliſten wiſſen, ſtatt die Auktorität der Schrift durch die natürliche Vernunft beerben zu laſſen, geſagt werden: „Zwar hat des Menſchen Wille die Kraft der Selbſterlöſung, aber ſein Verſtand iſt ſchwach in göttlichen Dingen; er bedarf einer ſupernaturalen Offenbarung. Dieſe iſt ihm gegeben in der Schrift: und dieſe iſt alſo nicht blos Norm und Regel für das ſchon Gegebene; ſondern ſie zündet ein Licht an in dem Verſtand, was ſofort der unverdorbnen Autarkie des Willens zu Statten kommt: die Schrift iſt alſo Erkenntnißprincip der Wahrheit, nicht blos Norm und Regel.“ Aber der praktiſche Pelagianismus hat den theoretiſchen wo nur Conſequenz iſt, unausbleiblich in ſeinem Gefolge. Denn nicht als in zwey Kammern neben einander iſt das Erkenntnißvermögen und der Wille: ſo daß dieſer geſund ſeyn könnte, während jenes krank iſt; ſondern jene Scheidung iſt einer veralteten Pſychologie angehörig. Beyde ſind nur verſchiedene Daſeynsweiſen des Einen nnd ſelbigen Geiſtes, ſo ſtrömt auch Ein Blut in beyden, nur in jedem der beyden in andrer Weiſe; und ſo wird Geſundheit und Krankheit beyden gemeinſam ſeyn. Noch mehr. Iſt die Schrift für ſich allein Erkenntnißprincip der chriſtlichen Wahrheit: ſoll das im materialen Princip geſicherte, umſchaffende Wirken des h. Geiſtes nicht ſeine ſelbſtändige Stellung haben neben dem Schriftprincip, ſondern dieſes für ſich Alles leiſten, ſo iſt ausdrücklich in dieſer Stellung der Schrift ein theoretiſcher oder intellectueller Pelagianismus nicht minder enthalten, als ein praktiſcher da, wo die Schrift nur Norm und Regel ſeyn ſollte. Denn bedarf es weiter nichts zur Erleuchtung des Menſchen, als daß er das Buch der heil. Schrift leſe, geht ihm, ohne Wirkung des

Digitized by Google

heil. Geiſtes, ohne daß ſein Gemüth durch ihn erhoben ſey in eine höhere Sphäre, in das Reich der Verſöhnung, aus dieſem Leſen ſofort auch die volle Einſicht in das Geleſene und die Erkenntniß ſeiner Wahrheit auf: ſo muß auch das natürliche Auge des Geiſtes nur von einem leichten Nebel beſlort ſeyn, der ohne Mühe weggewiſcht wird, und es bedarf keines vermittelten, gründlicheren Proceſſes, um ihn ins Reich der Wahrheit zu erheben. Dann aber iſt das Chriſtenthum auch nach ſeinem Inhalte nichts Neues: ſondern iſt gegen 1 C. 2, 14 verſtändlich nach ſeinem Inhalte und begreiflich nach ſeiner Wahrheit auch dem natürlichen Menſchen. Und nun iſt nur ein kleiner Schritt noch dazu, zu ſagen: die Vernunft des natürlichen Menſchen, die in dem Schriftinhalt ohne den heil. Geiſt ſich ſelbſt erkennt, ſey ſo reich ausgeſtattet für ſich, daß die Schrift ihr nur zur Fibel gedient habe, um die Schrift der Vernunft, das innre ſchon fertige und geſchriebne Buch zu leſen, ſo daß auch hier gilt, da ich ein Kind war, that ich was kindiſch war, da ich ein Mann ward, legte ich ab, was kindiſch war, und fortan, nachdem die Erweckung geſchehen iſt, die natürliche Vernunft auf ſich ſelbſt ſteht und in ihre vollen Rechte tritt. Ja es wäre nur offenbare Inconſequenz, die Entſtehung der Schrift und des Chriſtenthums abzuleiten vom Geiſte Gottes. Sondern die ihrer ſelbſt wenn auch durch die Schrift mächtig gewordne Vernunft, wenn ſie rückwärts ſchaut, muß um ſo mehr in Jeſu von Nazareth nur einen menſchlichen Weiſen und in den Apoſteln ſeine Schüler erkennen, da er nur dasjenige gebracht haben ſoll, was die Vernunft ſchon in ſich trug, was alſo wohl auch ohne ihn die Vernunftentwickelung in der Menſchheit wenn auch ſpäter würde erreicht haben.

Das Ausgeführte beweiſt, daß das Schriftprincip weder als Realprincip des Glaubens, noch als Erkenntnißprincip der chriſtlichen Wahrheit, noch als Norm und Regel des Glaubens und Lebens gedacht werden kann ohne relative Selbſtändigkeit des materialen Princips neben ihm, d. h. ohne die durch den heil. Geiſt gewirkte Freiheit des Geiſtes, ſowohl im Erkennen,

Digitized by Google

(dem des Glaubens und dem der theologischen Wissenschaft,) als im Wollen, im Gegensatze gegen den blos gesetzlichen Standpunkt. Mit der Selbständigkeit des materialen Princips fällt, das sahen wir ferner, auch die des formalen Princips dahin, und wird dem Katholicismus oder dem Rationalismus zur Beute. Es kann überhaupt die Selbständigkeit des materialen Princips nicht leiden, ohne daß auch die des formalen leidet. Und mag auch, was jenem genommen wird, diesem zugelegt werden, wie das in den neuern Zeiten unsrer Kirche so oft geschah: das formale Princip kann und will nicht die Stelle des materialen vertreten; die Krone des materialen Princips kann ihm nicht aufgesetzt werden, ohne daß es seine eigne verliert, und das sind falsche Freunde der Schrift, die auf Kosten der Selbständigkeit des materialen Princips jene zu erhöhen gedenken. Die protestantische Kirche, wenn sie sich selbst versteht, hat zu protestiren gegen solches Unterfangen, das leider noch zu häufig mit dem schönen Namen der Hochschätzung der Schrift sich schmückt, und darauf zu bestehen: daß das materiale Princip seine Selbständigkeit haben muß neben der Schrift.

II. Aber wenn es nun feststeht: das formale Princip ist schwach, wehrlos ohne die Selbständigkeit des materialen, durch dieses erst hat es seine Kraft, während es ohne dasselbe in sich zerfällt: so liegt der Gedanke nahe: genügt nicht das materiale Princip? kann es nicht bestehen ohne das formale? und läßt sich nicht das dem Denken nothwendige Sinnen auf Einheit darin befriedigen, daß wir als das Princip unsrer Kirche nur das materiale aussprechen, in diesem aber Alles haben?

Vorerst sey bemerkt, daß unter dem materialen Princip nicht dürfte verstanden werden diese oder jene Fassung oder Form der christlichen Grundlehre, oder Grundlehren, nenne man diese Fundamental-Artikel [5]), oder regula fidei [6]),

---

[5]) Wie z. B. F. Buddeus Instit. L. I, c. 1. XXX ff; aber schon vor ihm Andre, z. B. Calov, Musäus.

[6]) Wie z. B. Lessing, Werke Berl. 1825. 6, 24 f. 7, 1 ff. Die heil. Schrift dagegen ist ihm regula disciplinae 7, 45 ff.

Digitized by Google

oder **analogia fidei**, ſofern unter ihr verſtanden würde die formulirte Glaubenslehre, unabhängig neben der Schrift vorhanden, und ferner finde man all Dieſes im **Symbolum Apostolicum**, *) oder in dem **consensus** der erſten Jahrhunderte [7]), oder den ſymboliſchen Büchern, oder der Kirche über-

*) Wie Delbrück, Philipp Melanchthon der Glaubenslehrer, 1826, vgl. die drei theol. Sendſchreiben von Sack, Nitzſch u. Lücke: Ueber das Anſehen der heil. Schrift und ihr Verhältniß zur Glaubenslehre in der proteſtantiſchen und in der alten Kirche. Bonn 1827. Aehnlich Grundtvig, vgl. Theologiſke Maanedsſkrift af Grundtvig og Rudelbach. „Om den Apoſtoliſke Troes-Bekjendelſe af Delbrück, med Anmærkninger af N. F. S. Grundtvig" 10, 122 ff. 133 ff. Bei Grundtvig verbindet ſich dieſes mit einer Hinneigung zu einer katholiſirenden Anſicht von der Ordination und dem Prieſterſtand, der ſich doch ſchwerlich ſtets als den treuen Verwalter der reinen Glaubensregel und der damit verbundenen Taufe erwieſen hat.

7) cf. Quenstedt l. c. S. 43, III., wo das Hergehörige von Männern aus der calixtiniſchen Schule angeführt iſt. Die h. Schrift iſt Dieſen das **primarium principium**, der **consensus Catholicus primitivae Ecclesiae (quinquesecularis) secundarium et subordinatum**, woran beyläufig recht deutlich erhellt, daß man hiermit noch rein im formalen Princip ſtehen bleibt. Hieher gehören auch die Neuanglikaner, die ſogenannten Puſeyiten, beſonders vertreten von den Orforder **Tracts for the time** und der Schrift **The prophetical office of the Church, viewed relatively to Romanism and Popular-Protestantism by J. H. Newman, Oxf. 1838**, wovon kürzlich Lechler in den Studien und Kritiken eine Darſtellung gegeben hat. Dieſe können ſich für ihre Anſicht auf ältere Theologen ihrer Kirche, z B. William Laud, den Erzb. v. Canterbury berufen, und zeigen eine richtige Einſicht in das Schiefe und Unhaltbare der in den reformirten Kirchen herrſchenden einſeitigen Alleinherrſchaft der Schrift; aber, indem ſie durch Erweiterung des formalen Princips zur Tradition helfen wollen, ſtatt durch tüchtige Geltendmachung des ergänzenden materialen Princips; indem ſie vielmehr die Lehre von der Rechtfertigung attenuiren: ſo fallen ſie nothwendig in's Katholiſirende zurück: um ſo mehr, da ihre Lehre von der Ordination und dem Prieſterthum die Anſicht von der Tradition und von der Wahrheit als einem an die Prieſterweihe gefeſſelten **Traditum (trust)** begünſtigt.

Digitized by Google

haupt. [8]) Denn dieß Alles trägt als objektiv Gegebenes noch nicht seine Wahrheit in sich selbst; bey all diesem fragt sich noch, warum ist es wahr? Soll etwas deswegen wahr seyn, weil alle Jahrhunderte der Kirche es geglaubt haben? Diese Beglaubigungsweise würde, gesetzt die christliche Lehre, der sie zu gut kommen sollte, wäre das Herzblatt des ganzen Lehrorganismus, doch wieder an ihr selbst so schief seyn und äußerlich, daß dadurch nothwendig auch der Lehrinhalt selbst afficirt würde, und nicht frey sich entfalten könnte. Oder vielmehr, da wäre nur scheinbar eine Anerkennung eines selbstständigen materialen Princips, in der That aber wäre im Formalen stehn geblieben; der Unterschied wäre nur, daß an die Stelle des protestantischen formalen Princips ein anderes formales Erkenntnißprincip gesetzt wäre, das sich den Namen des materialen anmaaßte. — Während es zuvor hieß: was in der Schrift steht, ist wahr, darum daß es in der Schrift steht, sie ist principium cognoscendi und bildet sowohl den Inhalt der christlichen Lehre, als dessen Beglaubigung: so hieße es jetzt: die regula fidei u. s. w. möge sie als Epitome der Schrift angesehen werden, (wie sie Chemnitz bezeichnet) oder unabhängig von ihr seyn, ist dadurch, daß sie die Fülle des Lehrgehaltes in sich trägt, die unmittelbare Quelle der christlichen Lehrwissenschaft, und in dieser ihrer gegebenen, äußern Form, in ihrer den Christen aller Zeiten gemein-

---

[8]) Wie die katholische Kirche, welche 4 formale Principien hat, Bellarmin. de Conciliis L. II c. XII, § 1: Verbum Dei scriptum, Traditiones ἀγράφους, autoritatem Conciliorum et Romanum Pontificem, dagegen in ihrer Lehre kein jenen relativ-selbstständig gegenüberstehendes materiales Princip anerkennt vgl. Concil. Trid. de Justificatione sess. 6, besonders Canon 15. 16. Ueber die Traditiones vgl. Sess. IV. Sacrosancta oecumenica et generalis Tridentina Synodus — — traditiones — tum ad fidem, tum ad mores pertinentes, tamquam vel ore tenus a Christo vel a Spiritu sancto dictatas, et continua successione in Ecclesia Catholica conservatas, pari pietatis affectu ac reverentia (wie die heil. Schriften) suscipit et veneratur.

Digitized by Google

ſamen Geſtalt (wir ſetzen den günſtigſten Fall) bindend, beweiſend, ihre Gewißheit in ihrer Objectivität an ſich tragend: oder kürzer, es hieße: die regula fidei wie ſie ein Traditum iſt in der Kirche, iſt das Erkenntnißprincip der Theologie. Nicht Wenige nehmen das materiale Princip ſo: und wenden das auf die Schriftforſchung ſo an, daß ſie in der Schrift nichts zulaſſen oder nichts anerkennen, was einer beſtimmten Faſſung der Grundlehre, oder des Kerns des Chriſtenthums widerſtreitet; und meynen damit dem materialen Princip und ſeiner Selbſtſtändigkeit, die wir verlangen mußten, ein Genüge gethan zu haben, während ſie nur das formale Princip des Proteſtantismus zur Tradition erweitern, die um ihrer ſelbſt willen, oder weil ſie gegolten hat, gelten ſoll: und mehr oder weniger ſich die Schrift ſubordinirt.

Vielmehr muß aber, wenn das materiale Princip ſeine Selbſtändigkeit haben ſoll, in ihm ein Anderes gegeben ſeyn, als ein blos formales und äußeres Erkenntnißprincip. Das materiale Princip muß ausſagen das innere Daſeyn der Wahrheit, [9]) ihre lebendige Exiſtenz und Gegenwart im Geiſte, der ſie ebendamit als Wahrheit erkennt d. h. auch die Gewißheit von ihr hat. So erſt iſt das materiale Princip etwas weſentlich Neues, und mit dem formalen ſo wenig unmittelbar identiſch, daß vielmehr dieſes ſelbſt erſt, wo jene neue Daſeynsform der Schrift-Wahrheit eingetreten iſt, ſeine Geltung hat, wie auch erſt, wo dieſe Präſenz der Wahrheit im Geiſte gegeben iſt und die Gewißheit von ihr, eine theologiſche Lehrwiſſenſchaft oder ein Wiſſen von dieſem Wiſſen des Glaubens nach Inhalt und Form deſſelben beginnen kann. [10]) Das iſt der ſauer

---

[9]) Dieſes Daſeyn der Wahrheit hat in anderer Weiſe innerhalb der Dogmatik als Lehrſatz vorzukommen, in der denn auch ſchriftmäßig zu begründenden Lehre von der Rechtfertigung. Wie in der Philoſophie, auch nachdem ſie eine Theorie des Erkennens einleitend vorausgeſchickt hat, doch innerhalb ihrer ſelbſt, z. B. in der Pſychologie, eine Lehre vom erkennenden Geiſt wieder vorkommen muß.

[10]) Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, es ſoll im Obigen nicht ausgeſchloſſen

Digitized by Google

errungene Boden der protestantischen Freyheit, die Keiner versteht, der nicht in ihr steht, das ist das theure Gut des protestantischen Glaubensprincipes, der Punkt, wo das Fragen nach der Wahrheit und das Suchen nach der Gewißheit von der Wahrheit aufhört, denn mit der Präsenz der Wahrheit im Geiste ist

---

werden, das daß Erkennen sich auch auf das so bestimmte materiale Princip richte, und in einem Lehrsatze es treffend ausspreche, wie unsere Kirche gethan; nur ist das Erlöstseyn durch Christus, die neue selbstbewußte Persönlichkeit, dieses Faktische, das Ursprünglichere und darum eigentliches materiales Princip. Da aber die neue Persönlichkeit im unmittelbaren Bewußtseyn eines Jeden, der sie hat, nicht die alte ist: so ist in dem materialen Princip aufs Bestimmteste jede Art des Pelagianismus ausgeschlossen, und ist es nur eine Verfälschung desselben, darin die Autonomie und Autarkie der natürlichen theoretischen oder praktischen Vernunft zu finden. Vielmehr ist die Anmuthung dieses zuzugestehn, ganz identisch mit der Forderung an das Christenthum: es solle leugnen, daß es selbst sey. Daher denn auch hierin zu allen Zeiten, und wo nur das Christenthum wirklich Gegenwart war und sein Bewußtseyn von sich ein klares, Einstimmung seyn mußte und gewesen ist: wie auch der Ausdruck davon, das Aussprechen von dieser fortgehenden Thatsache, die mit der Fortdauer des Christenthums selbst identisch ist, in Form des Lehrsatzes, substantiell stets dieselbe war, ob auch die Formulirung wechselte und in einer adäquateren Bezeichnung derselben Sache fortschritt, bis der reformatorische Ausdruck gefunden und das Schiboleth unserer Kirche ward: die Rechtfertigung des Menschen vor Gott durch den Glauben an Christus. Gesetzt, die reformatorische Bezeichnung wäre noch nicht adäquat, so könnte doch keine Bezeichnung die richtige seyn, die nicht dieß Substanzielle ausdrückte, was die christliche Religion von allen andern unterscheidet: (Schleiermacher, der christl. Glaube, dritte Ausg. § 11) daß die Christenheit sich von Christo erlöst weiß. Und wessen Ausdruck dieses Substanzielle bey Seite ließe, der hätte im Ausdruck die Sache, die zu bezeichnen war, verloren oder verleugnet. Man könnte nun freylich denken: die reformatorische Bezeichnung fasse nur die subjektive, anthropologische Seite auf; und besser also wäre es, Christum das materiale Princip zu nennen. Es soll nicht schlechthin geleugnet werden, daß sich die Lehre von Christo hierzu qualificiren kann: ist er doch von Natur das thatsächliche Vorhandenseyn der neuen,

Digitized by Google

auch das Erkennen der Wahrheit als Wahrheit oder die Gewißheit von ihr unmittelbar verknüpft, der Glaube aber ist die Vermählung des Geistes in seiner concentrirten Totalität mit der christlichen Wahrheit, mit Christo im heiligen Geiste. Wenn nun aber frey doch Dasjenige ist, was nicht abhängig ist von

---

wahren Persönlichkeit, indem er die neue Menschheit factisch darstellt. Und was in der Menschheit der heilige Geist, sein Werk fortsetzend, wirkt, das nimmt er ja nur von dem Seinigen. Auch ist mit seiner Person, richtig verstanden, das weitere Moment, was im reformatorischen Principe liegt, nemlich das der persönlichen Gewißheit von dem Heile in ihm, gegeben: denn wenn doch die Menschheit ausser ihm, entweder sich nicht kennt, oder sich im Zwiespalt weiß, so muß Christus, wenn er etwas wirkt, das Bewußtseyn der Versöhnung in ihr wirken; und so leitet sich aus der richtigen Lehre von ihm auch von selbst die Gewißheit des Glaubens ab, wie die Dogmatik zeigt, wenn sie innerhalb ihrer selbst auf die Christologie die Lehre von der Wiedergeburt folgen läßt. Aber in der Fundamental- oder Principienlehre verhält es sich anders. Da handelt es sich zunächst um die Beglaubigung, um den Grund der Gewißheit alles Objektiven, auch der Christologie. Würde die Christologie als objektive Lehre vorangestellt, so würde sich immer fragen: warum ist Christus so zu denken? was bürgt für die Richtigkeit der Auffassung? und wenn nicht über diesen Punct ein unzulässiges Stillschweigen vorgezogen würde, wäre das Hinabgleiten in die äußere Beglaubigung sey es durch die Kirche, sey es durch die Schrift ohne die Wirkung des heil. Geistes, wie die Geschichte zeigt, immer noch möglich, ebendamit aber die Christologie selbst, wie wir sahen pelagianisch bedroht. Wir hätten damit, anders ausgedrückt, doch wieder nur an der Christologie die regula fidei, den Fundamentalartikel, an dessen Stelle man, ohne die Sache wesentlich zu bessern, auch die Trinität setzen könnte, immer aber hätte man nur eine Lehrnorm, ein formales Princip aufgestellt; wie wir von Christo wissen und seiner erlösenden Kraft, ferner, was uns die Gewißheit gebe von allen christlichen Lehrartikeln, auch der Christologie, wenn sie nicht auf bloße Auctorität hin aufgenommen werden sollen, ja auch von der Schrift, daß sie die Wahrheit enthalte, Das bliebe entweder unberücksichtigt, oder muß die Thatsache des Erlöstseyns und sich Erlöstwissens der Christen als das materiale Princip aufgestellt werden. Und das ist nichts Anderes, als das testimo-

einem Fremden, ſondern in ſich ſelbſt beruht, ſo iſt wohl der Glaube frey zu nennen, der ja nach ſeinem proteſtantiſchen Begriffe nicht mehr abhängt von einer fremden Auktorität, ſondern in ſich ſelbſt die gegenwärtige Wahrheit hat. Darum hat Luther in den gehobenſten, glaubensſtärkſten Momenten ſich ſo gerne Ἐλευθέριος unterſchrieben; darum iſt der Glaube uns identiſch mit der freyen chriſtlichen Perſönlichkeit, die in dem dreyeinigen Gotte ruht und Gott in ihr. Er iſt ein frey, froh Ding, und Keiner hat ihn, der nicht in ihm ſeiner Selbſtändigkeit allem Aeußern gegenüber, auch die Schrift nicht ausgenommen, inne geworden iſt, oder doch dieſe Selbſtſtändigkeit, dieß urſprüngliche Leben, das in ihm zum Quellbrunn geworden, gebraucht und dargeſtellt hat, ſey es in freyer ethiſcher Productivität, oder in mehr theoretiſcher, oder in dem freyen Erguße der Andacht.

Iſt aber dieſes die Meynung des materialen Princips, genügt es nicht ſich ſelbſt? Bedarf es da noch eines formalen, ſey es als Norm, ſey es als Erkenntnißprincip? Im Glauben iſt ja die Wahrheit, in Verbindung mit der Gewißheit von ihr, und zwar als zum perſönlichen Eigenthum gewordene. So iſt auch, wie wir ſahen, die Lehrwiſſenſchaft, die nicht eine blos hiſtoriſche,

---

nium Spiritus sancti, das in ſeiner ächten Faſſung nicht bedeutet die Gewißheit von mere historicis, ſondern identiſch iſt mit dem vom heiligen Geiſte gewirkten wahren Glauben, der aber, wie wir ſehen werden, nach ſeinem Begriffe ein nicht blos ſubjectiver iſt. Und ſo dürfte es noch wohl begründet ſeyn, bey der reformatoriſchen Faſſung des materialen Princips ſtehn zu bleiben: wenigſtens vor einer blos objektiven Faſſung deſſelben haben wir uns zu bewahren, wenn wir es nicht ſelbſt aufgeben wollen. Die reformatoriſche, ſubjektive, ſchließt auch die objektive in ſich, iſt dieſe ſelbſt mit, nur in der beſtimmt ausgeſprochenen Fortbewegung des Objektiven in die ſubjektive Form des Glaubens, der ebendamit, daß er ſich als Wirkung jenes Objektiven weiß, und vor ſich ſelbſt erweiſen kann, ein nicht blos ſubjectiver Glaube, ſondern ein objektiver, ſich als in Einheit mit dem Objekte wiſſender iſt.

Digitized by Google

referirende, sondern die Wahrheit als gewußte Wahrheit mittheilende seyn will, an den Glauben als ihr unmittelbares Erkenntnißprincip gewiesen (S. 9 ff.), und es muß auch für sie gelten: was nicht aus dem Glauben kommt, sondern nur historisch referirt wird, das ist ihr als Wissenschaftlich ihr Sünde. Bleibt so die Schrift für die theologische Wissenschaft nur mittelbare Erkenntnißquelle, so scheint auch die andere Bedeutung der Schrift, daß sie nemlich Norm und Regel sey des Glaubens, mittelbar also auch des Dogmas (diese weisen ihr die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche an, F. C. 570—72. 635, § 10.) unverträglich mit der Freyheit des Glaubens und seinem Beruhen in sich selber. Wo ist nun die schmale rechte Linie, die uns zwischen der Schmälerung und Verkümmerung des edeln Gutes der Freyheit des Glaubens, und zwischen den gefährlichen Abwegen hindurchführt, welche auf der Seite der das formale Princip in seiner relativen Selbständigkeit Beeinträchtigenden, oder gar es Vernichtenden liegen? Diese Linie werden wir finden, wenn wir die Abwege derer, die im Namen der christlichen Freyheit mit dem Schriftprincipe brechen, werden untersucht haben.

Nicht von Denen soll hier die Rede werden, die in ihrer Erlösungslehre sich von Christo erlösen wollen: ihnen gebührt keine Stimme in dieser Frage; sie stehen, jemehr sie von der christlichen Freyheit sprechen, desto mehr nur unter dem Gesetz. Aber es gehören alle Mystiker und sogenannten Fanatiker hieher, die in religiösem oder christlichem Interesse über die Schrift als eine σκιά, einen äußern todten Buchstaben sich hinwegsetzen zu müssen glauben, damit sie nicht ihre Freyheit wieder verkaufen. Man würde wohl zu hart urtheilen, wenn man diesen Allen ihren wirklichen Antheil an der christlichen Freyheit absprechen und nur eine fleischliche ihnen zuerkennen wollte. Vielmehr sehen wir hier den recht evidenten Beweis davon, daß die christliche Freyheit, oder der Glaube, etwas Selbständiges neben dem formalen Princip ist: denn die christliche Persönlichkeit kann sich nicht blos unterscheiden von der Schrift, sondern auch ihr entgegen setzen, wenn auch nur momentan, oder aus Mißverständniß.

Digitized by Google

Da wohl alle fleißigen Leser der Schrift, die wirklich Christen sind, bey manchen einzelnen Stellen zuweilen in dieser Lage sich zu finden bekennen müssen, warum sollte es nicht auch bei dem Ganzen der Schrift seyn können? Wenigstens so, daß Einer Beydes nicht denkend zusammenzubringen vermag: die Geltung der Schrift und die christliche Freyheit; und wenn eines von beiden verkürzt werden soll, lieber die Schrift zurückstellen will, die ja doch als Schrift nicht so alt ist, wie das Christenthum, und auch in der Vollendung der Dinge nicht mehr wird gelesen werden, so doch die seelige Freyheit der Kinder Gottes dann vollkommen seyn wird.

Wie der Antinomismus wenn wir von eigentlich unsittlicher Gesinnung und Theorie absehen, entweder in der Gestalt auftreten kann, daß er das Gesetz als ungültig für den Wiedergebornen ansieht, und ihm keine Seite abgewinnen kann, wornach ihm eine objektive Bedeutung auch da, wo schon die Freyheit ist, bliebe: oder auch in der Gestalt, die ihm vor der Wiedergeburt keine Stelle läßt, etwa so, daß er das ganze Lebensgebiet von der zuvorkommenden christlichen Gnade will beherrscht seyn lassen, und so glaubt, daß für das Gesetz keine Stelle sey (wiewohl die hier gerne verlangte Betrachtung der objectiven heiligen Liebe Christi zu unserer Beschämung die Stelle des Gesetzes in Wahrheit doch noch vertritt und wirklicher Antinomismus erst da vorhanden ist, wo auch die Beschämung durch die Liebe Christi wollte erspart und von der absoluten, unmittelbaren, d. h. nicht mehr heiligen Liebe soll verschlungen werden): so auch kann die Geringschätzung des formalen Princips, von der wir hier reden, die mit der antinomistischen Häresie offenbar aus Einer Wurzel entspringt, (nämlich der isolirten Geltendmachung der Freyheit, die durch die göttliche Gnade den Christen beschieden ist,) ja die nur eine Erweiterung des Antinomismus auch nach der dogmatischen Seite der christlichen Erkenntniß oder Erleuchtung ist, zwey Hauptformen annehmen. Entweder kann gesagt werden: der Wiedergeborne hat die Salbung, und weiß Alles, er bedarf nicht weiter, daß ihn die Schrift als ein äußerer

Lehrmeiſter lehre, denn er iſt von Gott gelehrt; oder aber: die Schrift kann nichts thun zur Wiedergeburt, ſie iſt ein todter Buchſtabe, ſie kann auch nicht den Geiſt bringen, es wäre unwürdig, daß er ſich binden ſollte an das γράμμα; der Geiſt muß es thun und die innere Gnade; und wie die Gnade frey iſt und allgemein, ſo weht auch der Geiſt, wann und wo er will.

Allein wie wir oben (No. I) geſehen haben, daß die Geringſchätzung der ſelbſtändigen Bedeutung des materialen Princips auch den Ruin des formalen ſelbſt, zu deſſen größerer Ehre ſie geſchehen ſollte, unausbleiblich nach ſich zieht, ſo läßt ſich hier Daſſelbe umgekehrt für das materiale Princip zum voraus vermuthen. Und ſo verhält es ſich auch in der That.

a) Betrachten wir zunächſt die letztere Form des gegen die Schrift gewendeten Antinomismus, ſo iſt ſeine Meinung nicht die: daß der heilige Geiſt zur Wiedergeburt zwar ein äußeres Medium brauche; nur eigne die Schrift ſich nicht, dieſes Medium zu ſeyn, vielmehr das lebendige Wort der Verkündigung, die Kirche u. ſ. f. Denn wenn das lebendige aber auch flüchtige Wort ein Medium der Wiedergeburt ſoll ſeyn können, ſo iſt nicht zu ſehen, warum daſſelbe Wort, wenn es in der Schrift feſtgehalten wird, aufhören ſoll, Träger des Geiſtes zu ſeyn, und ſo müßte höchſtens dagegen proteſtirt werden, das Schriftwort zum einzigen Medium des Geiſtes zu machen, keineswegs aber dürfte ihm überhaupt, weil es ein äußeres Wort, dem Geiſte inadäquat und daher gleichgültig ſey, alle Bedeutung für die Wiedergeburt abgeſprochen werden. Sondern das muß in dieſer Polemik, iſt ſie conſequent, die Meinung ſeyn: Wort und Geiſt haben nichts mit einander zu ſchaffen, jenes ſey todt, dieſes lebendig, jenes gebunden, dieſes frey, jenes äußerlich, dieſes rein innerlich und des Geiſtes Weſen ſey es widerſprechend im armen Wort, dieſer unvollkommnen Form, zur Offenbarung und Erſcheinung zu kommen. Dieſes vielmehr ſey eine leere Hülle, ein Schein und Schemen: jener aber die Fülle, die ſich ohne alle äußere Vermittelung mittheilen müſſe, wenn ſie ſich nicht verunreinigen wolle in ihrer Geiſtigkeit.

Digitized by Google

Daß nun hiemit das materiale Princip selbst im Innersten verletzt ist, wird aus Folgendem erhellen. Das Christenthum hat zwey Seiten, die reale, historische, und die ideale; ja es ist selbst die Einheit dieser zwey Seiten und dadurch die Religion. Diese Einheit ist repräsentirt und gegeben in Christo, dem mensch-gewordenen Sohn Gottes: und die in ihm absolut geschehene Vermählung des Idealen und Realen, des Göttlichen und Menschlichen setzt sich stets fort durch Pflanzung des Glaubens (d. h. im materialen Princip,) der Christum ergreifend seiner theilhaftig wird. Wie ergreifen wir nun Christum, diese Einheit des Historischen und des Idealen? Das Historische muß vernommen werden von außen: einen andern Weg gibt es nicht. Das Historische ist Erfahrungssache, empirisch. Freylich nun genügt das Historische als blos empirisches nicht: die blos empirische Auffassung Christi ist die ebionitische Christologie. Es muß noch die Offenbarung im Geiste hinzukommen, der Christum verklärt, der uns zeigt, daß in dieser Erscheinung ein Ewiges vor Grundlegung der Welt Vorherbestimmtes, eine ewige Bewegung aus dem Herzen Gottes sich offenbart. Und es ist klar, daß erst hiemit der objektive Gehalt selbst der historischen Erscheinung Christi verstanden ist, während die blos empirische Auffassung Vieles, ja das Beßte, was in dem Gottmenschen doch wirklich zur Erscheinung und Wirklichkeit wollte gekommen seyn, dahinten gelassen hat, daher auch in Widersprüchen sich verwickelte und unterging. Aber Wer nun, das Dialektische im Begriffe der Erscheinung nicht verstehend, von ihr abstrahiren will, und von all den historischen Medien die zu ihr führen: der hat einen nur idealen Christus: ein Christus aber der nur ideal ist, nicht historisch geworden, der ist im beßten Falle der ewige Logos, nicht aber Christus, ja es fehlt selbst zu der christlichen Idee des Logos das Wesentliche, das wodurch er die äußersten Enden und Gegensätze zusammenknüpft und versöhnt, es fehlt dem Logos die innere Bestimmung Mensch zu werden in Christo. Und so ist der Dualismus zwischen Gott und Welt noch unüberwunden.

Digitized by Google

Es ist zwar nicht anzunehmen, daß Alle, welche die äußern Medien des Glaubens in ihren Sätzen verwerfen, auch keinen menschgewordenen Logos in ihrem Glauben tragen: aber ihre bessere, wiewohl inconsequente Praxis verdammt dann nur mit uns ihre Theorie. Setzen wir aber die Praxis, (so schwer das innerhalb der Christenheit denkbar ist,) nach ihrer Theorie gestaltet, so haben sie auch kein Recht von einem Christus in oder ausser ihnen zu reden; ja auch nicht vom christlichen Logos als hätten sie ihn, denn zum Begriffe des Christus nicht blos, sondern auch des Logos, gehört wesentlich die Bestimmung der historischen Erscheinung, der Menschwerdung, zu dem Historischen aber, zu der Menschwerdung, (die den Logosbegriff qualitativ anders bestimmt als z. B. der philonische λόγος ἄσαρκος ist,) haben sie sich den Zugang verschlossen durch den Verzicht auf die Media, die allein zu Historischem führen können. Wer aber keinen menschgewordenen Christus hat, der hat nur den allgemeinen Logos, wie er auch vor der Menschwerdung in Christo das allgemeine Licht war, das in der Finsterniß schien, oder wie es noch jetzt ausserhalb der Christenheit scheint. Dieß innere Licht aber, dieß allgemeine ist nur das allgemeine Gottesbewußtseyn, — ein Moment zwar des christlichen Bewußtseyns, das der christliche Logos als seine Voraussetzung setzte und setzt, dem aber für sich noch ganz und gar Dasjenige fehlt, was erst das Specifisch-Christliche ausmacht, und die Vollendung der Religion. Hier ist kein Ausweichen: wer nicht den Logos als im Fleisch Erschienenen hat, der hat den christlichen Logos nicht, der steht noch ausserhalb des Christenthums auf dem Gebiete, das nur eine Vorhalle heißen kann, er ist, wie viel er auch zu reden wisse vom innern Wort und Licht, vom ewigen oder idealen Christus, noch auf dem Boden des natürlichen Menschen, und im Widerspruch mit dem materialen Princip, daß er angreift mit christlich lautendem Worte. Es ist ihm Beides noch nicht Wahrheit geworden, daß in dem menschgewordenen Sohn Gottes die Versöhnung gegeben ist, und die Vollendung. Sondern indem er stehen bleibt bey dem Logos ἄσαρκος,

Digitized by Google

hat er nur den allgemeinen göttlichen Geiſt, und indem er in der Gotteslehre für ſich (und zwar nicht der chriſtlichen, die das Moment der Menſchwerdung Gottes in Chriſto an ihr ſelbſt hat, ſondern der prophetieloſen, ausgearteten jüdiſchen) das Heil zu finden glaubt, läugnet er Beydes, die Tiefe der Sünde und die Hoheit, zu der die Menſchheit in Chriſto berufen iſt, begnügt ſich mit der erſten Schöpfung, der der adamitiſchen Menſchheit und kann eine Wiedergeburt nicht zugeben. So verletzt er das chriſtliche Bewußtſeyn auf doppelte Weiſe im innerſten Grunde: den Dualismus der *da iſt*, erkennt er nicht an, nemlich die Sünde, und ſetzt ſtatt deſſen eine unmittelbare Einheit der Menſchheit mit Gott; und die chriſtliche Einigung, Aufhebung jenes Dualismus, die zugleich die Vollendung in ſich trägt, läugnet er, und pflanzt hier *ſeinen* Dualismus als angeblich unüberwindlichen auf. [11]) So iſt deutlich: wer das formale Princip, ebendamit aber überhaupt die Media geringſchätzt, durch deren *Vermittlung* wir allein von einem hiſtoriſchen, d. h. menſchgewordenen Sohn Gottes wiſſen und an ihn glauben können, dem geht in ſeinem einſeitigen Idealismus auch das materiale Princip unwiederbringlich verloren: ebendamit aber ſteht er in einem, wenn auch myſtiſch gefärbten Nationalismus und Pelagianismus. Der Ruin des formalen Princips zieht auch den

---

11) Es bedarf kaum der Erinnerung, daß hiemit auch die jetzt zu hörende Lehre, daß nicht Chriſtus ſondern die Menſchheit der Gottmenſch ſey, gezeichnet iſt. Denn in der That, ſieht man näher zu, ſo weiß man kaum, ob man ſich mehr wundern ſoll über die dabey herrſchende Verkennung des Dualismus, da, wo er iſt, nemlich der Sünde, oder über die Verewigung des Dualismus, wo das Chriſtenthum die Einigung verkündigt und gewährt. Die Lehre von der allgemeinen Menſchwerdung lautet hoch, geht leichten Schrittes hinweg über die Sünde; aber weil ſie den Zwieſpalt nicht anerkennt, ſo hat ſie auch nur eine ſchlechte Einigung, muß auf den unendlichen Progreß verweiſen, in dem ſie ſich vollziehe, hat aber ebendamit eine Menſchwerdung Gottes, die ebenſoſehr *nirgends* als überall und allgemein iſt.

des materialen nach ſich, wenigſtens, — das war das Erſte, — wenn, durch die Verwerfung des formalen Princips vor der Wiedergeburt, die Brücke abgebrochen wird, die allein zum Glauben an den hiſtoriſchen, d. h. die Beſtimmung der Menſchwerdung an ſich habenden Chriſtus führen kann.

b) Schwieriger iſt die zweite Frage zu beantworten: hat das formale Princip für den ſchon Wiedergebornen noch eine bleibende Bedeutung? Wir könnten vielleicht, auch wenn wir ſolche nicht nachweiſen könnten, uns damit beruhigen, daß es für den wirklich Wiedergebornen keine Gefahr habe, wie auch darüber zu entſcheiden ſey, wenn nur der Satz, daß der wirklich Wiedergeborne aus der Gnade nicht wieder finaliter fallen kann, — der von theologiſchen Namen des erſten Ranges in unſerer Zeit vertreten wird, ſich ſo allgemeiner Anerkennung erfreute, daß wir daraus den Schluß ziehen könnten: der wirklich Wiedergeborene hat als ſolcher ein ſelbſtändiges Φῶς in ſich: er iſt nicht blos angeſchienen von der Verkündigung des Wortes und der heiligen Schrift, ſondern in ihm ſelbſt iſt ein Licht angezündet, daß nicht wieder verlöſchen kann, und wo es verlöſcht, da iſt es nie ſelbſtſtändig geweſen. Und da die chriſtliche Wahrheit ein organiſches Ganzes iſt, ſo hat Derjenige, der ihren Keim im lebendigen Glauben trägt, damit ſchon auch das Ganze, und alle weitere Erleuchtung kann nicht als von außen dem Glauben neue Stücke hinzufügen, ſondern muß eine freye Entwicklung des innern Keimes ſeyn. Allein näher betrachtet ſchließt auch die nur nicht abſtract prädeſtinatianiſch gehaltene Lehre von der Unverlierbarkeit des Gnadenſtandes nicht aus, daß die Beharrung im Glauben ſich durch die geordneten, geeigneten Media vermittle; alſo, wenn dieß wäre, ſo müßte doch der wahre Glaube entweder von Anfang an ſo geartet ſeyn, daß er auch für ſeine natürliche Nahrung empfänglich wäre und die Hand darnach ausſtreckte, oder wäre er nicht der zum Beharren und Seligmachen beſtimmte Glaube. Kann alſo auch die Berufung auf die Unverlierbarkeit der Gnade die Frage nicht abſchneiden, ſondern läßt ſie noch unentſchieden, ob nicht die Schrift auch für den

Digitized by Google

Wiedergebornen bleibende Bedeutung habe: so müßen wir uns schon entschließen auf sie einzugehen. Die gewöhnliche Antwort nun ist (in Parallele mit der Antwort der Form. Conc. gegen die unserem Fall entsprechende Form des Antinomismus): „der Wiedergeborene ist noch dem Irrthum wie der Sünde unterworfen, beyde bedingen und stärken sich. Der Wiedergeborene ist nicht zu denken als ein Fertiger in diesem Leben, noch auch als ein Keim neuer Persönlichkeit, der rein und frey von allem Hemmenden und Verunreinigenden sich entfaltete, sondern bildet eine Lebenseinheit mit dem alten Menschen; und bewältigt auch dieser nicht den Keim des neuen Lebens, wie er ja vielmehr principiell getödtet ist, ja muß er gleich durch seine Regungen die Anzeige werden von den noch zu erobernden Lebensgebieten, also, herabgesetzt zum negativen Impuls, auf seine Weise mitwirken, daß die neue Lebenskraft ihn überwindet, und nie ruht, sondern sich rascher entfaltet im Kampfe: so wird doch der neue Mensch die positive siegende Kraft nur durch stete Erneuerung seiner selbst behaupten, und zu dieser Erneuerung ist die Züchtigung und Warnung wie die Belebung und Anregung durch das rein Christliche ausser ihm Bedürfniß, ebendamit aber dem formalen Princip auch für den Wiedergebornen seine bleibende Bedeutung gesichert." Oder, etwas anders gewendet, kann man sagen: „Dasselbe was den Neophyten gezeugt und geboren hat, das Wort in Verbindung mit dem heiligen Geist, muß ihn auch erhalten und nähren." Es sey ferne von uns, den Segen, der aus der Gemeinschaft mit dem apostolischen Worte und mit der christlichen Kirche uns zufließt, verringern zu wollen. Aber offenbar ist, daß diese Antwort jene Mystiker und Fanatiker, die dem materialen Princip unserer Kirche, wenn auch aus Inconsequenz, treu blieben, nicht befriedigt habe. Und sie konnte es nicht. Denn wenden wir den gewohnten Prüfstein auch hier mit aller Schärfe an, und fragen, würde die neue Persönlichkeit nothwendig untergehn, wenn sie der Nahrung durch das Schriftwort oder das Wort der Kirche entbehrte, d. h. würde auch hier das materiale Princip, (der gestiftete Glaube) wenn es dieses Wortes verlustig

Digitized by Google

wäre, oder überhaupt ohne daſſelbige nothwendig ſelbſt zerfallen? ſo fühlen wir wohl, daß hier der Fall ein andrer iſt. Denn ſehen wir auch davon ab, daß im Jenſeits die Erhaltung der Gemeinſchaft mit Chriſto auch ohne Schrift beſteht: ſo können wir uns doch nicht vorſtellen, daß wenn Einer, kurz nachdem er zum Glauben gekommen, der Schrift ja auch der Gemeinſchaft mit der Kirche beraubt würde, er darum ſeinen Glauben verlieren müßte, ſondern er könnte ihn nähren und ſtärken im Gebete und Verkehr mit Chriſto, den er im hiſtoriſch ihm vermittelten Glauben erkannt und ergriffen hat. Und der heilige Geiſt könnte ihn fortwährend züchtigen und mehr und mehr erleuchten und beleben; denn für Alles dieſes bedarf es ja nur der Erinnerung an das, was ihm im Glauben einmal für immer gegeben, und in demſelbigen ſicher iſt: nur der Entwicklung des aus Gott gebornen Keimes aus ſich heraus bedarf es ſchlechthin, wie ja auch auf jeden Wiedergebornen innerhalb der Chriſtenheit nur dadurch gewirkt werden kann, daß der neue Menſch dahin gebracht wird, ſich ſelbſt nach ſeiner empiriſchen Wirklichkeit zu ſtrafen und zu richten, und durch das neue Princip in ihm das alte zu dämpfen, äußerlich aber dem neuen Menſchen Nichts zugeſetzt werden kann. Nehmen wir alſo die Sache genau, ſo läge in der genannten Ableitung der Nothwendigkeit und der bleibenden Bedeutung des formalen Princips eine Leugnung der Selbſtändigkeit des materialen Princips verborgen, die uns, wie wir oben ſahen, weiter verfolgt, auch um das formale brächte. Zum bene esse des Glaubens möchte es gehören, daß er auch des ſegnenden Umganges mit dem Schriftwort u. ſ. w. nicht entbehre: die bleibende Bedeutung deſſelben für das esse des Glaubens wäre noch unerwieſen.

Zu einer andern Ableitung könnte die Erwägung einladen, daß ja der echte Glaube durch das Medium des formalen Princips (ob mittelbar, d. h. durch das lebendige Wort der ſchriftgetreuen, ſie als Norm anerkennenden Kirche, oder unmittelbar durch das Hören oder Leſen des Schriftworts, iſt hier gleichgültig,) entſtanden ſeyn muß, und daß ihm dieſes das hiſto-

Digitized by Google

rische Moment, die Realität der Menschwerdung des Logos zugeführt hat, mit deren Erkenntniß er erst christlicher Glaube ward. Von seiner Entstehungsweise nun muß er doch die Spuren an sich tragen, also durch sich selbst hinausweisen auf Dasjenige, ohne das er nicht wäre, was er ist. Allein könnte nicht gesagt werden, daß die Leiter für den nicht mehr nöthig ist, der eine Höhe erstiegen hat? Könnte es sich nicht mit der Schrift so verhalten, wie nach seiner Weise Fichte von Christo meynt, daß er nicht neidisch sey auf seine Hoheit, sondern darin seine Größe finde, wenn er zur Freyheit führe? Es gehört auch in der That unläugbar zur christlichen Freyheit das Hinausgehen über die Schrift in dem Sinne wenigstens, daß, wer nur im Lesen derselben begriffen ist, nicht über die Contemplation hinaus zum Gebete im engern Sinn, d. h. zum freyen persönlichen Verkehr mit Gott in Christo kann gekommen seyn: und umgekehrt, wer, wie der Gläubige, in dieser Lebensgemeinschaft steht, der geht auch aus dem Bande der Schrift als einem ihn äußerlich leitenden heraus, muß eignen Schrittes gehen, „im Geiste wandeln" lernen. So nennt auch der Herr vor seinem Hingange seine Jünger noch „Kindlein"; und ohne seine empirische Erscheinung sind sie zuerst noch „Waisen". Freudig zeugende Männer sind sie erst, seit sein Tod sie zur Unterscheidung der empirischen, niedrigen, und einer höhern geistigen Auffassung Christi auf negative Weise genöthigt, das Pfingstfest aber nach der Auferstehung sie zu der letzten befähigt hat. Was nun für die Jünger die äußere Erscheinung Christi war, das ist für die Kirche das besonders in der Schrift treu bewahrte Bild Christi: und war es für die Jünger gut und nöthig, daß er hinging, und sie über die äußere Auffassung hinaus zur geistigen kamen, in der er allezeit bey ihnen war und näher als zuvor: so ist auch das Hinausgehen des Glaubens über die Schrift zu Christo selbst und seiner geistigen Gegenwart ein nothwendiges Moment in der freyen, neuen Persönlichkeit. Hat sie ihr Werk vollbracht, Führerin zu Christo zu seyn, so muß sie relativ zurücktreten, sonst wird sie eine Scheidewand, die ein Band zu seyn bestimmt

Digitized by Google

war. So führt auch diese Ableitung nicht weiter, und man kann nicht einmal sagen, daß die Schrift auch in dem Gläubigen doch noch fortdauernde Existenz habe durch die Vorstellungen und Ideen, die sie erweckte und deren Gedächtniß der Glaube treu bewahre. Denn es ist zu unterscheiden zwischen Gedächtniß und Erinnerung: was nur erst im Gedächtniß ist, das ist freylich noch ein Aeußeres und es dauert darin das formale Princip fort, nur gleichsam transplantirt an einen andern Ort; auf den geistigen Boden der Vorstellung. Aber daß solche „Schrift im Gedächtniß" sey, das gehört nicht zum Wesen des Glaubens, indem weder der Gedächtnißschwache darum aufhört eine christliche Persönlichkeit zu bleiben, wenn er sie einmal war; noch die Schrift im bloßen Gedächtniß zur Vollkommenheit des Glaubens gehört, sondern in dem Maaße ist der Glaube ja noch nicht da, als der christliche Gehalt nur erst jene äußere Heimath in ihm hat. Wogegen, ist die Erinnerung oder Verinnerlichung des Inhaltes im Glauben da, das formale Princip ebendamit aufgehört hat, ein ihm Aeußerliches zu seyn.*) Und so wären wir auch durch diese Ableitung nur erst dahin gekommen, daß freylich die Schrift nach ihrem Inhalte im Glauben als innere Regel fortdauert. Aber ihre bleibende objektive Bedeutung dem Glauben gegenüber wäre noch unerwiesen. Und doch ist es um diese zu thun; denn auch die Antinomisten und Fanatiker läugnen das nicht, daß das Gesetz und überhaupt der Schriftinhalt als innere Regel, d. h. umgesetzt in geistiges Eigenthum fortdauern müsse.

Dennoch kann uns das Gesagte auf die rechte Spur helfen. Es käme darauf an, mit Anerkennung der Selbständigkeit des materialen Princips oder der freyen christlichen Persönlichkeit doch in dieser selbst den Punkt nachzuweisen, der sie mit dem formalen Princip bleibend zusammenschließt; so daß sie nicht die seyn müßte, die sie ist, mithin sich selbst aufgäbe, wenn sie das formale Princip absloßen wollte. Es scheint das eine harte Anmuthung, daß die Freyheit sich selbst die relative Abhängigkeit

*) Ja auch ein ihm Aeußeres von bleibender Bedeutung, wenn es keine andere Begründung für diese giebt.

Digitized by Google

von einer Norm erweiſe. Allein es werde gleich bevorwortet, daß die Aufgabe nicht ſeyn kann, für den Wiedergebornen daſſelbe Verhältniß zum formalen Princip zu erweiſen, wie für den Unwiedergebornen. Für dieſen iſt ſie eine nicht blos äußere, ſondern äußerliche, d. h. annoch fremde Norm, gültig an ſich, ob er ſie auch nicht anerkenne, denn ſie verzeichnet das Lebensgeſetz geiſtiger Geſundheit, des Heils und der Vollendung, das für ihn noch nicht ein immanentes geworden iſt. Den Gläubigen dagegen iſt es zwar immanent geworden, und bereits zugeſtanden, daß im Keim des Anfangs ſchon die Totalität beſchloſſen liege, ſo daß die Aeußerlichkeit der Norm (wie auch die Sünde) principiell aufgehoben iſt. Auch iſt zugegeben, daß die Entfaltung dieſes Keimes nur durch den freyen, innern Trieb im heiligen Geiſte ſchließlich gedeihen kann, möglicher Weiſe ohne Einwirkung der Schrift ſo Vieles dieſe auch noch in ſich tragen möchte, was noch nicht aktuell innerlich iſt. Aber das Alles zugeſtanden iſt doch der Zuſammenhang des materialen Princips mit dem formalen auf jeder Stufe ein unauflöslicher, wenn auch auf jeder etwas anders beſtimmt je nach der Beſchaffenheit des formalen Princips.

Das nemlich muß hier gleich bemerkt werden, von den beyden Gliedern des Verhältniſſes hat das formale etwas Wandelbares an ſich, während das materiale nur entweder da ſeyn kann oder nicht, und iſt es da, bey allen und auf allen Stufen daſſelbe iſt, — die Kindſchaft Gottes in Chriſto oder die neue, freye Perſönlichkeit; und wenn wir ſeine bleibende Bedeutung behaupten für das materiale, ſo ſoll das ſich nicht erſtrecken auf das Wandelbare, ſondern auf Dasjenige, was das Weſen des formalen im Unterſchiede vom materialen Princip ausmacht. Zum Wandelbaren ſey aber nicht blos dieſes gerechnet, daß jede Zeit, die in Exegeſe und Kritik nicht läſſig iſt, einen von allen früheren vielfach verſchiedenen Text und Textſinn ſich erringt, ja auch den Umfang des im ſtrengen Sinn Kanoniſchen innerhalb der Schrift alten nnd neuen Teſtamentes namhaft anders, als die frühere, beſtimmt, wie die Geſchichte zeigt: ſondern auch dieſes, daß das Verhältniß des formalen Princips zur Kirche oder zur lebendigen

Digitized by Google

Tradition in verſchiedenen Zeiten und Stufen ein anderes ſeyn kann, ohne daß darum das formale Princip je aufhörte, mit Demjenigen was ſein Weſen als formales ausmacht, ſelbſtändig dem materialen gegenüber zu ſtehen.

Die katholiſche Polemik liebte es ſtets, die Unſern, wenn dieſe die Nothwendigkeit und Selbſtändigkeit des formalen Princips der Schrift behaupteten, dadurch in Verlegenheit zu ſetzen, daß ſie ſie auf die Zeit des Anfangs der chriſtlichen Kirche hinwies, wo ohne neuteſtamentlichen Canon eine ſichere Lehrtradition und eine blühende Gemeinde vorhanden geweſen ſey. Die Unſern entgegneten [12]) richtig, daß die Kirche des Anfangs der Subſtanz nach Daſſelbe gehabt habe, was wir ſicher nur noch an der Schrift beſitzen, womit nicht blos die weſentliche Identität des materialen Princips bey der Verſchiedenheit der Zeiten der Kirche, ſondern auch des formalen gemeynt war, — ſo wenig auch dieſer Gedanke bey der Geſtaltung der altproteſtantiſchen Inſpirationslehre feſtgehalten blieb, die das Wandelbare am formalen Princip wenig oder gar nicht vom Weſen deſſelben unterſchied, daher mit dieſem auch jenes in ihrem Beweiſe mit in den Kauf nahm. Erwägt man jenes von den Katholiken vorgehaltene Factum recht, ſo hat die proteſtantiſche Kirche anzuerkennen: es kann dem formalen Princip, auf deſſen Selbſtändigkeit und ſtete weſentliche Bedeutung neben dem materialen es uns ankömmt, nicht weſentlich ſeyn, in allen Zeiten in ſchriftlicher Verzeichnung vorzuliegen. Denn ſonſt freylich wäre eine Zeit geweſen, wo chriſtlicher Glaube war ohne formales Princip, und eine Zeit wäre zu erwarten, in der Vollendung der Dinge, wo kein formales Princip mehr ſeyn würde. — Was ſollte das auch für

---

12) Quenstedt, Syst. Theolog. 1702, S. 93, I. Observ. Quando Pontificii argumentantur in hunc modum: Ecclesia est antiquior scriptura, ergo majorem habet autoritatem etc. Resp.: Distinguendum inter Verbum Dei in Scripturis propositum et ipsum scribendi actum, sive inter scripturae substantiam, quae est Verbum Dei, et hujus accidens, quod est scriptio.

Digitized by Google

einen Unterschied machen, ob das apostolische Wort mündlich durch Länder und Städte getragen wurde, oder schriftlich? Ja, was sollte das für einen Unterschied machen, ob ein Apostel oder ein Anderer das Wort verkündigte, wenn es an ihm selbst dasselbe war? So hat schon in den Uebersetzungen jedes Volk das apostolische Wort in seinen Mund genommen, und es ist doch dasselbige apostolische Wort. So wäre, wenn die Kirche rein und glaubensfrisch das apostolische Wort nähme, und gestaltete es in freyer stets erneuter Produktion aus sich heraus, und verkündigte es in ganz andern Worten zwar als die Apostel, aber in demselben Geist und Sinn, das apostolische Wort dennoch da, und auch ohne schriftliche Verzeichnung desselben hätte der Glaube wie in den ersten Zeiten, an dem treu überlieferten apostolischen Worte, wenn nicht Anderes hindert, sein formales Princip.

Das Ausgeführte dürfte hinreichen zu dem Beweis: 1. daß wir weder um der Zeit des Anfanges der christlichen Kirche, der ohne Schrift war, noch um der Zeit der Vollendung willen, die ohne Schrift seyn wird, uns von dem Satze, den wir mit der Kirche vorläufig aufstellen und sogleich beweisen werden, brauchen abtreiben zu lassen: „das materiale Princip hat zu allen Zeiten nothwendig zur Seite das formale Princip, in einer von jenem Innern, (dem materialen) unabhängigen, objektiven und reinen Darstellung des Christenthums, und nie kann die Zeit kommen, wo der Glaube das formale Princip schlechthin absorbirte, etwa dadurch, daß er den Inhalt der Schrift ganz und gar in sein innerstes Eigenthum verwandelt, also die ihm verheißene Vollendung erreicht. Vielmehr das Substanzielle der Form (nicht der Inhalt blos) des formalen Princips wird von dem Glauben selbst als ein relativ-Selbständiges zu allen Zeiten vorausgesetzt, und er weist darauf als ein ihm Objektives durch sein inneres Wesen hin.“ 2. Aber dieser Satz, — der sofort zu erweisen wäre, — läßt sich nur behaupten, wenn das Substanzielle der Form des formalen Princips vom Wandelbaren derselben unterschieden wird. Daher es denn 3. auch ein Fehlgriff ist, wenn man, diese Unterscheidung vernachlässigend, die Nothwendigkeit und

Digitized by Google

wesentliche Bedeutung des formalen Princips auch für den Glauben, so zu erhärten sucht, daß man voreilig das Wandelbare, wozu ausser dem übrigen Genannten auch das schriftliche Verzeichnetseyn des Evangeliums gehört, mit hereinnimmt, den schriftlichen Kanon mit dem formalen Princip schlechthin identificirend, statt daß zuerst auf Grund einer tüchtigen Unterscheidung des Wandelbaren vom Substantiellen der Form des formalen Princips, dieß letztere Substantielle, nach seiner Selbständigkeit ebenso im materialen Princip selbst begründet wäre, wie unter No. I im formalen die Selbständigkeit des materialen begründet ward; sofort aber zweytens die Formen aufzusuchen wären, die das formale Princip haben kann ohne Alteration oder Verkürzung, und welche Form es für gewisse Verhältnisse haben muß, um überhaupt für diese zu seyn, die ihrerseits auch des materialen Principes verlustig gingen ohne das formale. Und hier erst, wie man sieht, nachdem jener Unterbau gewonnen seyn wird, ist bey dem Ziele, darauf die protestantische Kirche ausgeht, anzulangen, nemlich der schriftlichen Form des formalen Princips dasjenige zu Gute kommen zu lassen, nun in richtigem Umfang und richtiger Begrenzung, was von der Nothwendigkeit und wesentlichen Bedeutung des formalen Princips überhaupt für das materiale etwa erwiesen ist.

Und nun nach dieser vorläufigen Verständigung zur Sache, die uns hier zunächst angeht. Läßt sich, so wäre jetzt die Frage zu stellen, aus dem Wesen des Glaubens selbst nachweisen, daß ihm stets eine relativ-selbständige objektive reine Darstellung des Christenthums als formales Princip in welcher Form es sey, gegenüberstehe, damit er sich selbst habe, und Glaube sey? Daß in dieser Stellung der Frage richtig das Substantielle der Form des formalen Princips bezeichnet sey, ist leicht zu sehen. Denn daß die Darstellung eine lautere, d. h. wirklich ächt christliche sey, das wird allgemein zum formalen Princip als Erforderniß gerechnet; dagegen, daß diese Darstellung eine schriftliche sey, das kann nicht zum voraus behauptet werden, sondern nur dieses wäre zunächst zu erweisen, daß sie irgendwie authentisch

Digitized by Google

gegeben ſey. Auch das kann nicht zum Weſentlichen des formalen Princips gerechnet werden, daß der auf der anderen Seite ihm gegenüberſtehende Glaube ihm inadäquat ſey, ſondern das formale Princip hat es vielmehr mit all ſeinem Wirken darauf abgeſehen, daß es ſelbſt nach ſeinem Inhalt vollkommenen Wohnſitz im Glauben gewinne, nach ſeinem Inhalte alſo aufhöre, äußere Norm des Glaubens zu ſeyn, der den Inhalt völlig in ſein Eigenthum zu verwandeln und damit die Norm ſich immanent zu machen hat. Sondern nur dieß iſt unſer Satz: es kann und darf dieſe Intusſusception des formalen Princips nie dahin kommen, daß dieſes ſelbſt aufhöre in Selbſtändigkeit neben dem Glauben zu exiſtiren, und weiter: es ſey Das nicht irgendwie durch ein äußeres Verbot, ſondern durch das Weſen des Glaubens ſelbſt verboten.

Wenn aber ſo das Weſen des formalen Princips, wodurch es ſich vom materialen zu unterſcheiden hat, weder der Inhalt ſeyn kann, denn der Glaube kann ihm ganz adäquat ſeyn, noch eine beſtimmte, ſey es blos ſchriftliche, oder blos mündliche Form, denn es kann in beyden daſſelbe formale Princip ſeyn: ſo muß der weſentliche Unterſchied des formalen Princips von dem andern entweder darin beſtehen, daß jenes nach ſeinem Weſen nichts iſt als die dem Glauben objektive, reine Darſtellung des Chriſtenthums, oder es giebt keine weſentliche und bleibende Bedeutung des formalen Princips für den Gläubigen.

Daß nun das formale Princip nach dem Subſtantiellen ſeiner Form, d. h. alſo, daß das ſtete Vorhandenſeyn einer treuen dem Glauben objektiven Darſtellung des Chriſtenthums, vom Glauben ſelbſt ſtets verlangt werden müſſe, (welche objektive Darſtellung dann nach Umſtänden zur äußern Norm oder zur Schrift werden wird,) muß wohl am leichteſten erhellen, wenn wir als leuchtende Analogie die Phänomenologie des Bewußtſeyns überhaupt zu Hülfe ziehen. Das Kind, ans Licht der Welt geboren iſt zwar Menſch, aber noch nicht Ich, Perſönlichkeit. Zum Weſen des Menſchen gehört aber die Perſönlichkeit, ſo ſehr, daß wir das Kind im ſtrengen Sinne nur Menſch

Digitized by Google

nennen mit Rücksicht auf das künftig hervortretende, nunmehr noch schlummernde Selbstbewußtseyn. Dieses Selbstbewußtseyn nun, womit es erst actuell Mensch zu seyn beginnt, vermittelt sich ihm bekanntlich durch die Unterscheidung eines Objektes (Du) von dem Ich; und diese Unterscheidung setzt voraus einerseits die Einwirkung des Objektes, andrerseits die durch diese Einwirkung erregte und gesteigerte Selbstbehauptung des menschlich gearteten Wesens, das sich nun, wenn die Zeit erfüllet ist, mit Einem Nu sowohl in sich zusammenschließt als eine Totalität, und sich als Ich weiß und ausspricht, als auch ebendamit sich zurückzieht aus der objektiven Welt, — in die es dahingegeben und träumerisch verloren war, so lange es sich selbst noch nicht hatte, — und sich von ihr relativ abscheidet, denn es hat in sich selbst einen sichern Punkt, eine feste Stätte gewonnen. Und diese Selbstunterscheidung des Ich von dem Objektiven schließt auch seine Befreyung von demselben principiell in sich. Gleich also sagten wir, (S. 22. 23 ff. II, a,) daß die höhere Persönlichkeit im Christenthume eher nicht vorhanden seyn kann, als bis die christliche Objektivität das Ihrige gethan, und den auf Christum geschaffenen Geist in Kraft des heiligen Geistes dermaaßen ergriffen und umgebildet hat, daß er in Kraft desselben Geistes Beydes mit Einem Akt vollbringt, sich zusammenschließt in sich als eine selbständige neue Persönlichkeit, und sich unterscheidet nicht blos von der äußern Welt, in der er vergeblich suchte nach der höhern Persönlichkeit, sondern auch von der christlichen Welt, in die er, da er das Höhere auf gutem Wege zu suchen begann, noch unfrey dahingegeben war, und weiß sich nun als einen Selbständigen ihr als einem Objektiven gegenüber.

Aber die Unterscheidung des Subjekts vom Objekt im allgemeinen menschlichen Bewußtseyn und die Befreyung jenes von diesem, womit es zuvor unfrey verflochten war, schließt keineswegs Das in sich, daß das Ich, nun es einen festen Punkt an sich selbst hat, in sich beharre, die Objektivität der Welt theoretisch oder praktisch negire, um akosmistisch sich selbst als das All zu genießen, oder um seiner Freyheit inne zu werden und sie zu

Digitized by Google

behaupten. Sondern es behauptet praktiſch die Geiſtigkeit, die ihm an ſich inne wohnt, nur dadurch, daß es, fern von einem ſich in ſich abſchließenden Separatismus und Egoismus, ſich — wie es ſich zuvor in ſich zuſammenſchloß, — alſo jetzt wieder frey aufſchließt, ſich mittheilt, und die ſelbſtändige Bedeutung der objektiven Welt — näher der Menſchheit, praktiſch anerkennt. Und nicht minder würde theoretiſch bey einem durchgeführten akosmiſtiſchen Idealismus nicht blos das Wiſſen aufhören und an ſeine Stelle ein leeres Denken des Denkens treten: ſondern auch das Selbſtbewußtſeyn würde weſentlich afficirt und wäre nicht mehr es ſelbſt, wenn ſeine Befreyung von der objektiven Welt die Negation derſelben in ſich ſchlöße. Vielmehr hat das Selbſtbewußtſeyn nur Beſtand und Wahrheit dadurch, daß Das, wovon es ſich unterſchieden und befreyt hat, nicht blos in ſeiner eigenthümlichen Selbſtändigkeit ihm gegenüber ſtehen bleibt, (das bliebe es auch, wenn das Subjekt ſich negirend gegen daſſelbe verhielte), ſondern auch das Gegenüberſtehende als ein Objectives anerkannt wird. Das Selbſtbewußtſeyn muß mit der Objektivität als einem relativ-ſelbſtändigen Seyn ſich wieder zuſammenſchließen, ſich für daſſelbe aufſchließen, wie es ſich zuvor, um ſich zu haben, mit ſich ſelbſt zuſammenſchließen mußte. Denn ſetzen wir den Fall, es wäre aller gegenüberſtehenden Objektivität beraubt, — ſey es durch ſich ſelbſt oder ſonſtwie, — ſo würde ihm der Widerhalt fehlen, durch welchen es fortwährend ſich ſelbſt hervorbringen muß, (der Geiſt iſt kein Fertiges, ſondern beſteht in ſteter Reproduktion ſeiner weſentlichen Funktionen) und ſo würde mit dem Verhallen der Objektivität auch in der Erinnerung, das Selbſtbewußtſeyn in den dämmernden Zuſtand zurückſinken, der das von der objektiven Welt abgeſchloſſene und nur in ſich ſelbſt webende Traumleben charakteriſirt. [13])

---

[13]) Solcher Zuſtand iſt immer noch ein Denken oder Vorſtellen; dennoch iſt

Digitized by Google

Gerade ebenso verhält es sich mit dem höhern Selbstbewußtseyn, dem der christlichen Persönlichkeit, das sie im Glauben an Christus gewinnt. Christus ist für die Menschheit die Objektivität der wahren aus Gott gebornen Persönlichkeit und zwar ursprünglich, er ist Gottes Sohn. Wenn nun auch die neue aus seinem Geist geborne Persönlichkeit des Menschen zu selbstbewußter Spontaneität nicht gelangen kann, ohne eine Unterscheidung ihrer selbst von der christlichen Welt, die ihr den Menschgewordenen verkündigt und darstellt: und ohne Zusammenschließung derselben mit sich in relativer Selbständigkeit, so fehlt doch viel, daß es zu einem Akosmismus des Glaubens kommen dürfte: vielmehr gehört zum Glauben nur ein Moment des Akosmismus, nicht die schlechte Negation der christlichen Objektivität. Der Glaube, der um vollkommener zu seyn, alle christliche Objektivität (consequent auch Christum als objektiven) glaubte in sich zehren zu müssen, würde ein siecher auszehrender Glaube seyn, denn es fehlte ihm, das Mindeste gesagt, der ihm wesentlich nothwendige Widerhalt des christlichen Selbstbewußtseyns, die christliche Objektivität, und nur in der fortgehenden Spannung dieser beyden Momente erhält sich das christliche Selbstbewußtseyn. So weist also der Glaube durch sich selbst hinaus auf eine christliche Objektivität, die von ihm unabhängig und selbständig, wie lebendig mit ihm zusammengeschlossen ist; und die Vernichtung ihrer Selbständigkeit wäre sein eigner Untergang. Setzen wir wieder den obigen Fall, daß ein Geist losgerissen würde von aller menschlichen, christlichen Gesellschaft, auch ohne Schrift wäre, so würde er zwar darum nicht aufhören müssen, Christ zu seyn, aber doch dieses nur so lange, als er seine Einheit mit dem objektiven Christenthum als gewiß voraussetzte, und den Glauben

---

ein solches Denken und Vorstellen ein blos subjektives, und es fehlt mit dem Objekt sowohl die Energie der Selbstunterscheidung von demselben, als der Zusammenschließung mit ihm, durch die das Selbstbewußtseyn erst ein waches, vollkommnes, in der Objektivität sich wissendes seyn kann.

Digitized by Google

hieran als Moment in seinem Glauben an Christus trüge. In dem Maaße dagegen, als Einer seiner Einstimmung mit dem objektiven Christenthum nicht bewußt wird, fehlt auch nothwendig seinem christlichen Selbstbewußtseyn die Schärfe: und in dem Maaße, als der Zweifel beginnt, ob sein subjektiver Glaube auch Eins sey mit dem objektiv-Christlichen, muß auch die Sicherheit und Klarheit des Glaubens Noth leiden. Der freudige, seiner selbst gewisse Glaube besteht nicht unverkümmert, so lange noch die Möglichkeit ihn stören kann, sein Christenthum sey nur ihm subjektiv angehörig, also subjektives Meynen und Einbildung. Daß er seiner selbst sicher sey und bleibe, dazu gehört, als Schlußstein für die subjective Seite selbst, die Gewißheit darüber, mit dem objektiven Christenthum Eins zu seyn. Nicht daß ihm eine äußere Auctorität erst die Selbstgewißheit gäbe; ginge er bey dieser zu Lehen, so wäre es mit seiner Freyheit, aber auch überhaupt mit der Gewißheit von der Wahrheit nichts: aber der gesunde Glaube will an ihm selbst ein nicht blos subjektiver seyn, sondern sich darin abschließen, daß er sich zugleich *als objektiven vor sich selbst erweist*, was nicht dadurch geschehen kann, daß er nur in sich verweilt, sondern dadurch, daß er in einer vorhandenen, ihm gegebenen christlichen Objektivität sich selbst erkennt, ebendamit aber sich anerkannt weiß von dieser christlichen Objektivität. In der That wird auch Keiner als neuer Mensch geboren, ohne daß er in eine christliche Objektivität hineingeboren wird, in der er ein Glied ist; das ist schon in der h. Taufe gelegen, und ebendamit dem Täufling das letzte Moment der Gewißheit des Gnadenstandes zum voraus bereit, das er nicht entbehren kann, sondern durch seine innere Natur getrieben verlangen muß, um in dem Wechselspiel des Sicherkennens in der christlichen Objektivität und des Sichanerkanntwissens von derselben sich selbst als ein Glied eines objektiven Organismus zu erkennen, ebendamit aber sich selbst objektiv zu werden, und so dem blos subjektiven Denken, oder der Furcht davor entnommen zu seyn. Zugleich ist hiemit der Punkt bezeichnet, wo der subjektive christliche Geist zum

Digitized by Google

weitern Moment des Gemeingeistes fortschreitet, das christliche Selbstbewußtseyn zum Gattungsbewußtseyn, die individuelle Frömmigkeit zur kirchlichen, und mit dem objektiven Geist der wahren Christenheit sich zusammenschließt, mit welchem Akte erst er sein volles christliches Selbstbewußtseyn erreicht, wie erst damit der heilige Geist, der wesentlich Gemeingeist ist, sein Werk krönt, daß er das Subjekt als lebendiges, freyes Glied der christlichen Objektivität einverleibt.

Hierin liegt auch die Berechtigung zu den Angriffen auf einen Glauben, der blos im subjektiven Gefühl stehen bleibt, und sich dagegen sträubt, sich mit der christlichen Objektivität, — unbeschadet natürlich seiner innern Selbständigkeit, — zusammenzuschließen, um in ihr sich selbst zu erkennen, ebendamit sich selbst objektiv zu werden, und sein individuelles christliches Bewußtseyn zum objektiven Bewußtseyn zu erweitern. Wer dieß Schlußmoment im Glauben selbst verachtet, gegen den ist der Zweifel erlaubt, ob er auch vom heiligen Geiste, der auch ein objektiver Geist ist, getrieben sey. Ja er selbst wird, je mehr er in bloßen Gefühlen verharrt, oder in dem blos subjektiven Bewußtseyn, jemehr er damit abhängig wird von Stimmungen und zufälligen Dispositionen des Gemüthes, desto häufiger und bedenklicher in den Fall kommen, daß ihm die Gewißheit seines Gnadenstandes verloren geht, es wird ihm, wenn er nicht den angedeuteten, dem Glauben innerlich nothwendigen Weg einschlägt, die frühere Seligkeit seines Gnadenstandes mehr und mehr nur wie ein Traum, wie eine verblassende Erinnerung vor der Seele stehn, und hiemit wäre die Analogie mit dem allgemeinen menschlichen Bewußtseyn durchgeführt, und gezeigt, daß wenn der Glaube nicht mit der christlichen Objektivität sich wieder aus innerem Triebe, also frey zusammenschließt, wie er zuvor, um sich selbst zu haben, sich in sich zusammen- und von der christlichen Objektivität abschloß, das Selbstbewußtseyn der neuen Persönlichkeit als in ein Traumleben zurücksinkt, und nur die alte Persönlichkeit aktiv übrig läßt. Und damit wäre erhärtet: das materiale Princip verlangt nach seinem eigenen Wesen fort-

Digitized by Google

gehend ein formales Princip, oder eine christliche Objektivität. Der religiöse Geist ist mit einem wesentlichen Mangel behaftet, wenn er blos subjectiver Art ist, wenn er nicht für sich, für das Bewußtseyn von sich das Bewußtseyn seiner Objektivität gewinnt, was er nur dadurch vermag, daß er *sich* in der Objektivität (dem nicht mehr fremden, blos äußerlichen, wohl aber objektiv ihm gegenüberstehenden formalen Princip) erkennt; und der allgemein von der Natur des Glaubens vorgeschriebene Gang, um wie subjektiver so auch objektiver Glaube zu werden, wäre nach dem Bisherigen dieser: das Moment der Objektivität wird dem subjektiven Glauben dadurch zu Theil, daß dieser mit seinem religiösen Bewußtseyn (theoretisch und praktisch) eingehe in die objektive christliche Welt, aus der ihm dann das Bewußtseyn seiner Identität mit dem Geiste der Objektivität entgegenstrahlen muß; wie auch nur Derjenige, der an diesem Geiste Theil hat, sie verstehen kann.

Eine christliche Objektivität also muß zu allen Zeiten dem Glauben gegeben seyn, oder es giebt keine Gesundheit und Integrität des Glaubens, sondern es müßte ihm stets ein wesentliches Moment seiner selbst fehlen.[14]) Und da der Glaube nicht minder ein stets zu reproducirender seyn muß, als das natürliche Selbstbewußtseyn, so kann der Glaube nie dieser Objektivität entbehren, die ihm zwar nicht das Moment der Selbstgewißheit geben kann oder ersetzen, so wenig als die *äußere* Welt dem natürlichen Selbstbewußtseyn die seinige; aber die ihm diejenige Voraussetzung darreichen *muß*, mit welcher erst die Selbstgewißheit des Glaubens sich schließlich vollendet, nemlich das Bewußtseyn, nicht blos subjektiven Spiels der Einbildung zu pflegen, oder mit dem objektiven Christenthum zerfallen, sondern Eines zu seyn.

Man könnte nun zwar denken, das Gesagte genüge nicht; denn auch der Irrthum könnte auf demselben Wege sich in sich,

---

14) Hierin liegt auch das innere, organische Verbundenseyn des Glaubens mit der Geschichte.

Digitized by Google

in einem Wahnglauben befeſtigen, ſein Denken oder Glauben für ein objektives haltend, weil er in einer Objektivität ſich wieder erkennt; auch der Irrthum findet ja die ſeinige. Allein nie kann ſich in den Irrthum die Selbſtgewißheit des Geiſtes wirklich hineinlegen, ſondern der Irrthum ſetzt einen Zwieſpalt in den Geiſt, einen Widerſpruch in ihm ſelbſt, deſſen Aufzeigung die Arbeit der theologiſchen Wiſſenſchaft iſt, die den Irrthum widerlegt. Giebt es alſo gleich auch eine falſche Zuſammenſchließung mit einem Inhalte und weiterhin mit einer Dem entſprechenden Objektivität, ſo beweist das nicht, daß es nicht auch eine wahre giebt. Und dieſe behauptet der Glaube zu ſeyn, erbötig, dem Widerſprecher, der ihm Widerſprüche aufzeigen möchte in ihm ſelber, Rede zu ſtehn. Und da jetzt ſo Manche die geiſtige Freyheit, die der Glaube von ſich rühmt, für incompatibel erachten mit ſeinem treuen Hangen an einer Objektivität, an einem Geſchichtlichen — nicht als Geweſenem, ſondern als zugleich Seyendem — ſo möge eine ſolche Verantwortung auch Das geweſen ſeyn, was wir gezeigt haben, nemlich die Nachweiſung deſſen, was der Glaube zu ſeiner Integrität bedarf, was ihm gegeben ſeyn muß, damit er ſey und bleibe, was er iſt. Wenn ſelbſt der Irrthum nach einer Objektivität greift, die ihm zur Beſtätigung dienen ſoll, ſo iſt er uns nur eine Beſtätigung des angedeuteten allgemeinen Grundgeſetzes menſchlicher Natur.

Ferner könnte man denken, durch das Geſagte ſey für die Begründung des formalen Princips in dem materialen noch zu wenig gethan. Denn nicht einmal zu einer Norm, als welche unſere Kirche das formale Princip anerkennt, haben wir es gebracht, geſchweige denn dazu, die h. Schrift als die bleibende chriſtliche Objektivität aufzuzeigen, daran und darin ſich erkennend des Gläubigen Glaube erſt ſeine Integrität gewinne. Allein daß eine chriſtliche Objektivität dem Glauben gegeben ſeyn muß, wenn er überhaupt ſollte zur Weltüberwindung gegründet werden, d. h. wenn überhaupt ein Chriſtenthum ſeyn ſollte, haben wir nachgewieſen; und auch daß ſie irgendwie und irgendwo wirklich *da iſt*, das folgt ſchon aus der Geneſis des

Digitized by Google

Glaubens, den man noch nirgends von selbst hat aufwachsen sehen, sondern nur aus dem Saamen des von außen an den Menschen kommenden, also selbst eine Objektivität bildenden Wortes. Welches diese Objektivität, die vorhanden seyn muß und vorhanden ist, sey, sollte hier noch nicht besprochen werden, — es soll zum Schlusse dieser Abhandlung davon noch die Rede werden, — hier aber genügt uns, den Glauben auch nachdem er geboren ist, durch sein inneres Wesen vor die christliche ihm homogene Objektivität gestellt und seine freye Anerkennung der von ihm unabhängigen, selbständigen Bedeutung derselben deducirt zu haben. Was aber die normative Kraft dieser christlichen Objektivität betrifft, so mußte freylich hier, wo wir in dem Glauben überhaupt, (also auch in demjenigen, der nicht blos alle seine Integrität konstituirenden Momente, sondern auch jedes dieser Momente in vollkommener Weise hat,) die Anerkennung des formalen Princips als nothwendig nachzuweisen hatten, auch der Fall berücksichtigt werden, wo der Glaube dem Inhalte des formalen Princips adäquat wäre, also letztres für denselben nicht mehr äußere, objektive Norm seyn kann, indem es ja nur durch seinen Inhalt Norm ist. Aber damit ist nicht ausgeschlossen, sondern bereits mit erwiesen, daß jene christliche Objektivität, worin sie auch bestehe, gerade in so weit, als sie durch ihre innere Vollendung den Glauben überragt, für denselben auch Norm sey. Muß er sie, durch sein inneres Wesen getrieben, anerkennen in ihrer Unabhängigkeit und Selbständigkeit, muß er, um sich in ihr zu erkennen, und dadurch objektiver Glaube zu werden, sie erkennen wie sie an ihr selbst objektiv geartet ist, und darf er nicht sich in sie hineinlesen, wenn nicht sein Objektiv-Werden, sein sich in einem Andern Erkennen zu einer bloßen Selbsttäuschung werden soll: so liegt andrerseits, wenn er wirklich christlichen Glaubens Art hat, in dieser sowohl die Befähigung, dieß Andre seiner zu verstehen, das aus demselben Geiste stammt, als auch die freye Lust, sich darin wiederzuerkennen. Nicht minder auch die Befähigung und die freye, neidlose Lust, das Höhere, Ragendere, was ihm etwa die christliche

Digitized by Google

Objektivität vorhält, das über das Maaß seiner Glaubenskraft und Reinheit vielleicht weit Hinausgreifende als solches zu verstehen, denn es ist doch nur ein Höheres derselben Art, es zu bewundern und zu lieben. Diese Ehrfurcht vor dem Größeren, Göttlicheren, und die göttliche Freyheit des protestantischen Christen schließen einander so wenig aus, daß letztere vielmehr in dem Tribut, den sie dem Großen darbringt, sich selbst bestätigt, beweist und steigend befreyt. Und wiederum ist erst diejenige Anerkennung einer geistigen Größe eine wahre Verherrlichung (δόξα) derselben, die nicht von einem Knechte, sondern von einem Freyen dargebracht wird. (vgl. Luth. W. ed. Walch VIII. 2398. XI. 2338 f.)

Wir haben im Bisherigen das materiale Princip im formalen selbst begründet gesehen, aber nicht minder auch das formale im materialen. So stehn sie also nicht lose neben einander, daß eines das andere entbehren könnte: sondern jedes derselben hat das andere an sich, oder richtiger: weist durch sich selbst auf das andere zurück. Jedes der beyden steht relativ selbständig dem andern gegenüber; und doch ist jedes auch wieder von dem andern abhängig: jedoch ist diese Abhängigkeit keine äußere: sondern wie jedes durch sein eigenes Wesen genöthigt ist, das andere zu relativer Selbständigkeit zu entlassen, so ist in jedem doch wieder nur die andere Seite seiner selbst. So stützen und tragen sie sich gegenseitig, sind stark durch einander, aber jedes für sich schwach ohne das andere. Wer, wie der Supernaturalismus es mit dem formalen, Andere es mit dem materialen versuchen, nur auf Einem der Principien das protestantische System aufbauen will, das andere also subordinirt, wenn überhaupt anerkennt, der hat auf Sand gebaut: sein Princip trägt nicht das Gebäude, aber nur, weil jenes von Anfang an, schon für sich, verkehrt aufgefaßt ist; sonst wäre die Selbständigkeit auch des anderen, und die Zusammengehörigkeit beyder anerkannt. Und wer (wie Strauß z. B. mit dem formalen verfährt,) nur eines der beyden, losgerissen von dem andern, oder auch beyde, aber jedes in seiner Isolirtheit von dem andern

Digitized by Google

angreift, der hat noch nichts gegen das protestantische Princip vorgebracht, sondern schlägt sich unbewußt mit einem Gegner des reinen protestantischen Princips, dient also letzterem, wenn auch wider Willen. Und wenn sich nun so die Principien unserer Kirche fester als zwei Zwillingsbrüder umschlungen halten, und von einander nicht lassen wollen, noch können, so dürfte darin eine gute Vorbedeutung dafür liegen, daß auf dem Grunde den sie mit einander kunstgerecht legen, auch ein festes Gebäude zu erbauen sey, wenn es nicht an verständigen und fleißigen Händen fehlt. Der angeblich tödtliche Stich in die Achillesferse des protestantischen Systems, wenn sie je zu finden ist, dürfte bis jetzt nicht geschehen seyn, sondern ein Phantom getroffen haben zum Frommen von diesem: die Ferse des Protestantismus aber noch stark seyn (Gen. 3, 15). Und wie seinem Namen der weltgeschichtliche Fortschritt der Menschheit anvertraut ist, so darf er auch jene Verheißung auf sich beziehen, die eine Verheißung des Kampfes zwar, aber auch des Sieges ist. — Findet so eine unauflösliche unio zwischen beyden Principien statt, wenn schon ohne Verlöschung ihres Unterschiedes, so reizt eine solche unio, höher hinaufzusteigen, und eine lehrreiche Parallele zu ziehen, zwischen ihr und zwischen derjenigen unio, zu der sie sich wie das Abbild zum Urbilde verhält, wie auch die Einheit zu betrachten, aus der sowohl diese Zweyheit der Principien als deren unio sich ableitet. Doch statt dessen möge hier noch auf ein anderes Gebiet hinausgeschaut werden, durch welches die hohe Bedeutung und die Verschiedenheit wie die wesentliche Zusammengehörigkeit beyder Principien, wie auch, daß es nicht mehr, als diese zwey geben kann, von einer neuen Seite beleuchtet werden wird.

Die Geschichte der Philosophie, so weit sie reicht, ist bewegt, ja man darf sagen erfüllt von dem Gegensatze des Idealismus und Realismus. Dieser Gegensatz durchläuft die mannichfaltigsten Formen und Stufen, wie auch die Glieder desselben jedes für sich betrachtet es thun. Bildet das eine derselben bis zum Extrem sich aus, ohne das andere in seinem

Digitized by Google

Unterſchiede und ſeiner relativen Selbſtändigkeit anzuerkennen, und will es ſich für ſich als das All conſtituiren, ſo ſchlägt das zu ſeinem eigenen Verderben aus. Der Realismus endet in Empirismus und Atomismus, in welchem nicht blos die Wiſſenſchaft, ſondern das Denken ſelbſt conſequent erliſcht. Der Idealismus ſeinerſeits, wenn er das Moment der Objektivität nicht anerkennt, wird, ſtatt Wiſſen zu ſeyn, — das Wiſſen hat einen Inhalt und Gegenſtand, — ein leeres Denken, das nur ſich ſelbſt und ſeine Leerheit zum Inhalte hat. Ganz, wie wir daſſelbe Verhältniß bey den Principien unſrer Kirche ſahen. Wie wir aber ein jedes der letzteren falſch gefaßt ſahen, wenn nicht jedes auf das andere hinausweist und zwar durch ſich ſelbſt und ſein inneres Weſen: ſo dürfte daſſelbe auch bey dem Idealismus und Realismus der Fall ſeyn. Das raſtloſe Ueberſchlagen von dem einen in den andern, das noch in unſerer Zeit im Gegenſatz zwiſchen Hegel und Herbart, ja innerhalb der hegelſchen Schule ſelbſt ſich zeigt, kann ein Beweis ſeyn, daß keiner der beyden des andern entbehren kann, ſondern ihn zu ſuchen durch ſeine eigene Natur genöthigt iſt. Die wahre Verſöhnung der beyden aber, die der philoſophiſche Geiſt der Menſchheit ſucht, wird dadurch bedingt ſeyn, daß nicht eine ſchlechte Miſchung beyder veranſtaltet, ebenſowenig aber auch bey einer Anſicht beharrt werde, die nur ſcheinbar den andern als relativ ſelbſtändiges Moment anerkennt, etwa ſo daß ſie die Geſtalt des andern wie ein Kleid um ſich legt, — wie vielleicht Berkeley mit dem idealiſtiſchen, Hegel mit dem realiſtiſchen Momente, oder der Objektivität, es gehalten haben dürfte. Sondern darauf wird es ankommen, daß das idealiſtiſche und das realiſtiſche Moment des Wiſſens zu einer Form gebracht werden, in der jedes durch ſein eignes Weſen auf das andere als ein ſelbſtändiges zwar, aber auch in weſentlicher Einheit mit dem andern ſtehendes hingewieſen iſt. [15]) Ja die Parallele greift noch weiter. Das

---

[15]) Schleiermacher, Syſtem der Sittenlehre § 23, S. 13. „Wiſſen

Digitized by Google

materiale Princip entspricht dem idealistischen Moment im Wissen, und vertritt die Seite der Subjektivität; das formale dem realistischen Moment und vertritt die Seite der Objektivität, [16]) so daß man wohl sagen darf, es könne keines weiteren Moments zur Ganzheit des protestantischen Princips bedürfen, sondern in

---

und Seyn giebt es für uns nur in Beziehung auf einander; vgl. § 47—50, § 57. 58, wo er die zwei Erkenntnißweisen des Seyns, die empirische oder beachtende, und die beschauliche, speculative unterscheidet, die auf dem religiösen Gebiete dem historischen Glauben und dem rechtfertigenden (**Fides divina**) analog sind. Dialectik § 108, 109, 115, 118, 119, 122, 132—137.

[16]) Auch de Wette, Dogmatik der evang. luth. Kirche 1821 S. 30 f. § 21 spricht von einem objektiven und einem subjektiven Principe. „Das Princip des Protestantismus als Erscheinung (objektives Princip) ist die Lehre von der freyen Gnade Gottes in Christo und der Rechtfertigung durch den Glauben, oder von der Erlösung und Versöhnung." „Das subjective erzeugende Princip ist Selbständigkeit, Wahrheitsliebe, Regsamkeit des Gewissens, sittlicher Ernst." Endlich, man sieht nicht deutlich, ob als eigenes Princip, stellt er in die Mitte „die Kritik, oder das Bestreben der Rückkehr zur ursprünglichen Offenbarung", worunter Twesten, Vorlesungen, 3te A. Bd. I, S. 274 ff. das formale Princip versteht, welches mit dem materialen auch objectiven zusammen das objective Princip unsrer Kirche bilde. So sähen also de Wette und Twesten mit uns in dem formalen ein Objectives; aber sie nennen auch das materiale ein Objektives, verstehen darunter eine Lehre, und stellen ihm die „Selbständigkeit, Wahrheitsliebe" u. s. w. als Subjektives gegenüber. Daß man unter dem materialen Princip, soll es selbständig seyn, nicht sowohl eine Lehre, als ein Seyn, und zwar ein geistiges, ein Bewußtseyn von diesem Seyn, oder die fortgehende christliche Thatsache verstehen muß, wenn man nicht wieder an dem materialen Princip eine bloße Lehrnorm, die möglicher Weise nur äußerlich gegeben wäre, haben, d. h. wenn man nicht bey dem blos formalen stehen bleiben will, ist oben zu zeigen gesucht, Anm. 10 S. 19. Indem die Genannten dann weiterhin noch ein besonderes subjectives Princip aufstellen, dem freylich mehr Einheit zu wünschen wäre, als der de Wette'sche Ausdruck hat, — verfahren sie allerdings besser als Tittmann, **Opusc. 1833, No. XXI, de summis principiis Augustanae confessionis**, S. 345 — 364, der zwar von zwey

Digitized by Google

dieſen beyden müßte, wenn nur die beyden Seiten gleich und vollſtändig zu ihrem Rechte kommen, die Vollkommenheit und Vollſtändigkeit der theologiſchen Wiſſenſchaft, wie des Glaubens principiell beſchloſſen ſeyn. Und wenn ſich die ganze Geſchichte der Philoſophie betrachten läßt als ein Kampf und Verſöhnungs-

---

Principien ſpricht, aber die Freiheit mit der Schrift übel vermittelt, ja jene kaum oberflächlich berührt. Zwar nennt er S. 348, 358, das materiale Princip **summum principium, seu decretum, ex quo reliqua omnia pendent, in quo summa totius Evangelii continetur.** Er verſteht darunter auch die Lehre von der Rechtfertigung, aber läßt nicht nur unerörtert, woher dieſe **summa** komme, ohne die, d. h. ohne deren lebendiges Vorhandenſeyn im Geiſte doch die Schrift ſelbſt nicht wahrhaft zu verſtehen iſt, ſondern indem er S. 355 ſagt: — **negari non potest, hoc esse summum decretum, et δόγμα κύριον, qua universa ratio et causa Confessionis nitatur, divinam et certam evangelii institutionem tantum ex libris sacris Apostolorum hauriendam, cognoscendam et aestumandum esse fidemque et vitam christianam sola verbi divini auctoritate constare,** ſo hat er jede relative Selbſtändigkeit des materialen Princips ausgeſchloſſen und in der That das formale auch zum materialen gemacht. Iſt dieſes recht, ſo iſt es mit der chriſtlichen Freyheit Nichts: aber die Folgen ſind dann auch für das formale Princip verhängnißvoll, wie oben gezeigt iſt. Tittmann entſtellt weiterhin das Ganze ſo, daß er, nachdem er das formale auch zum materialen gemacht hat, dann conſequent das materiale zu einem bloßen Regulativ der Lehre macht, alſo zu einem blos formell-ſchematiſirenden dabey aber ſelbſtloſen Princip. — Die zuerſt genannten Männer führen dagegen mit Recht „die Selbſtändigkeit" noch als ein beſonderes Princip auf, als das ſubjektive, das ſie der Rechtfertigung durch die Gnade als objektivem gegenüberſtellen. Allein gegründet dürfte Boon's Bemerkung dagegen ſeyn, l. c. S. 135: **principium gratiae reformatoribus non solum fuisse objectivum, verum etiam, imprimis Luthero, subjectivum, historica disquisitio satis superque nos docuit.** Ja wir ſagen, enthält der Satz von der Rechtfertigung durch den Glauben nur eine objektive Lehre in ſich, dergleichen z. B. auch die Chriſtologie wäre: liegt darin nicht vor Allem die Gewißheit von dem Heil in Chriſto, ſo hat der Glaube nicht das reformatoriſche Princip werden können. (Luther VIII,

Digitized by Google

verſuch, als die Arbeit der Selbſtunterſcheidung aber auch der nur auf Grund des Unterſchiedes gedeihenden Einheit dieſer zwey Principien, die an ſich zwar eine unauflösliche iſt, aber es auch für das Bewußtſeyn werden, und damit zum Wiſſen führen ſoll, ſo dürfte zum voraus gerechtfertigt ſeyn, wenn Einer es

---

2398 ff.) Das Objektive war theilweiſe auch zuvor da; wie es auch vor der Reformation im weitern Sinne ein Gerechtfertigt-ſeyn gab. Aber das im Glauben gerechtfertigt-Seyn — im Glauben aber iſt Gewißheit, ſomit auch ein Wiſſen — und zwar allein durch den Glauben (in dem allein zeigt ſich zum erſtenmal das klar ausſcheidende Bewußtſeyn des Glaubens von ſich ſelbſt,) iſt der reformatoriſche Fortſchritt geweſen, der ſofort auch die Lehre von der Rechtfertigung und fides umgeſtaltet hat, und den die katholiſche Kirche bis jetzt nicht zu machen vermochte. Muß alſo die „Selbſtändigkeit“ oder das ſubjektive Princip der Genannten, ſchon ins materiale Princip aufgenommen werden, ja bildet es darin die Hauptſache, ſo iſt das materiale Princip richtiger ſubjektives Princip zu nennen, wobei ſich von ſelbſt verſteht, daß darunter die „neue“ Perſönlichkeit gemeynt iſt. Die Sicherheit aber, daß nicht eine falſche Freyheit ſich unter dem Namen der proteſtantiſchen geltend mache, iſt uns noch nicht damit gegeben, daß man das ſubjektive Princip der Selbſtändigkeit neben die Lehre von der Rechtfertigung, ſondern nur dadurch, daß man es in dieſelbe hinein ſtellt, und die Rechtfertigung des Menſchen vor Gott mit ſeiner ebendamit wahren Selbſtändigkeit zuſammenſchließt. Beydes iſt ſchlechthin untrennbar, denn es iſt Daſſelbe, nur das Einemal als wiedergebärende That Gottes, das andremal als die in dieſer That entſtehende, in Gott freye Perſönlichkeit betrachtet. In der letzteren haben wir auch die erſtere; aber in der erſteren, wenn wir ſie nur als objective Lehre faſſen, nicht die letztere. — Daß es auch eine falſche Freyheit gebe, kann zwar nicht verhindert werden. Erkennbar aber muß ſie ſeyn für die Kirche. Das wird ſie aber in dem Maaße, ich ſage mehr, ſie wird in dem Maaße mehr überwunden, je mehr die Chriſten nicht die chriſtliche Freyheit verdecken, ſondern in ihr wandeln. Denn die Wahrheit iſt die Anzeige des Irrthums; der wahren Freyheit iſt es aufgetragen, zu offenbaren, was Schein und Lüge der Freyheit iſt. Boon ſeinerſeits l. c. ſchlägt vor, das materiale principium primarium, das formale secundarium zu nennen, weil die Reformatoren vom erſteren ausgegangen ſeyen,

Digitized by Google

unternähme, die Entwickelungsgeſchichte des proteſtantiſchen Lehrbegriffs an dem Faden der Geſchichte ſeiner Principien darzuſtellen; wie auch der Takt unſrer Kirche ſeines Lobes gewiß ſeyn darf, daß ſie in Aufſtellung jener zwey als ihrer Principien die Sache ſo recht in ihrem Mittelpunkte erfaßt und damit eine ſichere und geſunde Entwickelung theologiſcher Wiſſenſchaft eingeleitet hat. Sagt man: die Zweyheit ſey noch nicht wiſſenſchaftlich von ihr erkannt und abgeleitet, ſondern mehr durch

---

und nur, um es zu ſchützen, das formale hinzugenommen haben. S. 134. 141 Thes. I. **Thesis III: secundarium hoc principium Reformatores assumserunt, quo primarium illud defenderent et tuerentur**; alſo erkennt er nicht die innere Nothwendigkeit dazu, die dem Glauben beywohnt. — C. 4, § 1. 2. C. 2, § 1. S. 135 ſchlägt er als bezeichnenderen Ausdruck vor, das materiale poſitives, das formale negatives Princip zu nennen. Er verſteht darunter dieſes: das materiale ſey die Lehre von der Gnade Gottes, und dieß eigentlich der Reformatoren einziges Princip; das formale enthalte für ſie nur die Begründung des Negativen: „**non serviendum esse Papae**,“ daher er dieß auch das **principium libertatis** nennt. Beydes unangemeſſen in dieſem Sinn: Denn auch das formale iſt etwas Poſitives; Andrerſeits ſollte denn etwa nur in dem formalen für ſich, und nicht vielmehr in dem materialen, die chriſtliche Freyheit, (und zwar nicht blos im negativen Sinn, wie die Freyheit von Menſchenknechtſchaft für ſich wäre,) wohlbegründet ſeyn? Eher gienge es an, das formale in dem Sinn das negative zu nennen, daß es die **norma** und **regula** bezeichnete. Denn die Norm als ſolche ſetzt nicht: aber ſagt, ob das von ihm ſchon Vorgefundene recht ſey oder nicht, indem ſie das Fehlerhafte negirt, nicht anerkennt, ebendamit aber auch das entgegenſetzte Poſitive verlangt. Wiewohl man auch ſo ſieht, daß eine Norm, ohne auch etwas Poſitives zu ſeyn, Norm nicht ſeyn kann.— Auch erhellt nach dem Obigen, daß das formale für ſich nicht im Stande wäre, die Freyheit zu ſichern. Denn befreyte es gleich vom „Papſt,“ ſo würde doch nur eine andere δουλεία eintreten, wenn als äußerliche Norm die Schrift ſtatt der Kirche dem Gläubigen als ſolchem gegeben wäre, ohne daß die befreyende Wirkung des h. Geiſtes im Menſchen (die im materialen Princip gegeben iſt) hinzuträte, und ein freyes Verhältniß der Anerkennung begründete, wie dieſes oben geſchildert iſt S. 46. 47.

Digitized by Google

einen glücklichen Griff gefunden, so ist anzuerkennen, daß die theologische Arbeit noch das Ihrige zu thun hat, sie hat namentlich die Einheit zu nennen, aus der diese Zweyheit stammt, und die doch wieder sie unauflöslich einigt und zusammenhält. Aber diese Aufgabe der vielleicht eine spätere Abhandlung sich vollständiger unterziehen wird, ist hoffentlich durch das Bisherige vorbereitet, und sowohl die Einheit dem Unterschiede zugeführt, als die Unterschiede der Einheit, indem jedes der Principien in dem andern aufgezeigt wurde. Wir sind allerdings bisher vom Standpunkt der Reflexion ausgegangen, haben die Principien unsrer Kirche als gegebene Zweyheit aufgenommen, und sie nur in reflektirende Betrachtung gezogen. Aber auch dazu hat die theologische Wissenschaft ihr gutes Recht, denn sie geht vom religiösen Geiste aus, von dem subjektiven Glauben, der seiner Objektivität unmittelbar sicher ist, und so in sich selbst die Anerkennung eines formalen Principes trägt, sowohl für das Entstehen als für den Bestand des Glaubens, so gewiß als das philosophische Wissen sowohl für die Entstehung als den Bestand seiner selbst eine objektive Welt voraussetzt, die das werdende Bewußtseyn anregt, und das gewordene zum objektiven Denken oder Wissen macht. [17]) Und nur mit Leugnung des Glaubens (die Leugnung aber ist weder ein wissenschaftliches Erkennen, noch eine Widerlegung) mit der Leugnung dessen, daß es immitten der alten Schöpfung eine neue, höhere giebt, könnte es geschehen, daß man der theologischen Wissenschaft wehren wollte, den Glauben und seine Welt als Wirklichkeiten vorauszusetzen, und so die Construktion des in ihm Gegebenen zu beginnen mit der stets begleitenden Glaubensgewißheit, (ohne die abermals der Glaube selbst geleugnet wäre,) daß der Glaube nicht blos subjektives Meynen und Einbildung sey, sondern daß, was wirklich in ihm enthalten ist und ihn mit konstituirt, auch objective Wahrheit habe. Ganz so muß auch der

---

17) Vgl. die Anm. 15 angeführten Stellen aus Schleiermacher's Dialektik.

Digitized by Google

Philoſoph das Denken vorausſetzen: und kann es, daß es ein Denken giebt, anders nicht beweiſen, als denkend wie der Gläubige glaubend; ja auch der Philoſoph bedarf des Glaubens an ſein Denken, d. h. des Glaubens, daß, wenn nur ſein Denken rechter Art iſt, wie dort vom Glauben daſſelbe verlangt werden muß, — es nicht blos ein ſubjektives Denken ſey, denn das hieße, wie dort, Träumen und nicht Denken, ſondern ein objektives Denken, d. h. ein Wiſſen. Aber wenn ſo die beſonnene Philoſophie ein realiſtiſches Moment in ſeiner Selbſtändigkeit (nicht Fremdheit) anzuerkennen durch den Begriff des Denkens und Wiſſens ſich gedrungen ſieht, und ſo eine Zweyheit von correlaten, ſich haltenden, Momenten hat, ſo iſt ſie damit völlig in demſelben Falle, wie die Theologie mit ihren zwey Principien; ſie iſt nicht unwiſſenſchaftlich darin verfahren, daß ſie aus dem Begriffe des Denkens und Wiſſens (etwa auch andrerſeits der Objektivität) jene Zweyheit der Momente abgeleitet hat, ſondern hat damit ein löbliches Werk vollbracht; und gleichermaaßen kann es auch der theologiſchen Wiſſenſchaft nicht verargt werden, wenn ſie aus dem Begriffe des Glaubens, der dem theologiſchen Denken immanent zu ſetzen iſt, jene Zweyheit der Principien ableitet. Und wie das philoſophiſche Denken erſt dann Tadel verdiente, wenn es mit jenem Grundlegenden, nennen wir es Fundamentalphiloſophie, oder Erkenntnißtheorie, oder Wiſſenſchaft vom Wiſſen, oder wie ſonſt,[18]) alles glaubte gethan zu haben, ſtatt nun erſt wohlgegürtet zu der Arbeit zu ſchreiten: die beyden wohl unterſchiedenen Glieder des Gegenſatzes, jedes nach ſeiner ganzen Fülle mehr und mehr zu umfaſſen, nicht minder aber auch nach der Einheit zu ſuchen, die aus ſich dieſe Zweyheit ſetzt wie ſie ſie ſtets zuſammenhält: ſo auch würde erſt dann die theologiſche Wiſſenſchaft ſich ſelbſt übel berathen, wenn ſie, mit dem Fundamente zufrieden, läßig wäre zu bauen, oder wenn ſie, die doch ihrem Namen nach nur

[18]) Der Principienlehre kommt in der Theologie eine ähnliche Stellung zu, wie in der Philoſophie der genannten vielnamigen Disciplin.

Digitized by Google

in dem Letzten, in Gott, ruhen und gründen will, unterließe, nachzuforschen der ursprünglichen, die zwey Principien setzenden Einheit, auf welche sie sich schon durch die Art unwiderstehlich, aber auch zu guter Hoffnung hingedrängt sieht, wie ihre beyden Principien sich ihr, schon durch die bloße reflexive Betrachtung, darstellen. Denn hat jedes derselben das andere an sich, so wird die Vermuthung zur Gewißheit, daß sie selbst erst in ihrer Wahrheit gedacht sind, wenn sie zusammengedacht werden, d. h. wenn wir auf eine höhere Einheit übergehen, welche dieselben, wie sie ja Eines seyn müssen, sonst könnte nicht Eines das Andere an sich haben, von Anfang an beyde potentiell an sich und in sich haben muß, aber auch nicht minder sie, als zwey verschiedene Seiten oder Offenbarungen ihrer selbst einerseits aus sich herausseßt und in relativer Selbständigkeit einander und ihr selbst gegenüber erhält, andrerseits sie beyde stets in lebendiger, d. h. sich immer neu reproducirender Einheit zusammenhält. Diese Einheit nennt die Kirche den heiligen Geist, dessen Amt es ist, jeder der beyden Seiten des Princips die Kraft der relativen Selbständigkeit zu geben und dadurch den Unterschied aufrecht zu erhalten, ohne den keine von beyden wäre, was sie ist, aber auch jene Kraft nur dadurch ihr zu verleihen, daß er es mit der andern einigt und zusammenschließt. Der heilige Geist verwaltet damit nur dasselbe Amt in der ökonomischen Trinität, das er in der immanenten verwaltet, wo er auch die relative Selbständigkeit der zwey ersten Momente nur dadurch ewig stärkt und erhält, daß er sie durch einander bestätigt, indem er sich für beyde als der von ihnen ausgehende darstellt, ebendamit aber sie einigt, und ist damit das dritte, ebensosehr den Unterschied erhaltende als einigende Princip. Sein Amt aber in der Welt ist die Verklärung Christi, die darin besteht, daß die Welt zur Kirche, die Kirche aber zur abbildlichen Darstellung der unauflöslichen unio des Innern oder blos subjectiven und des Aeußern Objectiven, des Idealen und Historischen oder des Göttlichen und des erscheinenden Menschlichen, werde, die urbildlich in Christo vollzogen ist. (Vgl. Luther III, 1166—1170).

Digitized by Google

Und nun können wir noch ein Wort hinzufügen über die oben (S. 46) offen gelaſſene Frage: worin beſteht näher das formale Princip, deſſen Nothwendigkeit als objektive Darſtellung des wirklichen Chriſtenthums nachgewieſen iſt a) ſowohl für die Geneſis des Glaubens, als b) für den gewordenen, jedoch noch wachſenden und c) den vollendeten ins Schauen übergehenden? Als das Vehikel für die Geneſis des Glaubens kann nicht einfach blos das geſchriebene Wort angeſehen werden; es iſt unleugbar, daß auch das mündliche Wort, wenn es nur im Geiſt und Sinn Chriſti und der Apoſtel in völlig andern Worten geſprochen iſt, dieſelben Dienſte thun kann. Indem unſere Kirche Das feſthält, auch nicht blos Bibelexegeſe verlangt,*) ſondern zugibt, es komme nur darauf an, daß das Wort Gottes von Chriſto verkündigt werde, oder mit Quenſtedt zu reden, Dasjenige, was das Weſen und die Subſtanz des Gotteswortes ausmacht: giebt ſie auch zu, daß das Gotteswort, obwohl an ſich ewig Eins und daſſelbe, doch in verſchiednem Gewand ſeine Darſtellung finden kann; mag auch die eine beſſer ſeyn als die andere. Anders iſt die Darſtellung des Einen und ſelbigen Gotteswortes in dem chriſtlichen Leben und Handeln, in der chriſtlichen Sitte, anders in der chriſtlichen Kunſt, z. B. dem Kirchenlied; anders in der chriſtlichen Wiſſenſchaft, anders endlich in der Predigt des göttlichen Wortes, und in den Sacramenten. So wenig dieſen Darſtellungen für ſich d. h. ohne den h. Geiſt, eine tiefere Wirkſamkeit kann zugeſprochen werden, ſo iſt doch, ſofern ſie ſind, was ſie ſind, d. h. ſofern ſie aus dem chriſtlichen Geiſte geboren ſind, ihnen weſentlich, daß der h. Geiſt mit ihnen ſey, und es iſt bloße Abſtraktion, ſie ohne den innern Zuſammenhang mit dem Geiſte zu denken, ohne den ſie als dieſe aufhörten, zu ſeyn. Sie ſind alſo erſt verſtanden, wenn ſie aus dieſem, als ihrer Quelle heraus begriffen ſind. Allerdings iſt dieß Immanent ſeyn des chriſtlichen Geiſtes in ſeinen Schöpfungen nicht ſo zu verſtehen, daß man z. B. ſagte der chriſtliche Geiſt ſey dieß Kunſtwerk geworden, — oder ebenſo: die heilige Schrift ſey der

*) Treffliches hierüber ſ. bey Harms, die Bergrede d. Herrn 1841. Vorr.

heilige Geiſt, ſey Gott; — ſondern bey allen dieſen das Chriſtliche in der Aeußerlichkeit darſtellenden Werken iſt Beydes zu bedenken, daß ſie nicht Werke des heiligen Geiſtes unmittelbar ſind, ſondern Werke des mit dem Gläubigen geeinigten heiligen Geiſtes; ſodann auch ſind ſie nicht der gläubige, chriſtliche Geiſt ſelbſt, ſondern der in das Andersſeyn eingegangene, zu relativer Selbſtändigkeit von dem ſchaffenden chriſtlichen Geiſte entlaſſene Geiſt; ſo daß es Aberglaube wäre, den chriſtlichen Geiſt in dem Aeußern als ſolchem, oder in dem Momente ſeines Andersſeyns, ſeiner Entäußerung ſelbſt zu gewahren. Hier iſt vielmehr zu erwägen, was Chriſtus ſagt: J. 6, 63. Andrerſeits aber wäre es ebenſo verkehrt, und nur das entgegengeſetzte empiriſche Extrem zu jenem magiſchen, in der Entäußerung nur die Entäußerung des Geiſtigen zu ſehen, dieſes alſo, um nicht fleiſchlich zu ſeyn, im nackten Geiſte zu ſuchen. Solchem Thun läge der Dualismus zum Grunde, der eben durch das Chriſtenthum principiell aufgehoben iſt. Es wäre, wenn der Geiſt ſich nicht ſollte äußern können, ohne ſich zu verunreinigen, überhaupt nicht möglich, daß das Chriſtenthum zum Momente der objektiven Wirklichkeit es brächte; ebendamit aber wäre es nicht mehr Chriſtenthum nach Demjenigen, was oben über den Logos ἄσαρκος geſagt iſt. Wie ſollte auch das Aeußere im Stande ſeyn, wie wir doch überall ſehen, die Idee oder Wahrheit zu entzünden, und ſich ſo als Vehikel des Geiſtes zu erweiſen, wenn es nichts als Entäußertes, leere, bedeutungsloſe Hülle, und nicht vielmehr Aeußerung der Wahrheit wäre, darin dieſe, ob vollkommen oder unvollkommen, nicht blos ſcheint, ſondern das Moment der Wirklichkeit hat, zur Erſcheinung und Offenbarung ihrer ſelbſt kommt? Ja wie ſollte es überhaupt zu einer ſolchen Darſtellung kommen, woher ſollte ſie ſeyn, wenn ſie leere Hülle wäre, wenn nicht ein Geiſt wäre, der darin ſich Wirklichkeit, Actualität gäbe? und wenn Dieſes, wie kann das Wort ſeinem Vater nach ſeiner ganzen Natur ſo heterogen ſeyn? Wäre es das, ſo wäre es überhaupt unmöglich, daß der Geiſt ſich offenbare, objektiv erſcheine. Beydes alſo iſt auch hier

Digitized by Google

gleich sehr nöthig, die Unterscheidung und die Einigung (Luther W. XX, 1948). Nach jener Seite schaute einseitig die reformirte Kirche, — und um nicht in's Magische zu fallen, wollte sie vielfach lieber in dem Worte u. s. f. blos das Zeichen sehen, dem der Sinn, die Bedeutung nur zufällig und äußerlich anhafte, sey es daß occasionalistisch der Geist bey Lesung des Wortes wirke, nicht aber durch das Wort, oder daß der menschliche, ohne das Aeußere schon erleuchtete subjektive Geist den Geist erst hineintrage; oder endlich doch so, daß das Wort u. s. w. nach seiner Ganzheit sollte beschrieben seyn, wenn es als Vehikel gedacht wäre, in welchem der Sinn zufällig und der Form gleichgültig läge, als in einem Gefäße, während es doch, wenn es nach seiner Ganzheit begriffen wird, als geoffenbarter christlicher Geist, oder als der christliche Geist im Momente seiner wenn auch noch nicht absolut vollkommen erscheinenden Wirklichkeit begriffen werden muß. Die lutherische Kirche ihrerseits gieng allerdings besonders in der alten Inspirationslehre nach der andern Seite hin zu weit, indem sie nicht ebenso die Unterscheidung des Aeußern und Innern wie die Einheit geltend machte. Speculative Blicke hat aber auch hier Luther gethan.[19]) Nicht minder hat er dieß dialektische Verhältniß des Aeußern und Innern erkannt, wornach eine Auffassung, die das Aeußere nur schlechthin negirt, zum wahren Innern nicht kommt, weil dieses, das Christliche, ein Erscheinendes und wirklich Werdendes seyn will.[20]) Andrerseits lehrt er ebenso bestimmt, daß erst das Verständniß im h. Geist, oder im Glauben, das rechte und volle seyn könne (I, 684. IV, 1397. XI, 256 f.), daß die Auffassung ohne den h. Geist nur eine fleischliche und gesetzliche

---

19) Vgl. Luthers Werke Bd. XVIII, 1602, XI, 219, 220, und seine Auslegung von Joh. Bd. VII, 1393 ff.

20) Vgl. ebendaselbst XIII, 2084, 1904, XVI, 2359. Besondere Erwähnung verdient hier auch Rudelbach, „Reformation u. s. w." 1839, der, besonders S. 5, 112—146 unsere Frage großentheils gediegen erörtert. Vgl. auch Guericke's Symbolik §. 28.

Digitized by Google

seyn könne, die dann immer die Neigung haben wird, Desjenigen sich zu entledigen womit sie nicht innerlich Eins ist, Das sie nur im Momente der Entäußerung aufzufassen weiß, ohne die Wahrheit zu kennen, deren Entäußerung vielmehr ihre Aeußerung und so Wirklichkeit ist. (XVIII, 1602. XVI, 2359.)

Durch diese Ansicht vom Verhältniß des Aeußern zum Innern (alles Aeußere, sofern es aus dem Geiste stammt, kann man ein Wort nennen) ist nun der innere organische Zusammenhang des protestantischen Glaubensprincipes mit Allem, was christliche Objektivität ausser ihm ist, namentlich mit der Geschichte und der Kirche gesichert; und die neue Persönlichkeit, die in Gott freye erst in ihrer Würde gedacht. Allen Lebensgebieten ist damit das Recht und die Aufgabe gegeben, an dem heiligen Geiste Antheil zu haben: und alles, was geboren ist aus dem heiligen Geiste, das zeuget auch von ihm. So lässet die Kirche, nachdem sie erleuchtet ist, auch sofort ihr Licht leuchten, heißet selbst ein vom heiligen Geiste geschriebener Brief. Ja sie ist nur eine lebendige Kirche, indem sie ihr Licht leuchten läßt: [21]) sie ist nur lebendig indem sie sich ins Moment der Wirklichkeit setzt, für Andres erscheint. (Vgl. Luther XXII, 933.) Und so hat auch an dem Einzelnen, von dem wir sahen, daß er seinen blos subjektiven Glauben zum Charakter der Objektivität für sich selbst bringe durch Wiederkennung seiner selbst in dem Objektiven, der heil. Geist sein Werk erst damit vollbracht, wenn derselbe sein neues Leben darstellt, so daß er, anders, d. h. von Anderen angesehen, nun selbst objektiv, nach seinem Maaße, das Christliche darstellt, (Luther IV, 1020,) als Mittel, wenn sie selbst es noch nicht haben, daß sie es erlangen, zur Wiedererkennung ihrer selbst, wenn sie es haben. Wenn wir nun unter

---

21) Vgl. was z. B. Luther von ihr und dem Predigtamte sagt: XIII, 1207. IV, 1486 ff. 1374 ff. 2751. XI, 1048. XVII, 2368. Ueber die Kirche vgl. XI, 1433, 2338 ff. V, 591 f. IV, 1374 f. VI, 2021. Aber ihre Herrlichkeit hat sie nur aus der christlichen Wahrheit. XI, 3063, 1432. XIX, 128, 1319 f. XII, 1994.

Digitized by Google

dem formalen Princip verstehen mußten die objektive Darstellung des Christenthums, die als solche ein Vehikel ist zum Glauben und das nothwendige Objektive für den Glauben, damit er sich darin erkenne, ebendamit Norm, so lange er noch nicht dem Objektiven adäquat ist, wenn gleich als Glaube wesentlich mit ihm Eins: so frägt sich jetzt: sind nicht diese wahre, objektive Darstellung eben die Gläubigen? Ursprünglich sind sie es auf keinen Fall, wenn sie auch vom Antheil an dieser Darstellung gerade so weit nicht können ausgeschlossen werden, als in ihrer Person der heilige Geist wirklich ist. Ursprünglich kann es nur Christus seyn, und sie secundär, wie ja ihre Selbstdarstellung, wenn sie auch eine Darstellung des Christlichen ist, nicht des heiligen Geistes mächtig ist, so daß sie ihn mitzutheilen vermöchten. Sondern sie sind, wenn auch in ihm frey, Werkzeuge des heiligen Geistes, den Christus sendet.

Wenn Christus, ohne eine objektive Gemeinde oder christliche Schrift zu haben, zu der objektiven Vollkommenheit der subjektiven Religion gelangt ist, so muß er, was er nicht ausser sich fand, in sich gefunden haben, ursprünglich, sein natürliches Selbstbewußtseyn muß identisch gewesen seyn mit dem Bewußtseyn der objektiven Wahrheit, oder, es gehörte zu seinem natürlichen Selbstbewußtseyn, daß er sich als Sohn Gottes wußte, so daß es wahr seyn muß, wenn er von sich sagt: ich bin die Wahrheit. Nur so ist begreiflich, daß er, dem eine christliche Objektivität ausserhalb seiner nicht gegenüberstand, doch zu einem nicht blos subjektiven Denken, sondern zu einem objektiven Wissen, daß er der Christ sey, kam. Dieß sein natives Selbstbewußtseyn, was ihm ursprünglich und eigenthümlich zukam, hat zwar die Anregung, deren es, um eine menschliche zu seyn, bedurfte, empfangen in der Profetie, überhaupt in der Anregung durch das alte Testament, die sich zusammendrängte in der Taufe durch Johannes vollzogen, der alle Größe des alten Testamentes in sich zusammenfaßte. Aber alle Hinweisungen auf Den, der da kommen sollte, konnten die christliche Objektivität nicht vor oder in ihn bringen, sondern nur als der geeignete Impuls

Digitized by Google

wirken, der sein ursprüngliches ihm eigenthümliches Selbstbewußtseyn hervorlockte, von sich als der objektiven Wahrheit und dem Leben, als Demjenigen, in welchem das Reich Gottes, das Christenthum schon zur objektiven Erscheinung gekommen sey, der kein Zeugniß nimmt und bedarf von einer Objektivität ausser ihm, weil vielmehr das sein Selbstbewußtseyn ausmacht, daß in ihm das Reich Gottes gegeben sey. Die nun ihn aufnahmen, erhielten Macht, Gottes Kinder zu werden, durch den Geist, den er sendet, und als solche sich zu wissen in dem Glauben an ihn, dessen Leben und Wesen, durch das Vehikel seiner Individualität als höheres Selbstbewußtseyn ihnen eingepflanzt wurde, wie auch an seiner fortdauernden Gemeinschaft ihr subjektiver Glaube das Moment der Objektivität erlangte und behielt, das ihr Glaubensbewußtseyn zu einem objektiven machte. Und so ist er, der ewige, objektive Christus dem Glauben auch das eigentliche formale Princip, oder die christliche Objektivität, deren er bedarf, und auf die der Glaube durch sich selbst stets hinausweist, mit der er aufhören würde.*) Mit Christo verglichen kann die Kirche und selbst das apostolische Wort nur secundär das formale Princip heißen; denn sie dürfen doch nicht bey sich festhalten, sondern zu Christo haben sie zu führen; und was hülfe ein sich Wiedererkennen des Glaubens in ihnen, wenn es nicht ein Sicherkennen in Christo, genauer, da er der Stifter und ursprüngliche einzige Ort des neuen Lebens ist: ein sich erkannt Wissen von Christo im heiligen Geist würde oder wäre, wie sie ja Christi Wort, das zugleich ein Wort von Christo ist, zu führen haben? Aber wiederum, wenn nicht seine historische (objektive) Seite irgendwie verewigt und der Menschheit nach seinem Hingange so gewiß wäre, wie da er auf Erden war, wie könnte sie mit ihm dem Historischen und Objektiven in die Gemeinschaft des nicht blos subjektiven, einseitig-mystischen und siechen, sondern objektiven vollkommnen Glaubens kommen und in dieser bleiben? Was ist es nun, was uns die historische

*) So ist also urbildlich in Christo das subjektive und objektive Christenthum erschienen, das materiale und formale Princip vgl. S. 56.

Seite, gleichsam die σὰρξ Χριστοῦ *) alle Tage erhält bis das Glauben zum Schauen wird? Was ist es, was uns die Brücke wird, ihn als den Gottmenschen zu erkennen, an dem der Glaube sein bleibendes Objekt hat, wie auch das Schauen nicht minder? Haben wir Etwas, was einerseits ihn uns nahe bringt, andrerseits über sich hinaus weist, wie die σὰρξ Christi, seine äußere Erscheinung dieses Beydes den Jüngern leistete, und was ist dieß? Den nächsten Anspruch hier genannt zu werden, hat die Kirche, die so oft, wenn auch meist in anderem Sinne, der Leib des Herrn heißt, aber natürlich diejenige am meisten, die uns am treuesten seine historische Erscheinung vergegenwärtigt; diejenige, die noch die unmittelbaren Spuren seiner historischen Thaten, seiner Einwirkung auf sie an ihr selbst trägt, die apostolische, die nicht blos durch ihr eigenes von ihm erwecktes selbständiges Leben, sondern auch besonders durch den Besitz des reinigenden treuen Bildes Christi in frischer Erinnerung, berechtigt ist, vor Allen gehört zu werden, wenn nemlich überhaupt die apostolischen Männer ausser der Gründung und Leitung der Gemeinden noch andere kenntliche Denkmäler ihrer selbst und ihrer Erinnerung an den Herrn zurückgelassen haben. Ja wir müssen weiter gehen und sagen: wenn eine Schrift, obwohl in der ersten Zeit, doch nicht von einem Apostel verfaßt ist, aber den Jahrhunderten der Christenheit stets dazu gedient hat, daß ihr gemeinsamer Glaube sich in derselben faktisch erkannte, und das ist in der Canonicität ausgesagt, so verdient sie, in den Kanon aufgenommen, ihre Stelle, wie es sich vorerst auch mit Einzelheiten verhalte: es ist ihr damit der Charakter verbürgt, daß der gemeinsame Christenglaube in ihr eine objektive Darstellung des Christlichen sieht, was keine neuere Schrift für sich anführen kann. Und nicht minder verdient sie die Stelle, die sie hat, wenn sie nachweislich nur Einmal, nach ihrem wirklichen Sinne verstan-

*) Vgl. Ignatii Ep. ad Philad. ed. Voss. S. 41. 181; wo Lessing, vollkommen unrichtig Ἐπισκόπῳ lesen will statt Εὐαγγελίῳ l. c. 7, 127 ff. 50 ff.

Digitized by Google

den, zum Glauben geleitet; wie ja ein Weg ſich ſchon dadurch als objektives nicht blos eingebildetes Medium zum Ziele erweist, daß er Einmal zum Ziele geführt hat. Darum nennt auch Luther mit ſeinem tiefen Blick das Evangelium in der Schrift verzeichnet die σὰρξ Χριστοῦ. Auch die Kirche zwar war nicht blos, ſondern iſt in jedem Momente der Leib des Herrn: ſie iſt nicht eine blos unſichtbare, platoniſche, ſondern eine auf Erden ſtets wirkliche geſchichtliche Macht. Aber ihre äußere geſchichtliche Erſcheinung, in der ſie mit der Welt in ſtetem Kampfe liegen ſoll, iſt eine wechſelnde. Und wenn nun Zeiten kommen, wo die Verderbniß in ihr wächst, und die Welt ihre Schatten tief hinein in ihr Inneres trübend wirft, wenn ſelbſt der Lehrſtand, der ein Hort der reinen Lehre ſeyn ſoll, von dieſer abgefallen iſt, wenn ſie als äußere geſchichtliche Einheit betrachtet durch ihre herrſchende laute Lehre, die ſie als die chriſtliche ausgiebt, die nach Wahrheit Suchenden nur zu verwirren und zu verführen weiß: wenn ein geſunder hiſtoriſcher Sinn, wie der Luthers, der einen nicht blos ſubjektiven, ſondern objektiven Glauben will, in ihrem entſtellten Bilde vergeblich ſich wiederzuerkennen ſucht, dann iſt die Zeit gekommen, wo der Kanon, den ſie ſelbſt anerkennt, wider ſie aufſteht zum Gericht, wo gegen die äußere Einheit ihrer jetzigen Erſcheinung die urchriſtliche kanoniſche Zeit ſich erhebt, und ihr nur die Wahl läßt, Buße zu thun, oder des Anſpruchs für immer entkleidet zu werden, die σὰρξ Chriſti der Gemeinde präſent zu erhalten zum Glauben und für den Glauben. So iſt es, auch abgeſehen von der alten Inſpirationslehre, wohlbegründet, daß unſere Kirche als das formale Princip, oder als die objektive Darſtellung des Chriſtlichen, mit der jeder, um einen nicht blos ſubjektiven Glauben zu haben, ſich Eins wiſſen muß, und von der mit völliger Sicherheit kann geſagt werden, daß ſie zum Glauben ein Weg ſey, nur die kanoniſchen Schriften des neuen Teſtamentes anſieht und gelten läßt, ohne darum die Kirche und die Geſchichte unorganiſch aufzufaſſen: denn die Kirche jeder Zeit hat, um chriſtliche zu ſeyn, ſich mit der apoſtoliſchen weſentlich

Digitized by Google

Eins zu wiſſen, und verflochten, wie ſie es in der Erſcheinung iſt, mit der Welt, hat ſie erſt, wenn und ſofern ſie jener Einheit ſich bewußt geworden iſt, das Recht, auch ſich für eine objektive Darſtellung des Chriſtlichen zu halten, alſo in abgeleiteter Weiſe.

Andrerſeits muß unſre Kirche eingedenk bleiben, auch die Schrift ſey nicht das urſprüngliche formale Princip, ſondern blos zum — freylich völlig genügenden — Erſatz der hiſtoriſchen Erſcheinung Chriſti beſtellt. Wie aber die σὰρξ Χριστοῦ nicht beſtimmt war, bey ſich feſtzuhalten, ſondern ihr rechtes Verſtändniß begann erſt da, wo ſie zum menſchgewordenen Sohn Gottes geführt hatte, und nun das Aeußere auch für die Erkenntniß erhoben war dazu, als Erſcheinung, Manifeſtation des menſchgewordenen Sohn Gottes, erkannt zu ſeyn: ſo darf auch bey ſich die Schrift nicht feſthalten, in der die Gemeinde im h. Geiſte ſich das Bild Chriſti reproducirt und zu bleibender Vergegenwärtigung objektiv hingeſtellt hat. Sondern dieſe Thätigkeit der am h. Geiſte Theil habenden Gemeinde hat damit Chriſti Bild, wie er als Objektiver ihr innerlich bewußt war, gleichfalls in die Aeußerlichkeit einführen müſſen und wollen, wie Chriſtus ſich entäußern mußte, und in die Knechtsgeſtalt eingehen, um hiſtoriſcher und hiſtoriſch eingreifender, d. h. durch das äußere Vehikel zum Innern ſeiner ſelbſt, zum wahren Verſtändniß ſeiner führender Menſch zu ſeyn. [22]) Aber wie die Entäußerung Chriſti in die Knechtsgeſtalt doch für die richtige Erkenntniß die wenn auch noch nicht abſolut vollkommene Aeußerung und Manifeſtation ſeiner ſelbſt, die Verwirklichung der inneren Beſtimmung des Logos zur Menſchwerdung war, die er vor Grundlegung der Welt hatte, und wie ſie eben, weil ſie Dieſes war, die Kraft beſaß, das Vehikel zu ſeyn zum rechten Verſtändniß des objektiven Gottmenſchen: ſo iſt auch die heilige Schrift einerſeits, obwohl ſie auch noch die Erhöhung Chriſti und ſeine

22) Vgl. Luther, Werke ed. Walch XI, 232, 242, 243.

Digitized by Google

Verklärung in den Jüngern im geschriebenen Worte darstellt, nur die Entäußerung der christlichen Wahrheit, die in ihrem Geiste lebte, und nach dieser Seite angesehen ist sie ein armes, gebrechliches Wort: [23]) so wenig die absolut vollkommne Daseynsform der Wahrheit, als es Christi Daseyn auf Erden war, andrerseits aber ist sie selbst, diese entäußerte, in die Sphäre der Zufälligkeit und des Andersseyns eingegangene, doch für die richtige Erkenntniß die Aeußerung und Manifestation des in ihnen lebendig Gewordenen oder des heiligen Geistes der sie erfüllte; ist eine Einführung dieses in die Wirklichkeit und Sichtbarkeit; und ebendadurch im Stande, zum Glauben ein Vehikel zu seyn für Den der noch nicht glaubt, für den Gläubigen aber jetzt das einzige sichere Mittel, sich darin erkennend objektiver Glaube zu werden oder zu seyn.

Es hat einen Reliquiendienst gegeben, der mit dem Gebrechlichen, Zufälligen am Worte der Schrift nicht minder getrieben ward, als mit Demjenigen, was zu der unmittelbaren und eigentlichen σὰρξ Χριστοῦ gerechnet ward; und zwar nicht blos von den Weibern, die Chrysostomus erwähnt, (vgl. Quenstedt l. c. S. 169, 170,) ist jener getrieben worden, sondern auch von Theologen; und in dem Maaße mehr, als die innere lebendige Gegenwart der Wahrheit fehlte, suchte der Geist nach äußerlicher, handgreiflicher Beglaubigung als einer Stütze seiner Armuth. Aber in äußerlicher Weise kann die Wahrheit als Wahrheit nicht gegeben, sie kann nur für den Geist seyn. Die Entäußerung, in die die ewige Wahrheit eingeht in Christi armer Geburt, oder im Eingange derselben in das arme Wort der Schrift, ist für die Wahrheit einerseits der Stand der Erniedrigung; aber andrerseits beginnt mit dieser schon die Erhöhung und Verklärung der ersten Natur; das menschliche Daseyn, das menschliche Wort und die Sprache erhalten ihre Weihe dadurch, daß das höchste Gut sich in unser Fleisch und Blut kleidet, und

---

[23]) Vgl. Luther III, 1349 f. VIII, 2669 f. XIII, 572 ff.

Digitized by Google

darin Wirklichkeit hat, daß der heilige Geiſt, in den Apoſteln wirkſam, die äußern, ſichtbaren, hörbaren, greifbaren Elemente der Natur in ſeinen Dienſt verwendet, und darin ſich zu naturiren beginnt. Es iſt damit allem ſpiritualiſtiſchen Dualismus ein Ende gemacht, der nur eine Unwürdigkeit, eine Verunreinigung in jener Entäußerung ſieht, die doch recht angeſehen, die principielle, die äußerſten Enden zuſammenfaſſende Verſöhnung aller Gegenſätze iſt. Aber ſo gewiß es iſt, daß nur durch dieſe Naturirung das Chriſtenthum eine geſchichtliche Macht werden und das Vehikel gewinnen konnte zu ſeiner Selbſteinführung in den Geiſt, ſo gewiß iſt doch erſt die Erkenntniß der Wahrheit im Geiſte die adäquate Erkenntniß. Und das iſt das materiale Princip, der Glaube, in welchem die in der Schrift entäußerte Wahrheit, freye, innere Exiſtenz gewinnt, wenn gleich nur durch Vermittlung der entäußerten. Und nun erſt, wo die chriſtliche Perſönlichkeit, Subjektivität, gegeben iſt, wird die Schrift im Geiſte verſtanden, als Werk des Geiſtes erkannt und anerkannt, und es tritt das Wechſelverhältniß der Liebe ein, in der die beyden Glieder des Verhältniſſes, wie in jeder wahren Liebe einander ebenſoſehr in ihrer Selbſtändigkeit beſtätigen, als ſich mit einander zuſammenſchließen. In der Schrift hören wir nun den vom Geiſt erfüllten Chor der Apoſtel reden, in unſere Gegenwart verſetzt, und wiſſen uns anerkannt von ihnen als ſtehend in ihrem Glauben, auſſerhalb deſſen es einen chriſtlichen nicht geben kann; fühlen uns in ihrem Umgange nach Bedürfniß erhoben und beſchämt, erweckt und belehrt. Ja in ihren Evangelien hören wir die Worte des Herrn ſelbſt erſchallen, und die Trennung der Zeit und des Raumes iſt wie überwunden durch die Schrift und Chriſti hiſtoriſche Erſcheinung in das ewige Nun gerückt und vor uns hingeſtellt. Und daran genüget Denen, die ihn nicht ſehen und doch lieb haben, bis ſie ihn ſehen, wie er iſt, wo ſie dann an dem nun erhöheten Chriſtus die ſchlechthin vollkommene und reine Darſtellung des objektiven Chriſtenthumes haben, die alle Schrift entbehrlich macht, aus der vollendeten Gemeinde aber wiederſcheint. Haben doch auch die

Digitized by Google

Apostel ihn im irdischen Leben nicht gesehen, wie er ist, wohl aber in dem durch seine irdische Erscheinung vermittelten Glauben ihn getragen und als einen Objektiven im heiligen Geiste Erkannten und Gegenwärtigen gehabt, wie die Christenheit alle Tage bis an der Welt Ende ihn in ihrem durch das apostolische Wort vermittelten und bestätigten Glauben trägt.

Fassen wir das Bisherige noch zusammen, so ist a) für den noch nicht gestifteten Glauben die Schrift *Behikel*: zwar nicht das einzige,[24]) sondern auch Anderes ist dieses faktisch; aber dasjenige Behikel, durch welches all dieses Andere sich *vor sich selbst* wie vor Andern erst als christlich legitimiren kann. Doch dieß führt schon auf das Zweyte. b) Für den *schon gestifteten* Glauben ist weder irgend welche Kirchengemeinschaft für sich, noch weniger Einzelne, die dem Glauben, damit er ein objektiver werde, nothwendige objektive Darstellung des Christenthums, darin er sich wieder erkennen kann mit Sicherheit und Vertrauen, d. h. ohne die Furcht, sich etwa, statt in dem historisch-objektiven Christlichen, vielmehr im Irrthum, in bloßen Subjektivitäten wieder zu erkennen, mithin selbst in einem blos subjectiven Glauben zu stehen. Sondern es kann *entweder* nicht mehr ausgemacht werden, was das objektive, historische Christenthum ist, dann aber hat sich das Christenthum Dasjenige nicht geschaffen, ohne das es nicht den sichern, weltüberwindenden Glauben stiften, d. h. Christenthum seyn konnte; und das verwirft der christliche Glaube, weil ihm die Richtung auf die christliche Objektivität,

---

24) Das wurde, wie von Luther, so stets von unserer Kirche anerkannt. Vgl. besonders **Calixt. de auctorit. s. script. Helmst. 1651, § XLV. XLVI.** Er führt **tres modos** das **verbum dei** an, worunter auch der **modus** ist, wo blos **res et sententiae verbum dei sunt**; schreibt aber allen **modis** zu, daß sie **additum sive innexam habent divinam gratiam etc.** Es ist das nichts Anderes, als die auch Luther'n geläufige Unterscheidung zwischen Wort Gottes und Schrift, auf die sich auch Lessing als auf eine wohl hergebrachte berufen konnte; eine Unterscheidung, die freylich später sehr zurückgestellt wurde.

Digitized by Google

in der er sich wieder zu erkennen vermöge, eingeboren ist: oder wir haben in den uns aufgesparten Schätzen der urchristlichen Zeit, in den Werken der Apostel und apostolischen Männer das Urchristliche objektiv verzeichnet, darin wir uns wieder zu erkennen vermögen. Das erste Glied der Generationenreihe nach Christus muß das objektive Christliche in sich getragen haben, sonst ist das Christenthum gar nicht in die Welt gekommen. Es ist aber in die Welt gekommen. Also hat jenes erste Glied das ursprünglich Christliche sicher gehabt. Aus dem Keime der apostolischen Gesammtverkündigung, dieses ersten Gliedes muß ferner Alles hervorgewachsen seyn, mit ihm in innerer organischer Einheit stehen, was sich als christlich will geltend machen vor sich selbst und vor Andern. Denn es wäre das Christenthum nicht die vollendete alle Wahrheit in sich schließende Religion, wenn ein Wahres von Außen zu dem Ihrigen könnte angesetzt werden. Und so ist bis zur Vollendung der Dinge die Schrift, indem sie sicher das objektive anfängliche Christenthum darstellt, mit welchem jeder Gläubige, nicht blos die Kirche im Allgemeinen, muß Eines seyn wollen, Norm des gestifteten aber noch unvollendeten Glaubens, die dieser in freyer, nicht aber gesetzlicher Weise anerkennt, bis er ins Schauen übergeht.[25])

---

25) Hoffmann, „Weissagung und Erfüllung" 1841, No. IV—VI, und Sack, Apologetik, 2te Aufl. 1841, S. 417 ff., scheinen mir bey schönen Winken, die sie geben, doch versäumt zu haben, die bleibende und nothwendige Bedeutung des formalen Princips auch für den schon gestifteten Glauben, (nicht blos, wie sie thun, für die Kirche) aus dem Wesen des Glaubens selbst zu deduciren. Und doch dürfte die bleibende Bedeutung des Canon für die Kirche erst dann wirklich fest stehn, und nicht von einem katholisirenden Ueberwiegen des Lehrstandes bedroht seyn, wenn in dem Glauben selbst (also auch dem des Einzelnen,) die Nothwendigkeit nachgewiesen ist, auf das Urchristliche, im apostolischen Worte gegebene zurückzugehen, d. h. die heil. Schrift zu lesen, und damit erst ein protestantisch geschärftes historisches Bewußtseyn, als Moment des freyen Glaubens, d. h. einen wirklich objektiven Glauben zu haben. Denn zu diesem ge-

Digitized by Google

Es dürfte leicht zu zeigen seyn, daß bey dieser Ansicht eine gesunde wahrheitliebende Kritik, die wir als Protestanten nie entbehren können, nicht blos zulässig, sondern begründet ist, eine solche, die nicht dem Namen der Gerechtigkeit, (Kritik erinnert an Richterpflicht —) Unehre macht, sondern ein Gesetz hat, und zwar ein immanentes, den Glauben nicht ausschließendes, sondern in sich tragendes, wie nach obigen Andeutungen der Glaube selbst sie als Moment an sich hat. Diese wird nun im Allgemeinen, namentlich in ihren höchsten Functionen, eine Kritik der Schrift durch sich selbst werden, die aber der, relativ selbständig der Schrift gegenüberstehende objektiv gewordene Glaube vollzieht, und er allein, wenn die sonstigen Erfordernisse nicht fehlen, glücklich vollziehen kann; womit denn ein „Canon im Canon" sich bildet. Aber nicht minder dürfte erst auf dem angedeuteten Wege ein Verhältniß der freyen Liebe und Lust zu der Schrift eintreten können, das jetzt nicht so häufig zu seyn scheint, als es für ein gesundes, nicht an Subjektivität kränkelndes Glaubensleben nothwendig ist.

Die gegebene Ausführung hat hoffentlich zur näheren Bestimmung der protestantischen Unterscheidung zwischen dem materialen und formalen Princip wenigstens so viel beygetragen, daß als ihr wahrer Sinn einleuchtet der Unterschied zwischen der christlichen Subjektivität und der christlichen Objektivität. Ob diese Bezeichnung vielleicht passender wäre, als jene herkömmliche, oder eine andere angemessenere zu suchen, bleibe der Beurtheilung des Lesers anheimgestellt. Nur Dieses muß hier noch beygefügt werden, daß jene hergebrachte

hört doch, nicht mit diesem oder jenem was sich christlich nennt, sondern was sicher das historisch-Christliche ist, sich Eins zu wissen, was nur die heil. Schrift uns darstellt, die nach dem Obigen doch allein — vom Glauben verstanden — entscheiden kann, ob Etwas was sich dafür ausgiebt, auch wirklich das historisch-Christliche sey.

Digitized by Google

einiges Mißverſtändliche und Unbequeme habe. Denn unter Materialem pflegt man den Inhalt zu verſtehn im Gegenſatz gegen die Form: nun hat aber, je nachdem man den Standort einnimmt, die chriſtliche Perſönlichkeit zu ihrem Inhalt die Schriftwahrheit (und iſt dieſes Inhaltes Form) ja auch das Objektivſeyn der chriſtlichen Wahrheit in dem apoſtoliſchen Wort, wenn Dasjenige ſeine Richtigkeit hat, was über den objektiven Glauben oben geſagt iſt; nimmt man dagegen den Standpunkt in der Schrift, ſo iſt deren Inhalt, ſo wie er vom Glauben wahrhaft verſtanden wird, kein anderer, als daß in Chriſto dem Gottmenſchen die neue Perſönlichkeit der Menſchheit gegeben ſey: ſie ſelbſt aber iſt die Form für die fortwährende Erhaltung dieſes Inhalts im objektiven Glauben der Gemeinde. So iſt, je nach dem Sehpunkt Daſſelbe material oder formal. Anders die Sache gewendet, ſo iſt mit dem Satz: unſre Kirche erkennt ein formales und materiales Princip an, noch völlig unbeſtimmt gelaſſen, ob der chriſtliche Inhalt, der an ihm ſelbſt Formprincip iſt, weil er den neuen Menſchen geſtaltet, von der Theologie ſo aufzunehmen ſey, wie er ſubjektives Daſeyn hat im Glauben; oder ſo wie er objektive Exiſtenz hat, namentlich in der Schrift; oder unter beyderley Geſtalt. Denn auf beyden Seiten iſt Formales und Materiales geeinigt. a) die neue Perſönlichkeit hat als ſolche auch die chriſtliche Form und den Trieb der Selbſtgeſtaltung im h. Geiſt an ihr ſelber mit dem chriſtlichen Inhalt. Oder ſieht man mehr auf die Seite des Erkennens, was ja auch im Glauben ein weſentliches Moment iſt, ſo iſt im Glauben nicht blos der Inhalt der chriſtlichen Erkenntniß, oder die Wahrheit, ſondern auch die Form des chriſtlichen Wiſſens, oder die Gewißheit. So daß ſich, wir mögen die Sache anfaſſen, wie wir wollen, immer ein Formales und ein Materiales im Glauben zeigt, die beyde in ihm unauflöslich geeinigt ſind. b) Nicht minder iſt in dem formalen Princip oder der Schrift auch ein Inhalt, (materia genannt bey Gerhard loci theol. Ed. Cotta, T. II. C. IV) und zwar derſelbe, der in dem

Digitized by Google

wahren Glauben ist, nur sub specie der Objektivität;[26]) denn was wäre das Wort ohne den Sinn als seinen Inhalt?

Aber auch schon bey unsern alten Dogmatikern, — obwohl der ächte Protestantismus darin stets sich gleich blieb, als sein doppelseitiges Princip das oben Besprochene mehr oder minder deutlich auszusagen, zeigt sich, wie dehnbar und vieldeutig die Ausdrücke material und formal sind. Scherzer, z. B. Syst. Theol. 1685, S. 6. § II, sagt: scriptura appellatur ratione formalis sui λόγος τοῦ θεοῦ, ratione vero materialis, quod alii formale externum dicunt, Scriptura Dei. Hier heißt der Inhalt formale (internum), die Schrift dagegen als äußerlich gewordenes Gotteswort materiale oder formale externum! So sieht man daß die hergebrachte Bezeichnung ihr Mißliches hat. Ihren Ursprung nahm sie ohne Zweifel daher, daß bey der Benennung des Materialen der Standpunkt von der Schrift aus genommen wurde, die eben auf das materiale Princip als ihren wahren Inhalt weist. Sie selbst konnte dann das Formale heißen, entweder als die Form dieses Inhalts: oder, was vielleicht mehr für sich hat, umgekehrt vom Standort des Glaubens und der Theologie aus, für die die Schrift als das gestaltende, zum Theil als das beglaubigende (die Form des Wissens setzende) Princip angesehen ward.

Es ist allerdings wahr, daß wenn man die Geschichte unsrer Kirche überblickt, das sogenannte formale Princip weit mehr zu sicherer und stetiger Anerkennung gekommen ist, als das materiale. Dennoch zeigen sich stets im 16ten, 17ten und zum Theil 18ten Jahrhundert die deutlichsten Spuren, daß man letzteres anerkennen wollte, und zwar nicht blos innerhalb der Dogmatik, wo es als Lehre von der Rechtfertigung stets vorkommt, sondern

---

26) Unter der Forma der Schrift versteht dagegen Gerhard ibid. C. XII, §CCCV. die auctoritas et majestas divina scripturae, — forma interna, worunter Andre den Sinn verstehn; — sodann das Idiom und die proprietas des sermo et stylus, — forma externa.

Digitized by Google

auch in der Principienlehre; bis es im sogenannten biblischen Supernaturalismus so gut wie abhanden kam. Es trat bey Luther, und im 16ten Jahrhundert auf in der Gestalt der analogia fidei,[27]) der eine relative Selbständigkeit gegenüber von der Schrift, ja eine Beherrschung ihrer Erklärung zugestanden wurde. Vgl. Chemnitz Examen Conc. trid. ed. Genev. 1641 de interpretatione scripturae s. S. 59. Man verstand darunter die Gesammtheit der articuli fidei, die für den Glauben selbst constitutiv sind, (Quenst. l. c. S. 244) die also so gewiß sind, als der Glaube selbst. Vgl. Gerhard loci theol. T. I, C. 5, § LXXV; C. 6, § CXXX; C. 9, § CXLVII; C. 10; und T. II, C. 25, § DXXXI. Näher bestimmend nannte man sec. XVII diese articulos fidei, die die analogia fidei bilden, articulos fundamentales, (vgl. oben Anm. 5) wozu das polemische Werk des Nic. Hunnius: Διάσκεψις de fundamentali dissensu doctrinae Luther. et Reform. den Anstoß scheint gegeben zu haben. Vgl. Quenst. Systema etc. P. I, C. V, S. 241 ff. Franz Buddeus sodann um die analogia fidei noch bestimmter zu bezeichnen, läßt diese bestehen in der innern Verbindung der articuli fundamentales. (Instit. Theol. dogm. Lips. 1723. L. I. C. I, § XXX—XXXV: ex fundamentalium articulorum connexione analogia fidei oritur, i. e. concentus et summa praecipuorum doctrinae sacrae capitum. Woher anders nun weiß der Glaube, was in der Schrift articuli praecipui sind, als aus seiner relativen Selbständigkeit gegenüber von der Schrift? — Unter den Fundamentalartikeln unterscheidet er dann z. B. mit Quenstedt l. c. primarios, wie die Lehre vom Gottmenschen und seinem Werke, der Rechtfertigung, der Trinität, qui salvo fidei fundamento ignorari non possunt; und secundarios, oder solche Artikel,

---

27) Jedoch bey Luther nicht blos in dieser; auch hatte ihm die analogia fidei eine selbständigere Bedeutung, als den meisten Andern.

qui s. f. f. negari non possunt, wie die Lehre von der communicatio idiomatum, von den proprietates characteristicae der göttlichen Perſonen u. ſ. w. — Später endlich, ſofern ganz gemäß unſrer Kirchenlehre (Art. Sm. 305, 5) in der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben das Centrum des ganzen Lehrkörpers erkannt wurde, hieß dieſe Lehre das materiale Princip.

Dieſer analogia fidei nun wurde auch ſo lange eine gewiſſe Selbſtändigkeit gelaſſen, als man Wort Gottes und Schrift noch unterſchied, jenes auch in mehreren Geſtalten anerkannte und die heil. Schrift nicht mit dem heil. Geiſt faſt identificirte; ſo lange man ferner nicht in magiſcher Weiſe, d. h. ohne ſubjektiven Proceß in illuminatio des heiligen Geiſtes, ein Schriftverſtändniß zugab, oder aber nicht andrerſeits, wie der bibliſche Supernaturalismus that, das Chriſtenthum faſt zu etwas blos Hiſtoriſchem machte. So ſagt Gerhard (l. c. T. II, § DXXXI) Contra fidei regulam nihil quicquam in scripturae interpretatione proferendum, ac proinde, si vel maxime non possimus proprium cujusque loci sensum a Spiritu S. intentum semper assequi, sedulo tamen cavere debemus, ne quicquam contra fidei analogiam proferamus. Aber unklar blieb dabey, wie weit dieſe relative Selbſtändigkeit des materialen Princips reiche. Es war gut und nöthig, zu ſagen, daß alle Lehre, auch die analogia fidei alſo, in der Schrift enthalten, und als in ihr objektiv enthalten nachzuweiſen ſey. Aber es war nicht gut, das materiale Princip nur als einen Lehrartikel zu faſſen, und noch weniger, daſſelbe in die Schrift förmlich zurückzunehmen. Und doch geſchah Das. Gerhard ſagt ebendaſ. S. 424: articuli fidei, quorum cognitio omnibus ad salutem necessaria est, verbis claris et perspicuis (nämlich für die vom heiligen Geiſt Unterſtützten,) in scripturis traduntur, quorum summa in symbolo apostolico quod patres regulam fidei saepius vocant, breviter repetitur. T. I, loc. 2, § LXXI S. 54, ſagt er genauer: der mit Gebet um den h. Geiſt zur Schrift Tretende empfängt deſſen Erleuchtung im

Digitized by Google

Leſen und in der Meditation, (5) siquidem dogmata cuivis ad salutem scitu necessaria verbis propriis, claris et perspicuis in scriptura proponuntur. (6) Ex illis lucem sortiuntur reliqua scripturae loca. (7) Etenim ex perspicuis scripturae locis colligitur regula fidei, ad quam reliquorum expositio conformanda; worauf wiederholt wird, daß die Schriftauslegung nie etwas gegen die analogia fidei Lautendes in der Schrift finden dürfe. Ja in einer andern Stelle ſagt er rund: die hellen Schriftſtellen ſeyen die analogia fidei oder Glaubensregel. (T. I, loc. 2, C. V, § LXXV.)

Darauf aber, daß die analogia fidei eine neue Heimath auch in der neuen Perſönlichkeit gewinne, und ein relativ ſelbſtändiges Daſeyn im Subjekt, darauf wird dabei nicht weiter mehr reflectirt. Und doch lag die Erinnerung hieran ſo nahe, wenn man nur die Frage noch ſtellte: Wem ſind die einen Stellen klar? Wer beſtimmt, daß dieſe und keine andere die analogia fidei ausmachen? oder weiter rückwärts greifend: Wer beſtimmt daß dieſen Büchern die analogia fidei nie widerſpricht, jede Erklärung vielmehr, die einen Widerſpruch der analogia fidei findet, eine falſche ſeyn muß? Jenes Erſte, wie dieß Letzte, die Canonbildung, erinnert doch ſehr daran, daß es einen relativ-ſelbſtändigen Glauben geben muß, der ein Urtheil hat,[28]) wenn gleich das Urtheil den innern, objektiven Werth der Sache nicht giebt, ſondern nur ausſpricht. Und ganz ähnlich verfährt dann z. B. auch Buddeus l. c. §. XXXV. Er ſagt zwar, daß die analogia fidei bey der Interpretation der Schrift utramque paginam ausmache; simul tamen werde ſie geſchöpft ex ipsa scriptura locisque ejus clarissimis, praecipua salutaris doctrinae capita evidenter patentibus. Gewiß iſt der Canon gut: ne quisquam praeter scripturam dogmata condat! Aber die scriptura bedarf und verlangt

---

28) Das hat ſchon Auguſtinus erkannt, de Consensu Evangelist. L. I, C. 2. ed. Bened. T. III, 2, S. 3.

Digitized by Google

ſelbſt eine relative Selbſtändigkeit des materialen Princips. Dieſem konnte man aber ſeine rechte Stelle nicht finden, ſo lange es blos als formulirte Lehre gefaßt war. Da lag der Rückfall in ein bloß formales Princip gar zu nahe. Denn wurde doch mit Recht für alle Lehre der Nachweis aus der Schrift verlangt, ja war die Schrift das einzige Erkenntniß-princip geworden, nach der Seite des Inhaltes und der Gewiß-heit (wie zum Theil ſchon bey Gerhard, nicht ganz getreu den ſymboliſchen Büchern der lutheriſchen Kirche) ſo war es natürlich, daß man für das materiale nichts vom formalen Verſchiedenes übrig hatte, was ihm konnte vorbehalten bleiben. Daher denn auch im vorigen Jahrhundert allmählig die **analogia fidei** als etwas Beſonderes aufzuführen unterlaſſen wurde, freylich zum Schaden des formalen ſelbſt (ſ. oben S. 6 — 16.)

Man ſuchte nun zwar, um das formale Princip der Auf-gabe gewachſen zu machen, zugleich das materiale zu ſeyn, daſſelbe auszuſtatten mit Prädikaten, die das rechtfertigen ſollten. Man nannte die Schrift αὐτόπιστος, αὐτόφως. Scherzer ſagt auch l. c. S. 5., wohl fühlend, daß hier ein Cirkel im Beweis drohe: **scripturam sacram ex scriptura probare non est circulus vitiosus, quia probatio non fit eodem modo; ita sine vitioso circulum Deum ex Deo, solem ex sole, sensum ex sensu, rationem ex ratione, calorem ex calore, Aristotelem ex Aristotele probamus;** und es iſt wahr, mit dem Leſen der heil. Schrift verbindet ſich, wo Alles ſeinen nor-malen Verlauf hat, die Erkenntniß der Wahrheit ihres Inhaltes, wobey das Schriftwort nicht blos das Begleitende, ſondern wirkſames Mittel iſt; und darin iſt kein **circulus vitiosus**, daß wir lehren, der Schriftinhalt beglaubige ſich ſelbſt, ja auch darin nicht, daß wir ſagen: die Schrift ſelbſt wird erſt recht verſtanden, wenn und indem ſie Beyfall wirkt, obwohl doch der rechte Beyfall (**fides divina**) nur Beyfall zu dem ver-ſtandenen Schriftinhalt ſeyn kann. Denn hier iſt kein Vor und kein Nach des gottgewirkten Verſtehens und der gottge-

wirkten Beystimmung, sondern, wie oben gesagt wurde, die rechte Erkenntniß des Inhaltes ist auch Erkenntniß seiner Wahrheit und diese an ihr selbst auch Gewißheit. Ohne diesen Cirkel, wenn man ihn so nennen will, gäbe es überhaupt kein Wissen; denn wodurch soll die Wahrheit beglaubigt werden, wenn sie nicht sich selbst beglaubigen darf? Also nicht hier liegt der Mangel in der alten Dogmatik, daß sie als Letztes die sich selbst beglaubigende Wahrheit aufstellt; vielmehr hatte hieran das materiale Princip abermals eine Art von Asyl. Sondern darin lag der Fehler, daß die Beglaubigung, welche die Wahrheit, oder der Schriftinhalt sich selbst gibt, sofort und unmittelbar zu einer Selbstbeglaubigung der theopneustischen Form, zur Gewähr des historischen Faktums der Inspiration, wie die alte Dogmatik sie sich vorstellt, gemacht ward; wozu die oben erwähnte unvollkommene Unterscheidung der Form und des Inhalts, des Gotteswortes und der Schrift die Veranlassung gab. Ganz wurde diese Unterscheidung nicht vergessen bey den bessern Dogmatikern; (s. S. 68. Anm.) aber wenn z. B. Quenstedt anerkennt, das in Schrift Verfaßtseyn sey für das Gotteswort zunächst etwas Accidentelles, da dieses auch andre Formen haben kann, so mußte die Selbstbeglaubigung des Gotteswortes in der Schrift nicht unmittelbar mit der Selbstbeglaubigung der Schrift auch nach der Theopneustie ihrer Form identificirt werden, weil man ja doch auch jene andern Formen, in die das Gotteswort sich kleiden und in denen es den Glauben wirken kann, darum noch nicht theopneuste, noch normative nennt, obwohl man mit demselben Recht es thun müßte, wie bey der Schrift, wenn damit, daß die Wahrheit und Göttlichkeit des Inhaltes erkannt ist, sofort auch und in gleichem Umfange die Göttlichkeit der Form, in der die Wahrheit dem Geiste nahe trat, erkannt und festgestellt seyn sollte. Vielmehr hier war der Ort, wo man dem materialen Princip seine selbständige Stelle einzuräumen hatte; damit von dem Inhalte aus, der sich selbst beglaubigt hat, damit von der neuen Persönlichkeit aus, die die Wahrheit nun als ihr Eigenes hat, und sich auch von der Schrift zu unterscheiden mächtig ist,

Digitized by Google

die richtige Schätzung der Schrift und die Begründung der ihr zukommenden Auktorität, namentlich ihre Unterscheidung von andern Vehikeln und objektiven Darstellungen des Christlichen, wie die rechte, freye Zusammenschließung mit der Schrift möglich werde. So lange das materiale Princip nur als Lehrartikel gefaßt wird, so lange streiten sich beyde, das materiale und das formale um Dasselbe wie in der katholischen Dogmatik Gott und die Freyheit im Werke des Heils. Man kann dann, wie diese, den Streit zu beschwichtigen suchen dadurch, daß man zwischen Beyden, gleich oder ungleich abtheilt, dem Einen zuscheidet, was man dem andern nimmt, und wovon man es ausschließt. Aber das ist nur ein Palliativ, denn jede von beyden Seiten macht auf das Ganze nothwendig Anspruch, und die rechte Schlichtung des Streits kann nur darin liegen, daß man jedem das Ganze zuscheidet, nur jedem auf andere Weise, dem Glauben, (nach seinem Begriffe, nicht nach seiner unvollkommnen Erscheinung) auf subjektive, der Schrift auf objektive Weise, beyde aber wieder in ihrer innern Zusammengehörigkeit erkennt, so daß die Gewißheit, die auf die subjektive Seite fällt, an ihr selbst die Gewißheit von einem Objektiven, von dem, was das ächte historische Christenthum ist, seyn will, daher mit der Schrift sich zusammenschließt; und die Schrift, die die objektive, historische Seite — nicht losgerissen von der Kirche, sondern in ihr — repräsentirt, an ihr selbst verlangt, immer wieder in die freye, subjektive Daseynsform umgesetzt, zur „innern Bibel" zu werden, ja auch, weil sie recht verstanden seyn möchte, immer nach Auslegern ausschaut, in denen ihr Inhalt *lebendige* und wahrhaft kritische **analogia fidei** geworden ist.

So lange endlich, wie in der alten Dogmatik, die Selbstbeglaubigung der Wahrheit oder des Gotteswortes in der Schrift und die Selbstbeglaubigung der h. Schrift als Schrift, d. h. nach ihrer theopneustischen Form nicht unterschieden wird, so lange ist immer noch der Irrthum möglich, als ob die Göttlichkeit der *Form* das eigentlich Beweisende für den Inhalt der Schrift sey. Die Dogmatiker des 17ten Jahrh. sind von diesem

Fehler frey geblieben; von ihnen aus war, da sie Inhalt und Form nur noch nicht gebührend unterschieden, noch der Fortgang dazu möglich, zu sagen: zuerst beweist sich durch den h. Geist der Inhalt der Schrift dem Geiste, zweytens ist der Geist sofort durch den nun sein Eigenthum gewordenen Inhalt, also durch sich selbst genöthigt, der Schrift ihre selbständige Bedeutung, und ihre Auktorität zuzuerkennen; — von wo aus dann gar kein Bedürfniß vorgelegen hätte, eine Inspirationslehre der altorthodoxen Form zu konstruiren. Aber daß sie diese konstruirten, das war eine Folge davon, daß sie das materiale Princip noch nicht in seiner Reinheit, sondern als Lehrartikel aussprachen; das war ferner schon so verführerisch für eine Theologie, die äußere Stützen und Beglaubigungsweisen für die Wahrheit wieder aufzusuchen nur allzu geneigt war, daß man sich nicht zu wundern hat, wenn in der Theologie des 18ten Jahrhunderts jene vorzunehmende Unterscheidung der Form und des Inhalts in gerade umgekehrter Weise von dem so eben Gesagten bewerkstelligt wurde. Die göttliche Form der Schrift wurde als das Erste festgestellt: durch die Göttlichkeit der Form sollte die göttliche Wahrheit des Inhaltes bewiesen werden, womit die Selbständigkeit des materialen Princips nun cassirt war. Aber weder der rationale Weg der wolf'schen Methode, noch der historische der alten tübinger Schule vermochte die göttliche Form der Schrift unabhängig von dem materialen Princip festzuhalten, beyde führten vielmehr durch innere Nothwendigkeit dem Rationalismus zu; der ja an sich immer schon da ist, wo vom materialen Princip abstrahirt wird. Ja es mußte alles zusammenwirken, daß die Consequenz sich vollzog, und auch die Unhaltbarkeit des formalen Princips bey den Voraussetzungen von denen man ausging, einleuchtete. Aber die neuere Theologie hat den Fehler der früheren Zeit erkannt; und indem sie die Selbständigkeit des materialen Princips wieder allgemeiner anzuerkennen beginnt,[29]) hat sie auch für die Auktorität der heil.

[29]) In Ehren muß hier Reinhard's gedacht werden, der in einer feurigen Reformationspredigt v. J. 1800. (Predigten vom J. 1800,

Digitized by Google

Schrift wieder eine innere Begründung in dem Glauben selbst zu finden begonnen, und kann es getrost darauf ankommen lassen, ob nicht die freye christliche Persönlichkeit, gerade wenn man ihr ihr Recht nicht verkümmert, in freyer Lust und Anerkennung der Schrift ihre Ehre geben, oder aber vor sich selbst in den Verdacht einer nur subjektiven Scheinfreyheit fallen müsse.

Bd. 2. S. 270 ff.) im Angesicht der Gräber der Reformatoren in der Schloßkirche zu Wittenberg, zuerst wieder die fast verschollene Grundlehre, darauf unsere Kirche erbaut sey, die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, die auch, wie er mit Melanchthon spricht, in die ganze Bibel allein die Thür aufthut (S. 281) in Sachsen predigte. Diese Predigt machte großes Aufsehen, und in der darüber entstandenen Controverse wurde wenigstens die neue Zeit zur Erkenntniß der alten Grundlagen unsrer Kirche zurückgeführt. Vgl. die Rec. von mehreren Streitschriften hierüber in Gablers neuestem theol. Journal 7, 1. S. 597 ff. Energischer nahm dieselbe Sache Harms in seinen Thesen auf mit weithin greifender Wirkung, und ist, wie seine neuesten Schriften zeigen, in Lösung dieser Aufgabe, daß unsre Kirche sich wieder in ihre wahren Fundamente rücke, in steter Frische des Geistes fortgeschritten. Für die wissenschaftliche Theologie aber bildet Schleiermacher in der Principienfrage den Wendepunkt. Wie viel wir ihm auch hier verdanken, das bedarf keiner Auseinandersetzung. Was für diese Aufgabe von den Neueren weiter geschehen ist, namentlich von Marheinecke in seinen Grundlinien, Nitzsch, Sack und Lücke in dem genannten Sendschreiben, von Nitzsch auch in Fichte's Zeitschrift, 1840, 1. Twesten in seinen Vorlesungen, und besonders in seiner Festrede zum märkischen Reformationsjubiläum 1839. S. 1—19, und von meinem verehrten Collegen Herrn Dr. Pelt, in seinen Abhandlungen: über die Tradition, zur Eröffnung der Mitarbeiten; 1838, 1, und: die heil. Schrift im Mittelpunkte der Ueberlieferung, ebend. 3, 1. 1840, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Vgl. auch die 2 Schriften von D. Schenkel: „Ueber das ursprüngliche Verhältniß der Kirche zum Kanon"; und: „die Wissenschaft und die Kirche". Basel 1839. Der Verfasser hebt die lebendige Kirche und ihre freye Wissenschaft gegen das Schriftprincip hervor, worüber vgl. oben S. 16 ff., 57—61, 64 f.

Digitized by Google

Die biblische Geschichte in Vorträgen für Gebildete.

Von Dr. C. H. Kalkar. 2 Thle. Preis 3 Thlr. 16 gGr.

„Während die neuere Zeit eine große Anzahl von Schriften über die biblische Geschichte, theils wissenschaftlichen, theils populären Inhalts, zu Tage gefördert hat, ist ein mitten in ihr liegendes Bedürfniß wenig berücksichtigt worden. Wir meinen das der Gebildeten, die keine Kritik oder gelehrte Untersuchung begehren, aber doch der Freude ihres Glaubens sich deutlich bewußt werden und eine tiefere Einsicht in die Quellen desselben gewinnen wollen. Dieses Bedürfniß, das in unserer Zeit wieder reger wird, hat der Verf. dieser Schrift zu befriedigen versucht.

Diese enthält Vorträge, die nach dem Vorworte vor einer großen Anzahl gebildeter Zuhörer beider Geschlechter in dänischer Sprache gehalten und später in das Deutsche übertragen wurden, um sie einem größeren Leserkreise zugänglich zu machen. — Wenn der Verf. dankbar rühmt, daß ihm durch die Gnade Gottes vermittelst dieser Vorträge viele Freuden zu Theil geworden seien, so begreift man das leicht aus dem Inhalte derselben. Auch der Leser kann nicht umhin, die ganze Individualität des Verf., wie sie sich in diesen Vorträgen abprägt, lieb zu gewinnen und Kopf und Herz werden durch sie gleichmäßig in Anspruch genommen. Das Bedürfniß einer Klasse von Zuhörern und Lesern, wie wir es oben angedeutet haben, hat Herr K. eben so klar aufgefaßt, als geschickt durch die Form wie den Inhalt befriedigt. Die Sprache ist gebildet, angeregt durch ein warmes Gefühl und anregend. — Aus der Geschichte selbst ist das Merkwürdigste und Bedeutsamste geschickt hervorgehoben, und die Momente, zu deren Beachtung der Verf. seine Leser und Zuhörer besonders führen wollte, auf eine ansprechende Weise herausgestellt.“

Allg. Repert. f. theol. Lit. 8r Jahr. 7s Heft.

Das Verhältniß der philosophischen und theologischen Tugenden.

mit Zugrundelegung der Tugendlehre des Thomas von Aquino.
Von F. G. Göttig. 20 Gr.

Geschichte und Lehre des Eunomius.

Von Dr. C. R. W. Klose. Preis 8 Gr.

Das Christenthum die höchste Vernunft.

Ein Beitrag zur Verständigung über die neuesten theologischen Streitigkeiten. Von Dr. F. B. Köster. Preis 12 Gr.

H. Ritter's kleine philos. Schriften.

Erstes Bändchen: Ueber die Principien der Rechtsphilosophie und der Politik. 1 Thlr. 16 gGr.
Zweites Bändchen: Ueber die Principien der Aesthetik. 1 Thlr. 16 gGr.
Drittes Bändchen: Psychologische Abhandlungen.
I. Ueber den Begriff des Ich und seine Erkenntniß.
II. Vernunft und Sinnlichkeit. 1 Thlr. 12 gGr.

Die sittlichen Motive des Christenthums

nach ihrer Beschaffenheit, ihrem ethischen Gehalt und ihrem Gebrauch in der kirchlichen Praxis. Von C. Lüdemann. Preis 12 gGr.

Erläuterungen
der heiligen Schrift alten und neuen Testaments aus den Klassikern, besonders aus Homer.

Von Dr. F. H. Kostor.

1 Thlr. 4 gGr.

Der Verf. bietet seine alte Orologien, d. h. eine sehr schätzbare Sammlung von Parallelen zur h. Schrift aus Klassikern, theils zur Erläuterung der Sprache, theils der Sachen dieses, dem Publikum dar. — Allerdings ist nicht Alles neu, nicht Alles gleich wichtig; dies thut aber dem Werth der Gabe keinen Eintrag. — In jeder Abtheilung ist Gutes gegeben und der Gebrauch der Sammlung durch ein am Schluss angehängtes Verzeichniss der wichtigsten Bibelstellen erleichtert. — Manche sinnreiche Vergleichung wird gleich überraschen, manche wahrhaft zur Aufhellung der biblischen Stelle oder wenigstens ihres Ausdrucks beitragen. — Treffliches wird über die ehelichen Verhältnisse der Morgenländer verglichen mit den homerischen, gegeben. — Es sind im Hause 14 kleinere oder grössere Nummern, für deren Mittheilung alle Freunde der biblischen Literatur ihm Dank wissen werden.

(Allg. Repos. f. d. theol. Lit. u. kirchl. Statistik 1824 No. 10.)

Die Bergrede
des Herrn,
In einundzwanzig Predigten vorgetragen
von Dr. Harms
in Kiel.

Preis: 1 Thlr. 8 gGr.

Vom Tode, dem Solde der Sünden,

aus der Aufhebung desselben durch die Auferstehung Christi. Von Dr. H. A. Wan. 1 Thlr. 1 gGr.

Die Schleiermacher'sche philosophische Grundansicht,

dargestellt und geprüft von Dr. C. A. J. G. Thomsen. 10 gGr.

Die Offenbarung vom Standpunkte der höheren Kritik.

Eine Vorrede der Vorstellung des Herrn Prof. Dr. Hecke, in dessen Schrift: Die Behauptung des alten Testaments, nach den herrschenden Ansichten ... Berlin, 1840. Von Dr. S. F. Ettinghausen. 10 gGr.

Digitized by Google